

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
Fakultät Wirtschaft und Soziales  
Department Soziale Arbeit

## **Bachelor-Thesis**

von

Celina Gerke

---

### **Senioren mit Migrationshintergrund im Fokus der offenen Sozialen Arbeit - Eine Forschungsstudie -**

---

**Abgabetermin:** 08.11.2010  
**Erstkorrektorin:** Prof. Dr. Jutta Hagen  
**Zweitkorrektorin:** Prof. Dr. Marianne Schmidt-Grunert

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
Themenfindung	1
Aufbau der Arbeit	2
<b>I Sozialpolitische Beschreibung</b>	
<b>1. Migration und Migrationshintergrund</b>	<b>3</b>
1.1 Definition Migration	3
1.2 Definition Migrationshintergrund	3
<b>2. Geschichte der Migration</b>	<b>4</b>
2.1 Arbeitsmigration	5
2.2 Asylsuchende und politische Flüchtlinge	6
2.3 Aussiedler und Spätaussiedler	8
2.4 Illegale Einwanderer	8
2.5 Heutiger Stand der Entwicklung	10
<b>3. Formen der Integration der Migranten bis heute</b>	<b>12</b>
3.1 Integration der nachfolgenden Generationen	13
3.2 Integration durch Eingliederungshilfen	14
3.3 Isolation statt Integration	15
3.4 Integration – Ein beidseitiger Prozess	15
3.5 Integration Heute	17
3.5.1 Schwerpunkt Senioren	18
<b>II Empirischer Forschungsteil</b>	
<b>4. Überprüfung der These</b>	<b>21</b>
4.1 Forschungsfrage	21
4.2 Forschungsdesign	21
4.2.1 Erhebungsinstrument	22
4.2.2 Zielgruppe	22
4.3 Interviewleitfaden	23

4.4 Vorbereitung	24
4.5 Durchführung	26
4.6 Auswertung	27
<b>5. Darstellung und Auswertung der Forschungsergebnisse</b>	<b>28</b>
5.1 Quantitative Daten	28
5.1.1 Angebote der Institutionen	28
5.1.2 Bekanntmachung der Angebote	29
5.1.3 Alter der Besucher	30
5.1.4 Besucher mit Migrationshintergrund	31
5.1.5 Mitarbeiter mit Migrationshintergrund	32
5.2 Qualitative Daten	32
5.2.1 Nutzung der Angebote	32
5.2.2 Ideale gemeinsame Aktivitäten	37
5.2.3. Konzeptionelle Überlegungen	38
5.2.4 Umsetzung der konzeptionellen Überlegungen	40
5.2.5 Auswirkungen kultureller Unterschiede	42
5.2.6 Erweiterung der Fokussierung	45
<b>III Fazit</b>	<b>47</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>53</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>58</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>58</b>
<b>Grafikverzeichnis</b>	<b>58</b>
<b>Anhang</b>	<b>59</b>
<b>Erklärung</b>	

## **Erklärung**

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelor-Thesis selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Alle Stellen, die ich wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen habe, habe ich als solche gekennzeichnet.

---

(Ort, Datum)

---

(Unterschrift)

## Einleitung

### Themenfindung

Im Rahmen des Studiums der Sozialen Arbeit habe ich ein Praktikum in einer offenen Senioreneinrichtung absolviert. Obwohl eine rege Beteiligung an den Angeboten herrschte, ist mir aufgefallen, dass sich nur vereinzelt Menschen mit Migrationshintergrund unter den Besuchern der Institution befanden. Da die Angebote offen sind, der Zugang sehr niedrighschwellig ist und durch häufige Werbung in der regionalen Zeitung die Institution und ihre Angebote allgemein bekannt sind, erstaunte mich das Fehlen von Menschen mit Migrationshintergrund. Hieraus ergaben sich für mich die Fragen, ob das nur für diese Institution zutrifft, oder ob sich diese Beobachtungen in anderen Institutionen ebenso wiederfinden lassen. Sind Senioren mit Migrationshintergrund wirklich selten in offenen Institutionen der Sozialen Arbeit anzutreffen? Was könnten die Gründe dafür sein? Wenn sich die Abwesenheit von Senioren mit Migrationshintergrund bei anderen Institutionen ebenfalls bestätigen lässt, was müsste getan werden, damit sie diese Angebote nutzen? Offene Seniorentreffpunkte bieten eine vielseitige Art der Freizeitgestaltung. Sie fördern soziale Kontakte und Netzwerke, sie wirken einer Vereinsamung entgegen und verbessern somit die Lebensqualität, welche gerade für Senioren, aufgrund fortschreitender körperlicher, gesundheitlicher und zum Teil geistiger Einschränkungen, von Bedeutung ist. Auf offene Seniorentreffpunkte haben Senioren mit Migrationshintergrund genauso ein Anrecht wie deutsche Senioren. Zudem ist die heutige Gesellschaft vielfältiger geworden. Viele in Hamburg lebende Menschen haben eine ausländische Herkunft, mit einer anderen Muttersprache, Religion und Kultur, anderen Ritualen und Gepflogenheiten. Damit die Unterschiedlichkeit der Kulturen keine Barriere für ein gemeinsames Miteinander darstellt, sondern ein Zusammenkommen und einen Austausch zulassen, sollte mehr aufeinander zugegangen werden. Eine gute und gelingende Integration ist meines Erachtens nach dafür sehr wichtig und sollte in der Sozialen Arbeit in allen Angeboten und allen Altersbereichen berücksichtigt werden. In der vorliegenden Bachelor-Thesis möchte ich mich mit diesen Fragen beschäftigen und versuchen meine daraus resultierende Forschungsfrage, **ob Senioren mit Migrationshintergrund im Fokus der Sozialen Arbeit liegen**, zu beantworten.

## **Aufbau der Arbeit**

Die vorliegende Arbeit besteht aus zwei Teilbereichen. Der erste Teil beschreibt die Thematik der Migration allgemein. Zu erläutern sind die Definition und Charakterisierung der theoretischen Grundlagen der Begriffe „Migration“ und „Migrationshintergrund“. Des Weiteren soll ein Überblick über die Geschichte der Migration ab 1950 vermittelt werden. Ich werde erläutern wann und aus welchen Gründen Menschen nach Deutschland migriert sind und wie viele Menschen mit Migrationshintergrund heute in Deutschland leben. Zusätzlich wird auf die damalige und heutige Integrationspolitik in Deutschland eingegangen um einen Einblick darüber zu erhalten, inwiefern die Menschen mit Migrationshintergrund in die deutsche Gesellschaft integriert worden sind. Des Weiteren wird ein Blick auf die Art und Weise der Integration in Bezug auf Senioren mit Migrationshintergrund gelegt.

Im zweiten Teil der Arbeit möchte ich den Fokus direkt auf die Forschungsfrage legen. Für die Erörterungen dieser Fragen wird die Methode der qualitativen Forschung, das Experteninterview, verwendet. Hierbei wird der Schwerpunkt auf die Leitungspersonen und Mitarbeiter der offenen Institutionen der Sozialen Seniorenarbeit gelegt. Die Erfahrungen aus der Praxis der Experten sind bedeutend für die Beantwortung meiner Forschungsfrage. Anhand der geführten Interviews und der daraus resultierenden Ergebnisse, soll beantwortet werden, ob Senioren mit Migrationshintergrund in offenen Institutionen der Sozialen Arbeit anzutreffen sind. Sollte dies nicht zutreffen, rücken die Fragen nach möglichen Ursachen und Möglichkeiten für eine Veränderung dieses Zustands in den Vordergrund. Abgeschlossen wird diese Arbeit mit den Ergebnissen dieser Recherchen, der Beantwortung der Forschungsfrage und einer kurzen persönlichen Stellungnahme zu den erworbenen Erkenntnissen und einer Einschätzung.

Der Übersichtlichkeit halber verwende ich bei Begriffen wie „Migranten“, „Experten“ usw. immer die männliche Form, was keinesfalls diskriminierend gemeint ist und die weibliche Form vom Leser immer mitgedacht werden kann.

# I Sozialpolitische Beschreibung

## 1. Migration und Migrationshintergrund

Um vertiefend auf die Geschichte und die Hintergründe von Migration eingehen zu können, bedarf es zunächst einer Klärung des Begriffs „Migration“, als auch des Begriffs „Migrationshintergrund“, welcher in der heutigen Gesellschaft, insbesondere der Politik und Sozialen Arbeit große Relevanz hat.

### 1.1 Definition Migration

*„Unter Migration (von lat. migrati: wandern, wegziehen) versteht man die zeitweilig oder dauerhaft intendierte Abwanderung und Einwanderung von Menschen aus einer Population in eine andere, wobei Staatsgrenzen überschritten werden und sich der rechtliche und kulturelle Status der betroffenen Personengruppe verändert.“*

(Wiater/Videsott; 2009; S.11)

Von Migration wird folglich gesprochen, wenn Menschen ihren Lebensmittelpunkt an einen Ort versetzen, der in einem anderen Land liegt. Allerdings werden dabei nicht nur „staatliche Grenzen“ überschritten, wie es die Definition vorgibt. Es werden Oswald (vgl.: 2007; S.13ff) zufolge sowohl politische, als auch kulturelle und ethnische Grenzen überschritten. Bei dieser Definition sollte allerdings das Wort „intendiert“ weggelassen werden, schließlich bedeutet intendieren *„auf etwas hinzielen; beabsichtigen, anstreben, planen“*. (Duden; 2001; S.448) Zwar kann davon ausgegangen werden, dass bei einer Flucht, beispielsweise vor Krieg, ein sichereres Leben fern ab vom Krieg beabsichtigt wird; ausführlich geplant oder beabsichtigt wird beispielsweise eine Vertreibung, vor allem wenn Leib und Leben in Gefahr sind, eher nicht.

### 1.2 Definition Migrationshintergrund

Der Begriff des Migrationshintergrundes stellt eine Zusammensetzung zwischen zwei Begriffen, „Migration“ und „Hintergrund“, dar. Hierdurch soll verdeutlicht werden, dass im Hintergrund, also in der Vergangenheit einer Person und/oder deren Vorfahren eine Migration stattgefunden hat:

*„Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. (...) Nach den heutigen ausländerrechtlichen Vorschriften umfasst diese Definition somit üblicherweise Angehörige der 1. bis 3. Migrantengeneration.“ (Statistisches Bundesamt; 2010a; S.6)*

Die Definitionen über Menschen mit Migrationshintergrund decken sich in ihren Aussagen weitestgehend. Ich führe an dieser Stelle nur die Definition des Statistischen Bundesamtes auf, da diese die für diese Arbeit relevanten Aspekte am Treffendsten beschreibt. Diese Definition dient somit als Grundlage für die weitere Erörterung dieser Arbeit. Nach der oben genannten Definition haben in Deutschland nicht nur die Migranten selbst einen Migrationshintergrund, sondern auch deren Kinder und Kindeskiner, die in Deutschland geboren werden. Das weist darauf hin, dass die Anzahl derer, die einen Migrationshintergrund aufweisen zukünftig zunehmen wird, auch wenn die Menschen selbst keine Migranten sind, vielleicht nie in dem Land gewesen sind aus dem ihre Eltern/Großeltern stammen oder keinen engen Bezug zu diesem Land haben. Um nicht zwischen den Begriffen Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund hin und her springen zu müssen, werde ich im weiteren Verlauf meiner Arbeit den Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ verwenden, womit ebenfalls die Migranten gemeint sind.

## **2. Geschichte der Migration**

Die Geschichte der Migration kann nicht einmal annähernd zu seinen Ursprüngen zurückgeführt werden, da Wanderungen und „räumliche Bewegungen“ bereits in der Zeit der Jäger und Sammler stattgefunden haben. (vgl.: Münz/Reiterer; 2007; S.157) Von Migration kann jedoch frühestens mit Beginn der Sesshaftigkeit der Menschen gesprochen werden, da sich hierdurch erst Grenzen und Landbesitztümer entwickelten. Dies ermöglichte erst die Formen und Gründe aus denen heute Migrationen wie Bevölkerungswachstum, Völkerwanderung, Ausdehnung von Kulturen und Lebensräumen oder die Flucht vor Krieg und Sklaverei entstehen können um nur einige Beispiele zu nennen.



Laut Statistischem Bundesamt (vgl.: 2010a; S.6) liegt ein Migrationshintergrund erst dann vor, wenn eine Person nach 1949 in die Bundesrepublik gezogen ist. Die Flucht, Vertreibung und Zwangsumsiedlung während des Zweiten Weltkriegs können an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden, die Geschichte der Migration ab 1950 wird jedoch expliziert. Wobei dennoch darauf hingewiesen werden soll, dass nicht wenige Menschen im jetzigen Seniorenalter entweder während des Zweiten Weltkriegs oder durch die politische Neuordnung nach dem Krieg ebenfalls Umsiedlung, Flucht oder Vertreibung erlebt haben und folglich auch Migranten im weiteren Sinne sind. Die Geschichte der Migration ist nicht der Mittelpunkt dieser BA-Thesis, sondern dient nur einer Verdeutlichung dessen, weshalb laut Statistischem Bundesamt (vgl.: 2010a; S.32) 2009 in Deutschland knapp 16,05 Mio. Menschen mit einem Migrationshintergrund lebten. Im weiteren Verlauf der Thesis werden nur einzelne bedeutende Aspekte der Migrationsgeschichte in Deutschland aufgeführt. Es wird ein kurzer Bezug auf die Arbeitsmigration, die Asylsuchenden und die Flüchtlingsbewegung, die Aussiedler und illegalen Einwanderer genommen, um anschließend den heutigen Stand zu verdeutlichen.

## **2.1 Arbeitsmigration**

Oswald (vgl.: 2007; S.81f) beschreibt, dass das Wirtschaftswunder in den 1950er Jahren einen hohen Arbeitskräftebedarf in Deutschland, vor allem in der Landwirtschaft und der Industrie bewirkte. Durch die Regierung seien deshalb so genannte „Gastarbeiter“ angeworben worden. Es seien Abwerbeabkommen mit Ländern wie Italien (1955), Spanien, Griechenland (beide 1960), der Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und schließlich 1968 mit Jugoslawien geschlossen worden. Die meist unqualifizierten Arbeiter sollten laut Rudolph (vgl.: 1996; S.170) nur für eine befristete Zeit, maximal zwei Jahre, in Deutschland arbeiten und durch das Rotationsprinzip von anderen ersetzt werden. Ein Großteil der Arbeiter habe dieses Abkommen auch wie geplant genutzt; sie seien mit dem erarbeiteten und gesparten Geld zu ihren Familien in ihr Heimatland zurück gekehrt. Von den 14 Mio. Gastarbeitern, die von 1955 bis 1973 ins Land gekommen sind, kehrten Nuscheler (vgl.: 2004; S.125) zufolge tatsächlich 11 Mio. in ihr Heimatland zurück. Andere wiederum seien in Deutschland geblieben und sesshaft geworden.

Zu Hilfe sei ihnen dabei der Widerstand der deutschen Arbeitnehmer gekommen, die nicht ständig neue Arbeiter anlernen wollten. (vgl.: Oswald; 2007; S.82) Der höchste Stand der ausländischen Arbeitskräfte belief sich 1973 auf rund 2,6 Mio. Dieser habe sich dann bis Ende der 1970er Jahre auf ca. 1,8 Mio. ausländische sozialversicherungspflichtig Beschäftigte eingependelt. (vgl.: Münz/Reiterer; 2007; S.174f/ Herbert; 2001; S.224, 232)

Herbert (vgl.: 2001; S.254) schildert, dass sich die Regierung mit dem Anwerbestopp 1973, aufgrund der Ölkrise und steigender Arbeitslosigkeit, die Rückkehr der sich in Deutschland aufhaltenden Gastarbeiter in ihr Heimatland erhofft hat. 1983/84 seien sogar Rückkehrprämien von 10.500 DM geboten worden, um den Gastarbeitern die Wiederkehr in ihre Heimat schmackhaft zu machen. So mancher Gastarbeiter habe dieses Angebot angenommen und sei ins Heimatland zurückgekehrt. Münz und Reiterer (vgl.: 2007; S.174) zufolge waren für andere Gastarbeiter die ökonomischen Perspektiven in Deutschland besser als im Heimatland. Somit entschieden sich viele gegen eine Rückkehr und begannen ihre Familien nachzuholen. Infolgedessen hat sich nach Herbert (vgl.: 2001; S.242, 263) das Wanderungsgeschehen aus der ursprünglichen Arbeitsmigration über einen Familiennachzug in den 1980er Jahren zu einem dauerhaften Aufenthalt und zu einer „echten Einwanderung“ entwickelt. Er betont, dass der Familiennachzugprozess bis Mitte der 1980er Jahre weitgehend abgeschlossen und die „Gastarbeiterperiode“ somit offiziell als beendet galt. Die Zahl der in Deutschland lebenden Ausländer sei von 1982 bis 1987 um 400.000 auf 4,24 Mio. zurückgegangen.

## **2.2 Asylsuchende und politische Flüchtlinge**

Während die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland zwischen 1983 und 1985 nach Herberts Auskünften (vgl.: 2001; S.263) gesunken ist, begann die der Asylbewerber und Flüchtlinge zu steigen. In den ersten Jahren der 1980er Jahre seien es meist Menschen aus Krisenregionen Asiens, der Türkei und Afrikas gewesen, die in Deutschland Asyl ersuchten. Während des Kalten Kriegs wären Menschen aus den betroffenen osteuropäischen Ländern, beispielsweise vor dem Kádár-Regime aus Ungarn oder vor dem Kriegsrecht und politischer Unterdrückung aus Polen geflohen.

Auf Basis der Genfer Konvention seien diese als politische Flüchtlinge anerkannt worden. Nachdem 1989 das kommunistische Regime zusammengebrochen ist, sei es zu Massenauswanderungen Richtung Westen, vor allem aus dem Osten Europas und dem Balkan gekommen. (vgl.: Münz; 1997; S.41f) Oswald (vgl.: 2007; S.183) benennt das Jahr 1992 mit 438.000 Asylanträgen als den Höhepunkt der Asylmigration in Deutschland. Flüchtlinge aus Ländern in denen Bürgerkrieg herrschte, wie zum Beispiel Jugoslawien, *„fielen (...) nicht unter die Bestimmungen für die Gewährung von Asyl, die sich auf individuelle politische Verfolgung im engsten Sinne beschränkte“* (Herbert; 2001; S.264), sie konnten allerdings nicht in ihr Heimatland zurückgeschickt werden, da ihnen dort Gefahr für „Leib und Leben“ drohte. Sie seien De-facto-Flüchtlinge genannt und im Land geduldet worden. Nach Herbert (vgl.: 2001; S.288) ist bis 1993 die Zahl der Flüchtlinge in Deutschland auf ca. 1,9 Mio. Menschen gestiegen. Davon wären 755.000 Menschen De-facto-Flüchtlinge gewesen, 238.500 anerkannte Asylbewerber und deren Familienangehörige und 530.000 Menschen, deren Antrag noch bearbeitet wurde.

Han (vgl.: 2005; S.193ff), Herbert (vgl.: 2001; S. 299, 319), Oswald (vgl.: 2007; S.79) und Müller-Schneider (vgl.: 2000; S.214f) beschreiben die weiteren Entwicklungen ausführlich: Infolge des großen Zustroms kam es 1993 zu strikteren Steuerungsmaßnahmen und schärferen Rechtsgrundlagen. Menschen, die aufgrund der wirtschaftlichen Situation im Heimatland nach Deutschland kommen wollten, ist der Zugang über einen Asylantrag erschwert worden. Armut im Land, Naturkatastrophen oder Bürgerkrieg sind seitdem als Gründe ausgeschlossen. Politische Verfolgung, Verfolgung wegen der Religion oder der „Rasse“ müssen nachgewiesen werden. Das Asylverfahren ist beschleunigt worden und die Visumspflicht für Staaten aus denen häufig Asylsuchende kommen wurde eingeführt. Die Drittstaaten- und sichere Herkunftsstaaten-Regelung bestimme, dass diejenigen keinen Anspruch auf Asyl haben, die aus Mitgliedstaaten der europäischen Union, oder einen anderen „sicheren“ Land einreisen, da sie auch dort Schutz vor politischer Verfolgung finden können. Laut Han (vgl.: 2005; S.193) bestimmt der Gesetzgeber diese sicheren Staaten mit dem Artikel 16a, Absatz 3 im Grundgesetz. Folglich sanken Oltmer (vgl.: 2009; S.161) zufolge die Asylanträge im darauffolgenden Jahr um 60,57% auf 127.210.

### **2.3 Aussiedler und Spätaussiedler**

Ab Mitte der 1980er Jahre durchmischten sich die Zuwanderung von Asylsuchenden und politischen Flüchtlingen mit der so genannten deutschstämmigen „Aussiedler“. Hierbei handelt es sich, wie Herbert (vgl.: 2001; S.265) hervorhebt, nicht um die Einwanderung von Ausländern, sondern um eine „Rückkehr von Deutschen“. Deren Vorfahren emigrierten Gassner (vgl.: 1997; S.126) zufolge im 18. und 19. Jahrhundert in das damalige russische Reich oder lebten bis 1937 in deutschen Siedlungsgebieten außerhalb der damaligen Reichsgrenze. Der Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (vgl.: 2004; S.102) beschreibt, dass der Zuwanderungsprozess ab 1990 stark gedrosselt worden ist. Die historisch begründeten Zuwanderungsrechte wären eingeschränkt worden, ab 1993 wurde der Status „Spätaussiedler“ statt „Aussiedler“ eingeführt. Seit 1997 gelten Tests zur Überprüfung der Sprachkenntnisse als ein wichtiges Kriterium für das Erlangen der deutschen Staatsangehörigkeit. Rudolph (vgl.: 1996; S.165) schildert, dass außerdem eine Aufnahmeobergrenze von 220.000 Spätaussiedlern pro Jahr eingeführt wurde, um die Zuwanderung von Spätaussiedlern nach Deutschland weiterhin zu drosseln. Zwischen 1950 und 1994 waren rund 3,2 Mio. Menschen deutscher Abstammung nach Deutschland gekommen. Davon kamen 44,4% aus Polen, 36% aus der UdSSR und 12,8% aus Rumänien. Somit bilden die (Spät-) Aussiedler neben den Zuwanderern aus den früheren Anwerbestaaten die größte Gruppe innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. 2009 lebten in Deutschland etwa 3,3 Mio. Spät- (Aussiedler). (vgl.: Statistisches Bundesamt; 2010a; S.7)

### **2.4 Illegale Einwanderer**

Zu den Flüchtlingen und Asylsuchenden können auch illegal eingewanderte Menschen gezählt werden. Wie Müller-Schneider (vgl.: 2000; S.37) darlegt, kamen und kommen heute noch Menschen mit einem befristeten Touristen- oder Flüchtlingsvisum, als Saisonarbeiter, mit falschen Papieren oder über die grüne Grenze nach Deutschland und stellen einen Asylantrag. Wird eine Person als asylberechtigt anerkannt, öffnet sich für sie ein legaler Einwanderungsweg. Wird dieser abgelehnt, tauchen nach Oswald (vgl.: 2007; S.170) einige Menschen unter um nicht abgeschoben zu werden und halten sich folglich illegal in Deutschland auf. Somit wäre der Übergang zwischen Legalität und Illegalität häufig fließend.

Da diese Menschen nicht gemeldet seien und sich im Verborgenen halten, können sie dementsprechend zahlenmäßig nicht erfasst werden. Schätzungen gehen von 600.000 bis einer Million Menschen aus. (vgl.: Oswald; 2007; S.169). Der Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (vgl.: 2004; S.109f) und Münz (vgl.: 1997; S.40) beschreiben, dass die illegalen Einwanderer Arbeiten zu Niedriglöhnen annehmen müssen um zu überleben. Ihnen zufolge arbeiten die Menschen häufig in privaten Haushalten, in Reinigungsfirmen und Pflegediensten oder als Saisonkräfte. Ferner sagen Münz (vgl.: 1997; S.40) und der Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (vgl.: 2004; S.109f), dass die Menschen nur einen geringen und eingeschränkten Zugang zu dem Gesundheitssystem, dem Bildungssystem oder der Sozialen Arbeit haben.

Aufgrund der eben genannten Ausführungen ist es schwer vorstellbar, dass diese Menschen an Angeboten der Sozialen Seniorenarbeit teilnehmen. Jedoch sind sie ebenfalls ein Teil der heute in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund, zum Teil vielleicht sogar im Seniorenalter und sollten deswegen zumindest genannt werden. Alle anderen Migrationsgruppen sind Zielgruppen der Sozialen Seniorenarbeit, da viele der Menschen entweder bereits im Seniorenalter sind, oder dieses in Zukunft erreichen werden.

Erwähnenswert ist ebenfalls eine aktuelle, aber für diese Hausarbeit irrelevante Migrantengruppe, die der hoch qualifizierten Arbeitnehmer, Werkvertragsarbeiter, Saisonarbeiter und die der Ausbildungsmigranten. Sie sind ebenfalls ein Bestandteil des heutigen deutschen Migrationsgeschehens, allerdings sind diese Menschen nicht im Seniorenalter und werden Rudolph zufolge (vgl.: 2007; S.175ff) aufgrund der heutigen Gesetzgebung nur befristet in Deutschland beschäftigt, bzw. ausgebildet. Daher sind sie auch keine Zielgruppe der Sozialen Seniorenarbeit. Die bisher genannten Migrantengruppen sind nicht die einzigen, die seit 1950 nach Deutschland migrierten. Herbert (vgl.: 2001; S.296) erwähnt beispielsweise, dass Ende der 1980er Jahre etwa 190.000 Ausländer in der damaligen DDR lebten, die meisten von ihnen kamen aus Vietnam und Mosambik.

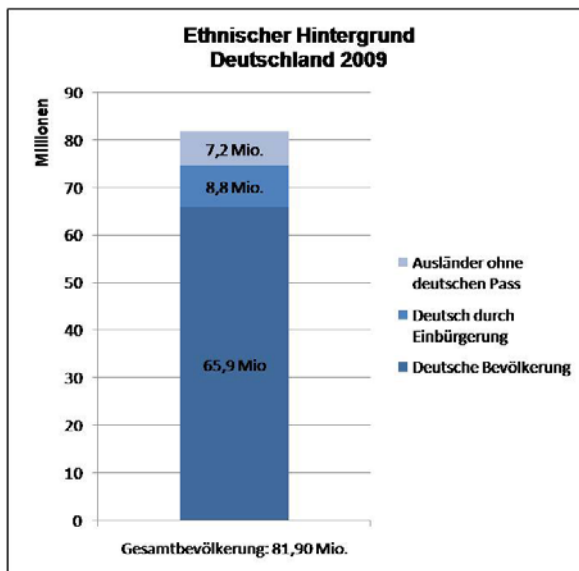
Die benannten Migrantengruppen stellen jedoch die größten Gruppen zu jener Zeit dar. So fokussiert dienen diese Gruppen als Basis dieser Arbeit, zumal die Benennung weiterer Gruppen auch den Umfang dieser Arbeit übersteigen würde.

## 2.5 Heutiger Stand der Entwicklung

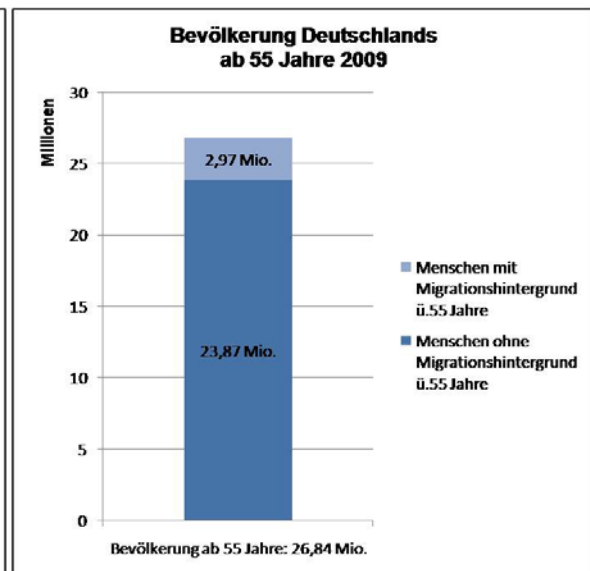
Laut Statistischem Bundesamt (vgl.: 2010a; S.7, 32f) sind seit 1950 insgesamt 10,6 Mio. Menschen nach Deutschland zugewandert. Davon wären viele wieder in ihr Heimatland zurückgekehrt, andere sind im Land geblieben und haben Familien gegründet bzw. nachgeholt. Im Jahr 2009 lebten 81,90 Mio. Menschen in Deutschland, von ihnen haben 16 Mio. einen Migrationshintergrund. Das seien 19,6% der Gesamtbevölkerung Deutschlands. 8,8 Mio. (10,8%) davon seien deutsch durch Einbürgerung oder durch den (Spät-) Aussiedlerstatus, 7,2 Mio. (8,8%) wären Ausländer ohne deutschen Pass. 26,84 Mio. Menschen in Deutschland seien älter als 55 Jahre. Von ihnen haben 2,97 Mio. Menschen einen Migrationshintergrund.

Für eine bessere Übersicht der Daten, wurden diese in zwei Grafiken zusammengefasst: Grafik 1 stellt die Bevölkerung Deutschlands im Jahre 2009 dar, unterteilt nach dem jeweiligen Einbürgerungsstatus, Grafik 2 stellt die Bevölkerung Deutschlands ab 55 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund dar.

Grafik 1



Grafik 2



Grafik 1 & 2: Eigenerstellung aus den oben genannten Daten

Laut Statistischem Bundesamt (vgl.: 2010a; S.40f) lebten 2009 in Hamburg 1,78 Mio. Menschen, davon 495.000 Menschen mit Migrationshintergrund. Das sei mit 27,78% knapp ein Viertel der Hamburger Bevölkerung. Genauere Zahlen zu älteren Menschen mit Migrationshintergrund finden sich im Mikrozensus<sup>1</sup> 2005. Wie die Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (vgl.: 2007; S.28) beschreibt, haben dem Mikrozensus nach zu dieser Zeit in Hamburg ca. 49.000 Menschen mit Migrationshintergrund gelebt, die älter als 60 Jahre sind. Aktuellere Daten finden sich zwar in dem hamburgischen Melderegister, allerdings wird in diesem nur nach der deutschen und der ausländischen Bevölkerung ohne deutschen Pass unterschieden. Eingebürgerte Migranten oder Menschen mit Migrationshintergrund werden folglich zu der Gruppe der deutschen Bevölkerung gezählt. Des Weiteren nimmt das hamburgische Melderegister eine andere Altersgruppenunterteilung vor als das Statistische Bundesamt. In dem Melderegister gibt es für das höhere Lebensalter die Unterteilung 45 bis 60 Jahre und 65 Jahre und älter. Dem hamburgischen Melderegister (vgl.: Statistisches Amt für HH und SH; 2010a; S.12/ 2010b; S.12) zufolge lebten im Jahr 2009 in Hamburg insgesamt 1,73 Mio. Menschen; 421.201 Menschen sind älter als 60 Jahre. Davon seien 31.807 Menschen Ausländer ohne deutschen Pass.

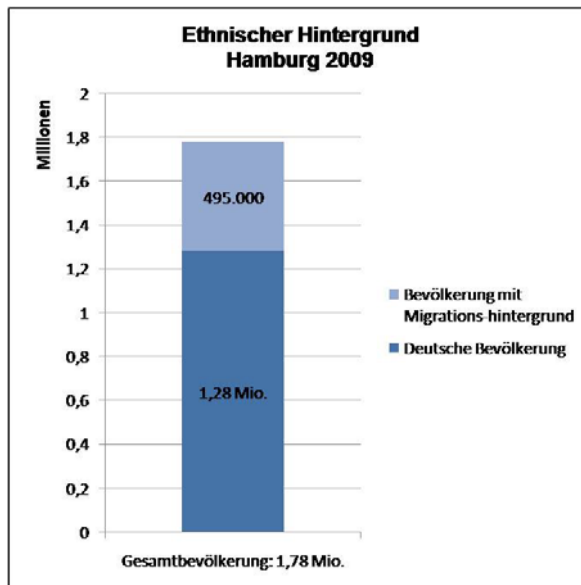
Hier lässt sich allerdings erkennen, dass die Quellen unterschiedliche Daten liefern was die Gesamtbevölkerung Hamburgs betrifft. Das Statistische Bundesamt (vgl.: 2010a; S. 40) benennt 1,78 Mio., das hamburgische Melderegister (vgl.: Statistisches Amt für HH und SH; 2010b; S.12) nennt 1,73 Mio. Menschen. Gründe hierfür könnten die Geburten und Sterbefälle, Zu- und Fortzüge und unterschiedliche Redaktionsschlusszeiten sein. Um die Daten nicht miteinander zu vermischen werden bei Grafik 3 die Daten des Statistischen Bundesamtes verwendet, bei Grafik 4 nur Daten des hamburgischen Melderegisters.

Grafik 3 zeigt die Hamburger Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund im Jahre 2009, Grafik 4 stellt die deutsche und ausländische Bevölkerung ab 60 Jahren in Hamburg 2009 dar.

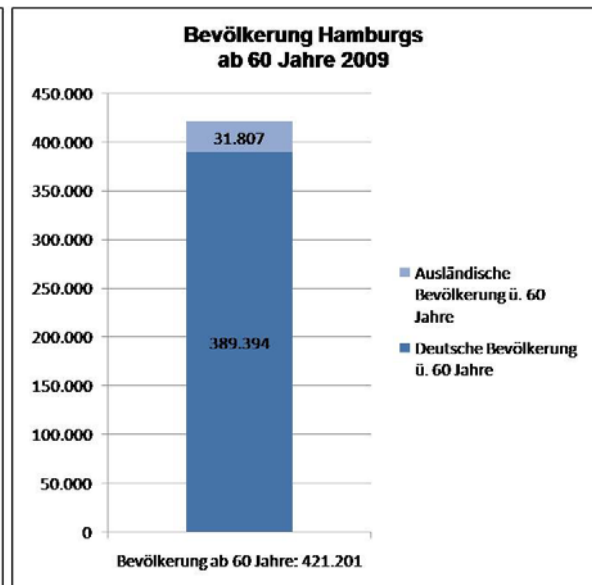
---

<sup>1</sup> „Der Mikrozensus ist die amtliche Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt, an der jährlich 1% aller Haushalte in Deutschland beteiligt sind (\"Kleine Volkszählung\"). Insgesamt nehmen rund 390.000 Haushalte mit 830.000 Personen am Mikrozensus teil. (...) Die organisatorische und technische Vorbereitung des Mikrozensus erfolgt im Statistischen Bundesamt. Die Durchführung der Befragung und die Aufbereitung obliegt den statistischen Landesämtern (dezentrale Statistik).“ (vgl.: Statistisches Bundesamt; 2010b)

Grafik 3



Grafik 4



Grafik 3 &amp; 4: Eigenerstellung aus den oben genannten Daten

Die Daten des hamburgischen Melderegisters und des Statistischen Bundesamtes sind dementsprechend zwar nicht konform, können allerdings einen groben Überblick darüber verschaffen wie viele Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Ausländer sich in Deutschland und in Hamburg aufhalten.

### 3. Formen der Integration der Migranten bis heute

Bei einer so vielfältigen deutschen Migrationsgeschichte, stellt sich die Frage inwiefern diese Menschen in die deutsche Gesellschaft integriert worden sind. In einem Land zu arbeiten und zu wohnen bedeutet nicht gleich eine aktive Teilhabe am sozialen Leben einer Gesellschaft. Bedeutend ist dieser Punkt für die Thesis, da viele Menschen mit Migrationshintergrund heute im Seniorenalter und folglich auch Zielgruppe für die Soziale Seniorenarbeit sind. Um herausfinden zu können ob Senioren mit Migrationshintergrund im Fokus der Sozialen Arbeit liegen und am sozialen Leben der deutschen Gesellschaft teilnehmen, bedarf es zunächst eines Blicks auf die Integration dieser Menschen. Je nach dem ob und wie diese Menschen integriert worden sind, können bereits erste Rückschlüsse darüber gezogen werden, warum die Menschen mit Migrationshintergrund am sozialen Leben der Gesellschaft teilnehmen oder nicht. Deshalb möchte ich in dem folgenden Punkt auf die Integration der Menschen mit Migrationshintergrund eingehen.



### 3.1 Integration der nachfolgenden Generationen

Die kurze Darstellung der Geschichte der Migration weist einen ersten Knackpunkt zum Thema Integration von Menschen mit Migrationshintergrund auf. Wie bereits erwähnt, ging die Regierung zu Beginn der Gastarbeiterperiode davon aus, dass die Arbeiter durch das Rotationsprinzip alle zwei Jahre durch neue ersetzt werden (→ 2.1). Wenn in Deutschland keine ausländischen Arbeitskräfte mehr gebraucht würden, sollten diese in ihr Heimatland zurückkehren. Deshalb sei auf Integrationsangebote verzichtet worden. (vgl.: Oswald; 2007; S.82) So betonen Bade (vgl.: 1983; S.86) und Herbert (vgl.: 2001; S.212, 214), dass Menschen, die sich ja nur der Arbeit wegen in Deutschland aufhielten, ihr Geld sparen und in ihr Heimatland zurückkehren wollten. Aufgrund dessen lebten viele in billigen Gemeinschaftsunterkünften, von der deutschen Bevölkerung isoliert. Bade (vgl.: 1983; S.94) beschreibt die sich mit fortlaufendem Aufenthalt ändernde Situation: Denen, die ununterbrochen fünf Jahre lang einer sozialpflichtigen Arbeit nachgegangen sind, wurde eine auf weitere fünf Jahre begrenzte „besondere Arbeitserlaubnis“ erteilt. Wer dann acht von diesen zehn Jahren rechtmäßig in Arbeit stand, erlange seit Oktober 1978 sogar eine unbefristete Arbeitserlaubnis. Wer diese „besondere Arbeitserlaubnis“, eine angemessene Wohnung und Grundkenntnisse der deutschen Sprache nachweisen könne, erhalte eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis, aus der dann eine Aufenthaltsberechtigung werde. Aus den Gemeinschaftsunterkünften seien die Gastarbeiter folglich in günstige Wohnungen in der Nähe der Arbeitsstätten und ihrer Landsleute gezogen. Das ist nur allzu verständlich. Wer in einem fremden Land „neu“ und der Sprache nicht allzu mächtig ist, freut sich über den Austausch mit Menschen, die die gleiche Sprache sprechen und ähnliche Erfahrungen in dem noch fremden Land machen.

*„...der Zuzug von Gastarbeitern [hatte] in den Augen der Deutschen ein Absinken des Wohnwertes des Hauses oder des Viertels zu Folge, so daß deutsche Bewohner fortzogen und weitere Ausländer nachfolgten.“*  
(Herbert; 2001; S.235)

Der darauf folgende Familiennachzug und die Gründungen neuer Familien riefen dann doch die Notwendigkeit der Integration hervor.

Der Erwerb der deutschen Sprache, der Schulbesuch für die Kinder, die Vermittlung demokratischer Werte und die Einbürgerung der Menschen führten Herbert (vgl.: 2001; S.234ff) zufolge zu innerpolitischen Auseinandersetzungen. Laut dem Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (vgl.: 2004; S.96f) ist bisher die Betreuung und Beratung der Menschen die hauptsächliche Aufgabe der Sozialen Arbeit gewesen. Die Integration der zweiten Generation, also der Kinder der Gastarbeiter, sollte durch Bildung und Ausbildung geschehen. Über die Integration der Gastarbeiter selbst oder ihrer Ehepartner wird in der Fachliteratur nichts Eindeutiges aufgeführt.

### **3.2 Integration durch Eingliederungshilfen**

Da, wie bereits erläutert, (Spät-) Aussiedler keine Ausländer sind, sondern Deutsche, die „zurückkehren“ (→ 2.3), haben sie ein Recht auf die deutsche Staatsangehörigkeit, welche ihnen zunächst auch schnell erteilt worden ist. Oswald (vgl.: 2007; S.104, 110) betont, dass die Bundesregierung davon ausging, dass es sich bei der Einwanderung nur um eine „Versetzung des Wohnortes“ handelt, die (Spät-) Aussiedler die deutsche Kulturtradition und die deutsche Sprache gepflegt haben und sich schnell assimilieren wollen, weshalb hier Integration nicht notwendig zu sein schien. Zusätzlich heben Oswald (vgl.: 2007; S.132), Gassner (vgl.: 1997; S.132) und Herbert (vgl.: 2001; S.276) hervor, dass die deutsche Regierung die (Spät-) Aussiedler privilegiert behandelte. Mit Hilfe von Eingliederungshilfen sei versucht worden, die (Spät-) Aussiedler schnell zu integrieren. Als Eingliederungshilfen wurden den (Spät-) Aussiedlern Wohnungen, Eingliederungsgelder, vergünstigte Kredite, Sprachkurse und Vorbereitungs- und Umschulungskurse für die berufliche Eingliederung geboten.

*„Erst im Verlauf der 1990er Jahre wurden die Aussiedler politisch in die allgemeine Migrationsproblematik einbezogen und ihrer administrativen Handhabung anderen Migrantengruppen weiter angeglichen.“*

(Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration; 2004; S.100)

Ferner zeigt Oswald (vgl.: 2007; S.82, 104) auf, dass die Rückkehr der Deutschen sich dennoch als eine „echte“ Einwanderung entpuppte, mit denselben Problemen und Schwierigkeiten, mit kulturellen Differenzen und Besonderheiten, die auch die anderen Migrantengruppen betrafen.

Es fiel auf, dass immer weniger (Spät-) Aussiedler die deutsche Sprache ausreichend beherrschen. Daraufhin sei ab den 1990er Jahren das Anerkennungsverfahren erschwert worden, Sprachkenntnisse galten als ein wichtiges Kriterium für den Erwerb der Staatsangehörigkeit, auch die Eingliederungshilfen seien stark gedrosselt worden.

### **3.3 Isolation statt Integration**

Herbert (vgl.: 2001; S.265ff) weist darauf hin, dass Asylbewerber keinerlei Integrationsangebote erhielten, eher im Gegenteil. Während sie auf Bearbeitung ihres Antrages und auf dessen Bewilligung oder Ablehnung warteten, seien sie von der deutschen Bevölkerung isoliert worden. Sie haben in Massenunterkünften gewohnt und durften sich nicht außerhalb ihres Verwaltungsbezirks aufhalten. Außerdem bestand, wie Nuscheler (vgl.: 2004; S.147) zusätzlich beschreibt, ein striktes Arbeitsverbot. Eine Arbeitserlaubnis sei erst nach einer bestimmten Wartezeit erteilt worden. Das tatenlose Warten, die ständige Ungewissheit über die Zukunft und die Isolation förderten Depressionen, die eigene Hilflosigkeit und das Gefühl der Zurückweisung. Auf der anderen Seite hat laut Herbert (vgl.: 2001; S.265) die deutsche Bevölkerung den Eindruck gehabt, dass die Asylbewerber es sich auf deren Kosten gemütlich machen und reagierten ablehnend. Seit 1993 hat ein Asylbewerber keinen Anspruch auf Sozialhilfe mehr. Statt Geld erhalte er nun Sachleistungen. Die abschreckenden Bedingungen, die Sachleistungen, sowie mangelnde Arbeitserlaubnis sollen den Anreiz für weitere Flüchtlinge mindern. Zugleich seien die Menschen dadurch jedoch an einer möglichen Integration gehindert worden.

### **3.4 Integration - Ein beidseitiger Prozess**

*„Die ausländische Bevölkerung soll sich in die deutsche Gesellschaft integrieren.“* (Keskin; 2005; S.69)

Das ist ein gängiger und häufig gehörter Satz. Dass es allerdings nicht die vollkommene Lösung für ein gemeinschaftliches Miteinander ist, wird in diesem Abschnitt näher erläutert. Laut der Politik Deutschlands steht Integration nach Berger (vgl.: 2000; S.97) für die Eingliederung in das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben.

Der Freiraum für Bewahrung der eigenen kulturellen Identität solle dabei gelassen werden. Eine Respektierung der deutschen Kultur, der Werte und Verfassung wäre hierfür Voraussetzung, der Erwerb der deutschen Sprache ebenfalls. Hierbei wird allerdings ein nicht ganz unwichtiges Kriterium vernachlässigt:

*„Integration ist ein beidseitiger Prozess, sowohl für die Migranten, als auch für die aufnehmende Gesellschaft.“ (Keskin; 2005; S.18)*

Keskin (vgl.: 2005; S.72) macht deutlich, dass Integration ein Prozess ist, in welchem beide Parteien aufeinander zugehen sollen, in welchem es um ein Miteinander statt einer einseitigen Assimilation geht. Hierfür müsse allerdings die kulturelle Identität, also die Kultur, Sprache, Religion und die Lebensform beider Seiten akzeptiert und respektiert werden. Die Einwanderer werden mit neuen Eindrücken, einer anderen gesellschaftlichen Struktur, einer anderen Kultur und Sprache, anderen ökonomischen und sozialen Bedingungen konfrontiert und müssen sich neu orientieren. Diese Faktoren gelten laut Aussage des Zitats für sie als neue Leitlinie und müssen von ihnen ebenfalls akzeptiert und respektiert werden. Kula (vgl.: 1999; S.176) verdeutlicht, dass die Wahrung der eigenen Identität und Kultur, welche unter anderem von der eigenen Sprache, der gemeinsamen Geschichte und der Religion beeinflusst wird, das Wohlfühl, die Geborgenheit und das sich akzeptiert Fühlen fördern. Kultur und Identität stärken das Wir-Gefühl in der Fremde. Integration sei nämlich auch, wenn man sich im fremden Land zu Hause fühlt.

Wo die Anpassung an die fremde Kultur bereits eine Herausforderung ist, machen fehlende Integration, Isolierung und Diskriminierung beispielsweise es den Menschen mit Migrationshintergrund nicht leichter und können laut Keskin (vgl.: 2005; S.18) eher zum Gegenteil von Integration führen: Nämlich zu Rückzug und Abschottung. Die Akzeptanz und Anerkennung einer anderen Kultur, einer anderen Herkunft sei gleichermaßen Voraussetzung für die „Inländer“ als auch für die Migranten. Daher ist es nur verständlich, dass manche Menschen mit Migrationshintergrund unter Gleichgesinnten, folglich den eigenen Landsmännern bleiben möchten. Dort erfahren sie die gewünschte und gesuchte Akzeptanz, dort fühlen sie sich aufgehoben und verstanden. Der Weg zum Rückzug und zur Isolation ist somit nicht mehr weit.

Wenn also eine Seite, Migrant oder Inländer, bei dem beidseitigen Prozess der Integration nicht mitmacht, wenn Akzeptanz, Respekt und Gleichberechtigung, die eine große Rolle bei der Integration von Einwanderern in eine Gesellschaft spielen, nicht gegeben sind, kann eine gelingende Integration nicht stattfinden. Als Quintessenz kann deshalb gesagt werden, dass Integration eben mehr ist als nur das Erlernen der Sprache und das sich Anpassen an die fremde Gesellschaft. Es ist definitiv ein beidseitiger Prozess, ein sich aneinander Herantasten, sich Akzeptieren und Respektieren. Zusammenfassend kann ebenfalls gesagt werden, dass die fehlenden Integrationsangebote für die Gastarbeiter und ihre Ehepartner, die Isolation der Asylbewerber und Flüchtlinge, das Bevorzugen der (Spät-) Aussiedler und die abwehrende Haltung der deutschen Bevölkerung dazu geführt haben, dass die Menschen mit Migrationshintergrund unter sich blieben. Die Integration der Migranten, also der Menschen mit Migrationshintergrund, ist folglich so gut wie gar nicht erfolgt, da es keine Angebote für eine mögliche Annäherung gegeben hat, sondern nur zu erfüllende Auflagen von Behörden.

### **3.5. Integration Heute**

Zu der Zeit der Gastarbeiterpolitik ist Integration kein anzustrebendes Ziel gewesen (→ 3.1). Nach mehr als 50 Jahren ist laut Filsinger (vgl.: 2009; S.290) nun eher von nachholender Integrationsförderung die Rede. Er benennt weiter, dass interkulturelle Handlungsansätze und Angebote (zum Beispiel im Kindergarten oder in der offenen Jugendarbeit) aufgrund der Ausarbeitung und Weiterentwicklung der interkulturellen Orientierung seit den 1990er Jahren ihren festen Bestandteil in der Sozialen Arbeit finden. Schule als Integrationsort sei mit der Schulsozialarbeit und offenen Jugendarbeit verknüpft worden. Filsinger (vgl.: 2009; S.284ff) betont weiter, dass der Schock über die schlechten Ergebnisse der PISA-Studie die Aufmerksamkeit vermehrt auf die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gezogen hat. Als zentrales Problem der Integration wäre die Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt aufgefallen. Bildung, Erziehung und Sprache gelten demnach als oberstes Ziel der Integrationsangebote. Dem Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (vgl.: 2004; S.247) zufolge gilt bei Erwachsenen mit Migrationshintergrund die Förderung der deutschen Sprache als ein wichtiger Beitrag.

Es steht außer Frage, dass das Beherrschen der deutschen Sprache für die Eingliederung in die deutsche Gesellschaft enorm hilfreich und wichtig ist, wo doch die Verständigung und der Austausch über eine gemeinsame Sprache eine so zentrale Rolle spielt, sei es beim Einkaufen, in der Schule, beim Kontakt mit Behörden oder dem beidseitigem aufeinander Zugehen. Laut Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (vgl.: 2004; S.247-310) bilden die Integration und Gleichbehandlung auf dem Arbeitsmarkt, Möglichkeiten beruflicher Weiterbildung, das Entgegenwirken von Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, politische Partizipation und viele andere Angebote eine große Palette der Handlungsfelder für Integration von Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Solche Angebote standen den Menschen mit Migrationshintergrund, vor allem den Gastarbeitern und ihren Ehepartnern, damals, als sie diese für eine gelingende Integration und ein „Ankommen“ in einem fremden Land gebraucht hätten, nicht zur Verfügung.

### **3.5.1 Schwerpunkt Senioren**

Wird der Schwerpunkt auf die Senioren mit Migrationshintergrund gelegt, fällt auf, dass am Häufigsten von Integrationsangeboten für Kinder, Jugendliche und Familien ausländischer Herkunft die Rede ist, wobei mit Familie eher die Eltern und ihre Kinder gemeint sind. Über die Integration von Senioren mit Migrationshintergrund findet sich in der Literatur nur wenig.

*„Trotz der hohen Zahl von Migranten beginnt die Fachwelt erst seit kurzem die speziellen Wünsche und Bedürfnisse dieser Gruppierung [im Seniorenalter] bei der Angebotsplanung und Gestaltung zu berücksichtigen.“ (Bezirksamt Hamburg Mitte; 2005; S.11)*

Auf regionaler Ebene werden unter anderem Informationsreihen zum Thema „Älter werden in Deutschland“ in russischer und türkischer Sprache oder Projekte der ambulanten und stationären Altenhilfe speziell für Senioren mit Migrationshintergrund genannt. (vgl.: Demirci/Grieger; 2009; S.222) In Hamburg gibt es laut der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (vgl.: 2007; S.69) zwei Senioreneinrichtungen speziell für Zuwanderer. Da der Schwerpunkt der Institutionen allerdings auf Senioren mit Migrationshintergrund gelegt und nach deren Bedarf ausgerichtet ist, kann hier von einer Integration nicht gesprochen werden.

Ein möglicher zusätzlicher Grund für die mangelnde Auswahl an Literatur könnte sein, dass die Menschen, die nach Deutschland migriert sind, ob als Gastarbeiter oder Spät- (Aussiedler), erst in den letzten Jahren das Seniorenalter erreicht haben oder dieses erst erreichen werden. Der Mikrozensus 2009 (vgl.: Statistisches Bundesamt; 2010a; S.86-89) liefert Daten über das Durchschnittsalter von Menschen bei ihrer Einreise nach Deutschland. Zugleich gibt er eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Menschen in Deutschland an. Hieraus kann das heutige durchschnittliche Alter der Menschen berechnet werden. Tabelle 1 zeigt einige Beispiele:

Tabelle 1: Durchschnittswerte ausgewählter Migrantengruppen

Migrationsland	Durchschnittsalter bei der Einreise	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Deutschland	Durchschnittsalter Heute
<b>Italien</b>	21,4 Jahre	30,1 Jahre	51,5 Jahre
<b>Griechenland</b>	22,5 Jahre	28,3 Jahre	50,8 Jahre
<b>Türkei</b>	20,4 Jahre	25,6 Jahre	46 Jahre
<b>Spät- (Aussiedler)</b>	25 Jahre	21,7 Jahre	46,7 Jahre

Tabelle 1: Eigenerstellung aus den Daten des Mikrozensus 2009 (vgl.: Statistisches Bundesamt 2010a; S.86-89)

Wenn beispielsweise ein Spät- (Aussiedler) bei seiner Einwanderung nach Deutschland durchschnittlich 25 Jahre alt gewesen ist und sich seit ca. 21,7 Jahren in Deutschland aufhält, so ist er heute im Durchschnitt 46,7 Jahre alt. Wird folglich das heutige Alter der oben genannten Migranten (→ 2) betrachtet, wird ersichtlich, dass der Durchschnitt der Menschen mit Migrationshintergrund, und damit der Großteil, das Seniorenalter erst in naher Zukunft erreichen wird. Dementsprechend kann davon abgeleitet werden, dass das Thema Senioren mit Migrationshintergrund erst in den kommenden Jahren an Aktualität für die Empire gewinnt. Interessant ist hierbei allerdings die Feststellung, dass es anscheinend nicht weiter von Interesse ist, ob die damals begonnen Auflagen zur Integration auch erfüllt worden sind und vor allem, ob diese erfolgreich gewesen sind. Wäre dies von großem Belang, müsste es entsprechende Studien zu diesem Thema geben.

Werden die mangelnde Auswahl an Literatur und die Tatsache, dass viele der Migranten das Seniorenalter erst in naher Zukunft erreichen werden berücksichtigt, stellt sich die Frage inwieweit die Menschen mit Migrationshintergrund, die bereits heute im Seniorenalter sind, in die deutsche Gesellschaft integriert sind. Bedeutend für diese Thesis ist diese Frage nach der Integration im Hinblick auf die Soziale Seniorenarbeit in Hamburg. Die Frage, ob die Senioren mit Migrationshintergrund im Fokus der hiesigen Sozialen Seniorenarbeit liegen könnte mit der Begründung bestätigt werden, dass mit den beiden erwähnten Seniorentreffs Senioreneinrichtungen für Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg vorhanden sind. Interessanter ist jedoch die Frage nach der Integration in Institutionen, die von beiden, also von deutschen Senioren und Senioren mit Migrationshintergrund, genutzt werden können. Liegen die Senioren mit Migrationshintergrund genauso in deren Fokus wie die deutschen Senioren? Diesen Fragen wird im hieran anschließenden empirischen Forschungsteil nachgegangen.



## II Empirischer Forschungsteil

### 4. Überprüfung der These

#### 4.1 Forschungsfrage

Bereits erwähnt wurde eine beobachtete geringe Anzahl an Senioren mit Migrationshintergrund in der, von der Autorin besuchten Sozialen Senioreneinrichtung. Werden die bereits erläuterten eher einseitigen oder gar fehlenden Integrationsangebote für Migranten in der Vergangenheit (→ 3) und die mangelnde Literatur zu diesem Thema zusätzlich in Betracht gezogen, entsteht die Annahme, dass es in anderen Institutionen ähnlich ist. Die aus dieser Beobachtung und Überlegung heraus entstandene positiv formulierte These **„Senioren mit Migrationshintergrund liegen im Fokus der Sozialen Seniorenarbeit“** beinhaltet die Fragen, ob Senioren mit Migrationshintergrund tatsächlich in der Gesellschaft integriert sind oder integriert werden, und ob Senioren mit Migrationshintergrund an Angeboten der offenen Sozialen Arbeit teilnehmen. Um die These zu be- bzw. widerlegen, wird sie unter Zuhilfenahme einer Forschungsstudie empirisch bearbeitet. Sollte deutlich werden, dass Senioren mit Migrationshintergrund nur selten in Institutionen der offenen Sozialen Arbeit anzutreffen sind, rücken automatisch andere Fragen in den Vordergrund. Es sind Fragen nach den Gründen für ein Fernbleiben dieser Senioren und was getan werden kann um die Menschen für die Angebote der offenen Sozialen Seniorenarbeit zu gewinnen. Dennoch ist es oberstes Ziel der Forschung herauszufinden, ob der Fokus der Sozialen Seniorenarbeit bei den Senioren mit Migrationshintergrund liegt.

#### 4.2 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign beinhaltet die Beschreibung und Erklärung des Erhebungsinstruments, der gewählten Zielgruppe, die Erarbeitung des Interviewleitfadens sowie das Vorgehen bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Datenerhebung.

#### 4.2.1 Erhebungsinstrument

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird das Experteninterview als Erhebungsinstrument gewählt. Nach Pfadenhauer (vgl.: 2002; S.113) zielt das Experteninterview auf das detaillierte und umfassende Wissen der Experten. Für diese Erhebung sind die Informationen über die Handlungsfelder der Experten und die persönlichen Erfahrungen aus der Praxis zum Thema Senioren mit Migrationshintergrund von zentraler Bedeutung.

#### 4.2.2 Zielgruppe

Laut Meuser und Nagel ist ein Experte

*„wer über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügt.“* Des Weiteren ist ein Experte *„selbst Teil des Handlungsfeldes (...), das den Forschungsgegenstand ausmacht.“* (Meuser/Nagel 1991; S.73)

Zusätzlich betonen Meuser und Nagel (vgl.: 1991; S.74f/ 1997; S.484), dass Experten durch das Agieren auf einem bestimmten Fachgebiet (hier die offene Soziale Seniorenarbeit) über ein fundiertes, implizites Wissen verfügen, welches sich vom Alltagswissen klar unterscheidet und dem Laien nicht zur Verfügung steht. Demzufolge sind für diese Forschung die Mitarbeiter oder die Leitung einer Institution die Experten, da sie über ein weitgehendes Praxis- und Erfahrungswissen verfügen. Auf diese Personen richtet sich mein Forschungsinteresse. Die Studie beschränkt sich bei der empirischen Befragung auf die Mitarbeiter und Leitungen von Institutionen der Offenen Sozialen Seniorenarbeit in Hamburg. Im Vordergrund der Befragung stehen offene Treffpunkte und Tagesstätten.

Andere Angebote wie zum Beispiel die Seniorenberatung oder Seniorenbildung sind zwar ebenfalls ein Teil der Sozialen Seniorenarbeit, eine Miteinbeziehung dieser Institutionen für die Experteninterviews war aufgrund der zeitlichen Rahmenbedingungen dieser Thesis unmöglich. Hauptziel der offenen Treffpunkte und Tagesstätten für Senioren ist die Geselligkeit; das Zusammenkommen und der Kontakt zu anderen Menschen. Eine der Befragten Institutionen macht es mit seinem Leitsatz deutlich: *„Wir sind nicht einsam, denn wir machen alles gemeinsam.“* (Institution III; 2010; S.1)

Offene Senioreneinrichtungen bieten daher gemeinschaftliche Aktivitäten und wirken somit einer möglichen Vereinsamung entgegen. Des Weiteren fördern die Aktivitäten die körperliche Fitness (z.B. durch Gymnastik), die Kreativität (z.B. durch Malen oder Basteln), den intellektuellen Austausch (z.B. durch Literaturkreise oder Gesprächsgruppen) und bieten Erwachsenenbildung (z.B. Sprachkurse), um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Die Nutzung der Angebote ist entweder kostenfrei oder es wird nur ein geringer Betrag erhoben. Dementsprechend eignen sich diese Angebote ebenfalls für Menschen, die sich Kurse an der Volkshochschule oder in einem Verein finanziell nicht leisten können. Aus diesem Grund sind die offenen Angebote der Sozialen Seniorenarbeit für viele Senioren eine attraktive Möglichkeit der Freizeitgestaltung. Zugleich bieten diese offenen Treffpunkte und Tagesstätten eine von mehreren Möglichkeiten Senioren mit und ohne Migrationshintergrund zusammenzuführen und gemeinsam an Aktivitäten teilnehmen zu lassen.

### **4.3 Interviewleitfaden**

Bei der Frage nach der Art und Weise der Daten- und Informationsgewinnung bietet sich laut Meuser und Nagel (vgl.: 1991; S.77) ein Interviewleitfaden an. Die Vorbereitung eines Leitfadens und somit die theoretische und literarische Auseinandersetzung mit dem zu erforschendem Thema sollte verhindern, dass der Interviewer als inkompetent erscheint. Gleichzeitig helfe ein Leitfaden bei der Fokussierung des Interviews auf die Forschungsfrage und *„schließt auch aus, dass das Gespräch sich in Themen verliert, die nichts zur Sache tun...“* (Meuser/ Nagel; 1991; S.77) Durch offen formulierte Fragen ermögliche der Interviewleitfaden eine subjektive Meinung und persönliche Erfahrungen der Experten zu der Forschungsfrage zu erfahren.

Es wurden quantitative als auch qualitative Fragen für den Leitfaden gewählt, da sie auf der einen Seite Daten und Fakten ermöglichen, beispielsweise die Anzahl der Besucher<sup>2</sup> mit Migrationshintergrund und auf der anderen Seite die Ansichten, oder Haltungen und das Praxiswissen der Experten zu diesem Thema zu erfahren. Der Interviewleitfaden enthält elf Fragen, davon fünf quantitative und sechs qualitative Fragen.

---

<sup>2</sup> Aus dem umgangssprachlichen Gebrauch der Interviewpartner heraus wird nachfolgend die Begrifflichkeit „Besucher“ verwendet

Durch die quantitativen Fragen sollen Informationen zu der Institution, den Mitarbeitern, den Angeboten, der Öffentlichkeitsarbeit und zu den Besuchern der Institution gewonnen werden. Durch die qualitativen Fragen sollen die Gründe für die Teilnahme/Nicht-Teilnahme der Senioren mit Migrationshintergrund, ein möglicher Anreiz und Ideale Angebote erfahren werden und eine Auseinandersetzung mit dem Thema Senioren mit Migrationshintergrund erfolgen.

#### **4.4 Vorbereitung**

Für die Experteninterviews stehen, wie bereits erwähnt, offene Institutionen der Sozialen Seniorenarbeit Hamburgs im Fokus. Der Beweggrund für die Wahl der in dieser Thesis vorkommenden Experten und ihrer Institutionen, ist der verhältnismäßig hohe Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund eines Stadtteils, die 60 Jahre und älter sind. Das hamburgische Meldungsregister lieferte hierzu die nötigen Informationen, obwohl in diesem nur nach deutscher und ausländischer Bevölkerung unterschieden wird. Da es in dem hamburgischen Melderegister keine gesonderten Zahlen über Menschen mit Migrationshintergrund gibt, kann nur erahnt werden, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund tatsächlich in den einzelnen Stadtteilen wohnen. Doch schon die Betrachtung des prozentualen Anteils der ausländischen Bevölkerung über 60 Jahren, bezogen auf die gesamte Bevölkerung über 60 Jahren in den einzelnen Stadtteilen, hinterlässt einen Eindruck. Es ist auffällig, dass allein diese Gruppe der Hamburger Bevölkerung einen doch erheblichen Anteil im jeweiligen Stadtteil ausmacht. Tabelle 2 stellt die Gesamtbevölkerung und ausländische Bevölkerung ab 60 Jahren in ausgewählten Stadtteilen Hamburgs am 31.12.2009 dar.

Tabelle 2: Hamburger Bevölkerung ab 60 Jahren am 31.12.2009 unterteilt nach deutscher und ausländischer Bevölkerung

Stadtteil	Bevölkerung ab 60 Jahren und älter	davon ausländische Bevölkerung	Ausländeranteil in Bezug zur Bevölkerung ab 60 Jahren
<b>Billstedt</b>	16.053	2.210	13,77 %
<b>Borgfelde</b>	1.356	172	12,68 %
<b>Dulsberg</b>	2.937	511	17,40 %
<b>Hamm-Mitte</b>	2.172	352	16,21 %
<b>Ottensen</b>	5.693	841	14,77 %
<b>St. Georg</b>	1.774	432	24,35 %
<b>Wilhelmsburg</b>	9.491	2.180	22,97 %
<b>Hamburg insgesamt</b>	421.201	31.807	7,55 %

Tabelle 2: Eigenerstellung aus den Daten des hamburgischen Melderegisters (vgl.: Statistisches Amt für HH und SH; 2010a; S.12/ 2010b; S.12)

In dieser Tabelle sind nur einzelne Auszüge aus dem Melderegister aufgeführt und beinhalten nur die Zahlen der Stadtteile, in denen die Interviews geführt worden sind. Die Zahlen basieren auf den Auszählungen des hamburgischen Melderegisters am 31.12.2009. (vgl.: Statistisches Amt für HH und SH; 2010a; S.12/ 2010b; S.12) Zusätzlich erschien es wichtig, Institutionen verschiedener Träger für die Interviews auszuwählen, um ein relativ großes Spektrum der Seniorenarbeit abdecken zu können. Jeder Träger, jede Institution vertritt ein anderes Konzept und/oder Leitbild und spricht eventuell auch eine andere Zielgruppe an. Dementsprechend sind Institutionen des Seniorenbüros Hamburg, der Arbeiterwohlfahrt, des Deutschen Roten Kreuzes, der evangelisch-lutherischen Kirche als auch eingetragener Vereine befragt worden. Folglich wurden die Institutionen nach den Stadtteilen und nach den Trägern der Institutionen ausgewählt. Die Adressen fanden sich im Hamburger Internetportal für Senioren, im Seniorenratgeber und im Branchenbuch. Bewusst ist hierbei nicht nach der von Meuser und Nagel (vgl.: 1991; S.487) empfohlenen schriftlichen Anfrage gegangen worden. Bedingt durch den zeitlich begrenzten Rahmen dieser Arbeit wurde abweichend von Meuser und Nagel das Telefongespräch zur Kontaktaufnahme verwendet. Dieses ist nicht nur direkter und persönlicher als ein Brief oder eine E-Mail, es dient ebenfalls dazu in kurzer Zeit das Anliegen unmittelbar vorzutragen und etwaige Fragen sofort beantworten zu können.

Bereits nach der Erklärung des Anliegens am Telefon ist häufig gleich geantwortet worden: "Bei uns sind keine Migranten." Nach genauerem Anfragen, ob die Personen dennoch bereit wären mit mir zu sprechen haben sechs sofort zugesagt. Eine Person erbat ein ausführliches Anschreiben per E-Mail, nach welchem sie ebenfalls zustimmte. Drei Personen lehnten eine Befragung aufgrund mangelnden Interesses ab, zwei Personen sagten die Interviews kurzfristig ab und lehnten einen neuen Termin ab.

#### **4.5 Durchführung**

Der Interviewleitfaden wurde den Interviewpartnern vorab per E-Mail gesendet. Bei zwei Institutionen konnte dies nicht geschehen, da es Schwierigkeiten mit Fax und Internet gegeben hat. Mit dem Interviewleitfaden befasst haben sich zwei Personen, ihn sich ausgedruckt und durchgelesen haben vier Personen. Eine Person hatte keine Zeit sich mit dem Leitfaden zu beschäftigen oder ihn auszudrucken. Insgesamt wurden neun<sup>3</sup> Experten interviewt, davon waren zwei männlich und sieben weiblich. Fünf der Befragten waren Leitungen der jeweiligen Institution, vier Personen waren Mitarbeiter. Die Interviews wurden in den Institutionen durchgeführt, entweder im Büro oder in einem Gruppenraum. Nachdem erklärt wurde, zu welchem Zweck das Aufnahmegerät verwendet werden sollte und dem Hinweis, dass alle Interviews anonymisiert werden, stimmten alle Interviewpartner der Aufzeichnung des Interviews zu.

Nach den ersten zwei Interviews sind die Fragen des Leitfadens umformuliert worden, um ein fließenderes Interview zu fördern und die Fragen nicht thematisch abgehackt erscheinen zu lassen. Für die Auswertung der Interviews wird der überarbeitete Leitfaden verwendet. (→ Anhang 1) Viele Institutionen verfügen über ein großes Spektrum an Angeboten für verschiedene Altersklassen. Das Interview sollte gezielt auf die Senioren gelenkt werden, daher wurde die Frage nach den Angeboten und dem Alter der Besucher am Anfang des Interviews gestellt. Gleichzeitig sollte der Interviewpartner durch diese Fragen zum Erzählen angeregt und von der Situation des „interviewt werden“ und von dem Diktiergerät abgelenkt werden.

---

<sup>3</sup> In zwei Institutionen haben jeweils zwei Experten an dem Interview teilgenommen.

Drei der Interviewteilnehmer überreichten unmittelbar auf die Frage nach den Angeboten der Institution eine Broschüre mit den Worten: „Da haben Sie alle auf einen Blick.“ Um nicht erst lesen zu müssen was die Institution anbietet und um einen Start zu haben, bei dem die Interviewten sich auf sicherem Boden befinden, wurden diese dennoch gebeten kurz von den Angeboten zu erzählen. Häufig erwähnten die Interviewteilnehmer interessante Aspekte bevor das Aufnahmegerät überhaupt zur Sprache kam oder als es bereits ausgeschaltet gewesen ist, weshalb nicht alles was paraphrasiert wurde auch auf den Aufnahmen zu hören ist. Falls eine Frage während des Gesprächs vergessen wurde, wurde dies telefonisch oder per E-Mail nachgeholt. Persönliche Eindrücke, das Bauchgefühl, nonverbale Reaktionen der Interviewteilnehmer und ähnliches wurden nach dem Gespräch notiert und in den paraphrasierten Interviews unter Besonderheiten aufgeführt.

#### **4.6 Auswertung**

Für die Auswertung der erhobenen Daten wird dieser Arbeit die Vorgehensweise von Meuser und Nagel (vgl.: 1991; S.83ff/ 1997; S.488f) zugrunde gelegt. Demzufolge wurden zunächst die Experteninterviews transkribiert um sie auswerten zu können. Es wurden nur für die Auswertung relevante Stellen der Interviews transkribiert. Äußerungen, die für die Forschungsfrage nicht relevant sind ausgelassen und als solche gekennzeichnet worden. Auch die Verschriftlichung von Äußerungen wie „hmm“ und „ähm“ wurde wie Schmidt-Grunert (vgl.: 1999; S.51) vorgibt, nicht vorgenommen. Die Anonymisierung der Experten und der Institutionen erfolgte nach fortlaufenden römischen Zahlen und dem fortlaufendem Alphabet: Institution I und Experte A und B, Institution II und Experte C. Bei der späteren Darstellung und Auswertung der Forschungsergebnisse (→ 5) werden diese als I.A, I.B und II.C angegeben. Die für die Forschungsfrage relevanten Aussagen des jeweiligen befragten Experten wurden teils zitiert, teils paraphrasiert, die jeweilige Quelle wird dann mit Institutions- und Expertenbezeichnung sowie der Seiten- und Zeilenangabe belegt. Hier erfolgte bereits die Zuordnung der Aussagen zu den einzelnen Fragen des Leitfadens. (Paraphrasierte Interviews siehe Anlage 2)

Bei der Paraphrasierung ist darauf geachtet worden, wie Meuser und Nagel (vgl.: 1991; S.84) hervorheben, nichts zu unterschlagen, hinzuzufügen oder verzerrt wieder zu geben. Im weiteren Verlauf erfolgte die Ablösung von den einzelnen Interviews und Aussagen der Experten. Sie wurden anlehnend an den Interviewleitfaden zusammengefügt, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszufinden (→ Anlage 3). Orientiert an der Forschungsfrage werden im nächsten Punkt die konkret für die Forschungsfrage bedeutsamen Aspekte argumentiert und kommentiert.

## **5. Darstellung und Auswertung der Forschungsergebnisse**

Die Darstellung und Auswertung der erhobenen Daten erfolgt in einer adäquaten Aufteilung in quantitative und qualitative Daten. Die qualitativen Daten wurden getrennt ausgewertet, da die Auswertung der quantitativen Fragen nach der Methode von Meuser und Nagel nicht möglich ist. Dennoch wurden in die quantitative Erhebung auch Aspekte der qualitativen Erhebung mit eingebracht, da diese die Aussagen der Experten stützen oder für die Auswertung der Forschungsergebnisse von Bedeutung sind.

### **5.1 Quantitative Daten**

#### **5.1.1 Angebote der Institutionen**

Die Antworten zu Frage 1, bezüglich der Angebote der einzelnen Institutionen, haben ergeben, dass das Spektrum der Angebote der Institutionen groß und vor allem vielseitig ist. Die Angebote der einzelnen Institutionen sind von Einrichtung zu Einrichtung unterschiedlich, dennoch haben sie viele gemeinsame Komponenten. Alle sieben Institutionen bieten beispielsweise Spielnachmittage mit Gesellschaftsspielen wie Karten-, Brett- und Würfelspielen oder Bingo an. Zusätzlich bietet jede Institution gemeinsames Frühstück, Kochen, Mittagessen oder Kaffeetrinken an. In sechs Institutionen gibt es Bewegungsangebote wie z.B. Gymnastik, Gleichgewichtstraining oder Yoga. In fünf Institutionen gibt es Gesprächskreise; sei es zum Thema Literatur, Glaube oder Selbsthilfe, wie zum Beispiel eine Parkinson- oder Rheumaselbsthilfegruppe.



Es kann gesagt werden, dass jede zweite Institution Tanzen, Sprachkurse wie Englisch, Spanisch oder Griechisch, PC-Kurse, Singen, Ausfahrten und Gedächtnistraining anbieten. (vgl.: Anhang 3; Tabelle 1; S.A-28)

An dieser Stelle kann hervorgehoben werden, dass bei allen Institutionen das Zusammenkommen und die Geselligkeit im Vordergrund stehen und diese somit der Vereinsamung und Isolation entgegenwirken. Bei den vielseitigen Angeboten ist es nicht schwer das Passende für sich zu wählen. Obwohl diese Angebote speziell für Senioren ausgerichtet sind, folglich auch für Senioren mit Migrationshintergrund, können laut dem Experten V.G einige Angebote von ihnen nicht genutzt werden: *„Wenn sie nicht Deutsch können, können sie auch kein Gedächtnistraining machen.“* (S.A-25; Z.16-17) Mangelnde Sprachkenntnisse schränken nicht nur die Teilnahme am Gedächtnistraining ein, sondern beispielsweise auch an Kursen für Fremdsprachen. Allerdings sind Angebote wie Tanzen, Gymnastik oder Handarbeiten auch für Senioren geeignet, die der deutschen Sprache nicht allzu mächtig sind, da die Verständigung hier zum Beispiel auch nonverbal stattfinden kann. Bei allen Angeboten, insbesondere aber dem Kaffee trinken, steht nicht das Angebot an sich im Vordergrund, sondern der gesellige Austausch. Für eine gelingende Integration wird das Fehlen von kulturspezifischen oder kulturübergreifenden Angeboten, aber vor allem das Fehlen von Deutschkursen auffällig, welche den geselligen Austausch erst ermöglichen. Solche Angebote könnten Integration fördern, zumindest aber Senioren mit Migrationshintergrund für die Angebote interessieren und ein erstes gegenseitiges Herantasten ermöglichen. Der Fokus der Institution, das Zusammenkommen und die Geselligkeit, würde sich somit auf deutsche und auf Senioren mit Migrationshintergrund richten.

### **5.1.2 Bekanntmachung der Angebote**

In Bezug auf die Frage 3, wie die Senioren von den Angeboten der einzelnen Institutionen erfahren, kann gesagt werden, dass das bekannt machen der Angebote sich von Institution zu Institution unterschiedlich gestaltet. Die Institutionen versuchen auf verschiedene Art und Weise für ihre Angebote zu werben, sei es durch Prospekte, den Gemeindebrief, Broschüren, Artikel in der stadtteilbezogenen Zeitung, durch persönliche Ansprache oder einem Tag der offenen Tür.

Die Institutionen III bis VII haben eine Anschlagtafel direkt vor dem Eingang, auf denen die Angebote aufgelistet sind. So sollen die Menschen im Vorbeigehen auf die Angebote aufmerksam gemacht werden. (vgl.: Anhang 3; Tabelle 3; S. A-30) Die Bemühungen und die Art und Weise wie die Angebote der Institutionen bekannt gemacht werden sind zum größten Teil positiv zu bewerten. Es wird deutlich, dass die meisten Institutionen sich bemühen eine breite Masse anzusprechen und hierfür die unterschiedlichsten Wege nutzen. Experte I.B macht es deshalb deutlich: „*Man kann auf die Angebote überall stoßen.*“ (S.A-2; Z.13f) Gerade durch eine persönliche Ansprache werben vier Institutionen gezielt bei Senioren mit Migrationshintergrund für ihre Angebote. Durch gezieltes Aufsuchen von Senioren mit Migrationshintergrund in der Moschee (vgl.: V.G; S.A-18; Z.7-9/ IV.E; S.A-14; Z.5f) oder in Kirchengemeinden (vgl.: VII; S.A-25; Z.27f) wird versucht einen Kontakt herzustellen und die Senioren mit Migrationshintergrund für die Angebote zu interessieren. Experte III.D (vgl.: S.A-10; Z.6f) spricht Senioren mit Migrationshintergrund direkt an, wenn sie vor der Anschlagtafel stehen. Experte VI.H (vgl.: S.A-21; Z.21-24) versucht den Kontakt zu einer muslimischen Gruppe herzustellen, die die Räume der Institution am Wochenende nutzt, um diese mit den Angeboten bekannt zu machen. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass die Angebote auch vielen Senioren mit Migrationshintergrund bekannt sein müssten.

### **5.1.3 Alter der Besucher**

Die Aussagen der Experten zu der Frage 2, nach dem Alter der Besucher, lassen deutlich werden, dass die Altersspanne der Besucher sich weitestgehend miteinander deckt. (vgl.: Anhang 3; Tabelle 2; S.A-29) Die Menschen, die die Institutionen besuchen sind zwischen 50 und 95 Jahre alt. Die Angebote sprechen somit eine große Altersspanne an. Dies ist ebenfalls allzu positiv zu bewerten, da davon ausgegangen werden kann, dass auch Senioren im hohen Lebensalter die Angebote der Institutionen nutzen.

#### 5.1.4 Besucher mit Migrationshintergrund

Bezüglich der Frage 4, wie viele Senioren, die die Angebote nutzen einen Migrationshintergrund haben, stellte sich heraus, dass außer in Institution VI keine Senioren mit Migrationshintergrund die Angebote der Institutionen nutzen. Zwar treffen sich in zwei Institutionen separate Gruppen von Senioren mit Migrationshintergrund, nutzen die Angebote des Seniorentreffs selbst allerdings nicht. (vgl.: Anhang 3; Tabelle 4; S.A-31)

Wenn bedacht wird, dass dem hamburgischen Melderegister (vgl.: Statistisches Amt für HH und SH; 2010a; S.12/ 2010b; S.12) zufolge im Jahr 2009 in Hamburg 421.201 Menschen gelebt haben, die älter als 60 Jahre sind (von denen 31.807 Menschen Ausländer ohne deutschen Pass sind), dann ist die Zahl der Senioren mit Migrationshintergrund, die die offenen Senioreneinrichtungen besucht erstaunlich gering. Zwar kann sich hier nur auf sieben Institutionen bezogen werden, allerdings machen die Experten zusätzlich aussagekräftige Angaben. Experte III.D sagt aus:

*„Das Problem haben (...) leider viele, oder alle Tagesstätten aus [Bezirk] X.“* (S.A-9; Z.1f)

Experte V.G bestätigt dies: In anderen Institutionen des Trägers *„werden Sie das gleiche Bild haben.“* (S.A-17; Z.4) Die Angebote der Institutionen III (vgl.: S.A-8; Z.16f), IV (vgl.: S.A-12; Z.14-18/ S.A-13; Z.1f) und VII.K (vgl.: S.A-24; Z.17f) sind eine Zeit lang von Senioren mit Migrationshintergrund genutzt worden, allerdings kamen die Personen nur einige Male.

Da die Senioren mit Migrationshintergrund, die die Räumlichkeiten der Institutionen V und VI separat nutzen und die Räume der Institutionen kennen, deren Angebote vielleicht sogar auf der Anschlagtafel gesehen haben, stellt sich die Frage weshalb diese Senioren dennoch an den Angeboten nicht teilnehmen. Zieht man zusätzlich die Bemühungen der Institutionen die Angebote bekannt zu machen in Betracht, verstärkt sich die Frage nach den Gründen für eine mangelnde Teilnahme.

### **5.1.5 Mitarbeiter mit Migrationshintergrund**

Aus den Antworten der Experten auf die Frage 8, wie viele Mitarbeiter der einzelnen Institutionen einen Migrationshintergrund haben, resultiert, dass in drei der sieben Institutionen Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten. (vgl.: Anhang 3; Tabelle 5; S.A-32) Auswirkungen auf die Besucher oder die Institution selbst hat das, den Experten zufolge, nicht. III.D gibt an: *„Der wird bei uns integriert wie jeder andere auch.“* (S.A-10; Z.22f) Geht ein Mitarbeiter offen auf die Besucher zu, wird dies positiv aufgenommen. Ist er zurückhaltend, wird eine Distanz bei den Besuchern erkennbar, sagt Experte VI.H (vgl.: S.A-22; Z.18-20). *„Es ist nicht nur der Migrationshintergrund, sondern (...) auch der Charakter der jeweiligen Person, der da eine Rolle spielt.“* (S.A-22; Z.20-22)

Mitarbeiter mit Migrationshintergrund sind für jede Institution, egal welcher Art, eine bedeutsame Bereicherung. Durch zusätzliche Sprachkenntnisse können sie neben der regulären Tätigkeit zum Beispiel bei eventuellen Sprachschwierigkeiten helfen zu übersetzen, zu vermitteln oder ähnliches. Menschen, die der deutschen Sprache nicht allzu mächtig sind, kann dies eine Sicherheit geben, dass jemand da ist der sie versteht und zur Not helfen kann. Das wiederum könnte sich positiv auf die Teilnahme von Senioren mit Migrationshintergrund an den Angeboten auswirken. Dementsprechend setzt das Beschäftigen von Mitarbeitern mit Migrationshintergrund automatisch Senioren mit Migrationshintergrund in den Fokus der jeweiligen Institution, da auf diese Art eine Kommunikation trotz Sprachschwierigkeiten ermöglicht oder gar verbessert werden kann.

## **5.2 Qualitative Daten**

### **5.2.1 Nutzung der Angebote**

Die quantitative Untersuchung manifestiert, dass die Besucherzahl der Senioren mit Migrationshintergrund in den Institutionen verschwindend gering ist. Nur die Angebote einer Institution werden von Senioren mit Migrationshintergrund genutzt. (vgl.: Anhang 3; Tabelle 4; S.A-31) Auf die Frage 5, nach den Ursachen mangelnder Teilnahme werden von den Experten mehrere Punkte benannt, die der Übersichtlichkeit halber thematisch gegliedert worden sind.

## Sprache

Vier Experten (vgl.: I.A; S.A-3; Z.23f/ III.D; S.A-9; Z.15/ V.G; S.A-17; Z.26f/ VII.K; S.A-25; Z.16f) benennen mangelnde Sprachkenntnisse und Kommunikationsschwierigkeiten als einen der Gründe, warum Senioren mit Migrationshintergrund die Angebote der Institutionen nicht nutzen. Experte V.G demonstriert die Bedeutung der Sprachkenntnisse treffend, indem er meint: „*Wenn sie nicht Deutsch können, können sie auch kein Gedächtnistraining machen.*“ (S.A-25; Z.16f) Ferner weist ein Experte (vgl.: IV.E; S.A-13; Z.24f) darauf hin, dass einige Senioren mit Migrationshintergrund nicht lesen oder schreiben können. Zudem ist das Interesse am Erlernen der deutschen Sprache gering, da die Kinder vermitteln können, wie VI.H (vgl.: S.A-21; Z.17f) aussagt. Experte III.D (vgl.: S.A-9; Z.25-27) befürchtet, dass das Zusammenkommen erst in einiger Zeit harmonieren wird, wenn die sprachlichen Barrieren nicht mehr vorhanden sind.

Bei Erwachsenen gilt die Förderung der deutschen Sprache als oberstes Ziel der Integration. (→ 3.5) Daher ist es fraglich, warum die Menschen nur über geringe Sprachkenntnisse verfügen. Der von dem Befragten IV.E angegebene Analfabetismus einiger Senioren mit Migrationshintergrund lässt vermuten, dass die Öffentlichkeitsarbeit der einzelnen Institutionen, wie zum Beispiel verteilte Broschüren oder der Aushang auf der Anschlagtafel vor der Institution, die Senioren mit Migrationshintergrund nicht erreicht, da sie diese nicht lesen können oder nicht verstehen und ihnen die Angebote dementsprechend nicht bekannt sind. Die Frage, warum Senioren mit Migrationshintergrund über schlechte Deutschkenntnisse verfügen, könnte mit der Aussage des Experten VI.H (vgl.: S.A-21; Z.17f) beantwortet werden. Nämlich, dass kein Interesse an Deutschkursen besteht, da die Kinder der Senioren mit Migrationshintergrund vermitteln können. Dennoch kann diese Aussage nicht für alle Senioren mit Migrationshintergrund geltend gemacht werden. Zum Einen könnte über einen Deutschkurs ein erster Zugang zu den Senioren stattfinden. Zum Anderen würde ein solcher Kurs die Unabhängigkeit der Senioren von ihren Kindern fördern, einen direkten Kontakt zur Institution und den deutschen Besuchern erst ermöglichen und folglich vielleicht auch das Interesse an anderen Angeboten fördern. Daher stellt sich hier ebenfalls die Frage, warum die Institutionen keine Deutschkurse anbieten. Die gemeinsame Sprache dient als Basis um eine gelingende Integration erst ermöglichen zu können.

Ohne diesen gemeinsamen Ausgangspunkt ist die Bekanntmachung der Angebote, der Austausch über kulturelle Differenzen und Gemeinsamkeiten, sowie die Realisierung idealer integrativer Angebote nicht möglich.

### Akzeptanz/Toleranz

Vier der Befragten (III.D, IV.E, V.G und VI.H) beobachteten, dass die deutschen Besucher den Senioren mit Migrationshintergrund häufig mit Ablehnung und Abwehr gegenüberstehen. Nach Aussage des Experten III.D (vgl.: S.A-9; Z.10f) werden Senioren mit Migrationshintergrund in dessen Institution von den deutschen Besuchern nicht toleriert. Das Tragen eines Kopftuchs oder eines Mantels ist in Institution IV (vgl.: S.A-13; Z.19-21) nicht angebracht und harmonisiert nicht mit den deutschen Gepflogenheiten. *„Unsere Frauen sagen ganz klar: „Die Kopftuchfrauen kommen uns hier nicht rein. Dann bleiben wir weg.““* (V.G; S.A-17; Z.10f) Die in den Institutionen erfahrene Ablehnung und Abwehr wird laut Experte VI.H (vgl.: S.A-21; Z.11-14) unter den Senioren mit Migrationshintergrund verbreitet, was eine mögliche Teilnahme oder etwaiges Interesse be- oder gar verhindert.

Wie bereits argumentiert (→ 3.4), führen Ablehnung und Abwehr zu Rückzug und Abschottung, somit folglich zum Gegenteil von Integration. Den Rückzug zu den eigenen Landsleuten wird daher als logische Konsequenz gesehen. Integration kann erwähnenswertenmaßen nicht nur von einer Seite aus stattfinden, es ist ein beidseitiger Prozess, in dem beide Seiten sich und die jeweilige Kultur, Religion etc. akzeptieren. Anders kann eine gelingende Integration nicht stattfinden. Wenn andere Kulturen und Gepflogenheiten in den Institutionen anerkannt würden, würden sich die Senioren mit Migrationshintergrund sicherlich in den Institutionen wohler fühlen, was wiederum eine vermehrte Teilnahme an den Angeboten herbeiführen würde. Die Aussagen der Experten lassen den Anschein erwecken, dass in den Institutionen die deutschen Besucher im Vordergrund stehen, da hier nicht ersichtlich wird, ob die Mitarbeiter bei diesen ablehnenden und diskriminierenden Äußerungen intervenieren. Wenn die Vermutung sich bestätigt, dass nicht ausreichend interveniert wird, ist dieses Fehlverhalten der Fachkräfte zu beheben. Wenn allerdings die Fachkräfte eingreifen, die deutschen Senioren dem jedoch keine Beachtung schenken, sollte versucht werden die Problematik auf andere Art und Weise zu thematisieren.

In dieser Passage sollte das Augenmerk auf die Problematik der differenzierten Betrachtungsweisen des Begriffs Integration gerichtet werden. Während in dieser Arbeit Integration als ein beidseitiger Prozess aufgefasst wird (→ 3.4), sind die deutschen Senioren der Ansicht, dass die Senioren mit Migrationshintergrund sich an die deutsche Kultur und ihre Gepflogenheiten anpassen müssen, was durch die Aussage der Experten illustriert wird.

Als ein zusätzlicher Grund für eine mangelnde Teilnahme wurde von den Experten auch fehlende Akzeptanz der männlichen Senioren mit Migrationshintergrund genannt, was die Teilnahme deren Ehefrauen an den Angeboten betrifft. Dieser thematische Schwerpunkt wird unter dem Punkt „Auswirkungen kultureller Unterschiede“ (→ 5.2.5) näher beleuchtet.

#### Offenheit Neuem gegenüber

Zwei Experten führen die fehlende Offenheit Neuem gegenüber ebenfalls als einen Grund für mangelnde Teilnahme auf. I.B (vgl.: S.A-3; Z.29f) betont, dass viele Gruppen häufig geschlossene Gruppen sind, also Gruppen in denen die Senioren seit längerer Zeit zusammen kommen. VII.K (vgl.: S.A-25; Z.18-21) bezieht sich auf das Hinzukommen zu bereits bestehenden Gruppen und das sich zunächst fremd Fühlen, indem er sagt, dass der erste Schritt immer der Schwierigste ist. Er vermutet, dass nach einer Teilnahme an den Angeboten eine positive Erfahrung sich herumsprechen und so die Hemmschwelle sinken würde. (vgl.: VII.K; S.A-25; Z.4f)

Dem Anschein nach geben Gewohnheiten, Rituale und Bekanntes Sicherheit und Wohlbefinden. Veränderungen beinhalten Unbekanntes und Ungewisses; sie bewirken Unsicherheit und stellen eine Herausforderung dar, der sich insbesondere ältere Menschen ungerne stellen. Dies gilt für die deutschen Senioren, die keine Veränderungen und somit auch keine neuen Besucher in den Gruppen zulassen, aber auch für Senioren mit Migrationshintergrund, die sich der Herausforderung neuer Begegnungen, Räumlichkeiten und Angebote nicht mehr stellen wollen. Geschlossene Gruppen erschweren den Zugang für alle Neuankömmlinge. Die Eigenschaft sich nicht auf Neues einzulassen und die geschlossenen Gruppen erschweren den Senioren mit Migrationshintergrund, neben den bereits aufgeführten Gründen mangelnder Teilnahme, zusätzlich den Zugang. Diese Problematik haben die Experten im Blick, sehen jedoch auch, dass sich daran nicht viel verändern wird.

### Religionszugehörigkeit

Drei Experten (vgl.: I.A; S.A-3; Z.6f/ I.B; S.A-3; Z.8f/ II.C; S.A-3; Z.8f) erklären, dass Senioren mit Migrationshintergrund in Institutionen mit religiösem Hintergrund, zum Beispiel Institutionen kirchlichen Trägers, als natürliche Zielgruppe entfallen und erklären so die mangelnde Teilnahme von Senioren mit Migrationshintergrund an ihren Angeboten. Experte I.A (vgl.: S.A-3; Z.4f) gibt ebenfalls an, sich bisher darüber keine Gedanken gemacht zu haben.

Die befragten Institutionen I und II sind beide Institutionen kirchlicher Träger, in welchen neben dem Menschen, der christliche Glaube, vor allem der evangelisch-lutherische, im Vordergrund steht. Selbstverständlich kann eine andere Glaubensrichtung ein Grund sein, warum Menschen mit Migrationshintergrund die Angebote der Einrichtungen nicht nutzen.

Zugleich sollte an dieser Stelle erwähnt werden, dass ein Interview mit einer katholischen Institution nicht zustande kam, weshalb hier ein Vergleich fehlt. Sicherlich wäre es interessant zu erfahren, ob Senioren mit Migrationshintergrund Institutionen katholischer Träger besuchen und an den Angeboten teilnehmen.

### Interessen

Experte III.D (vgl.: S.A-9; Z.7-9) sagt aus, dass zwar Senioren mit Migrationshintergrund die Institution eine Zeit lang aufsuchen und bei den Angeboten zusehen, aber nicht an ihnen teilnehmen. „...*sie bleiben eigentlich nicht.*“ (III.D; S.A-9; Z.9) Experte IV. E. (vgl.: S.A-14; Z.21-23) gibt an, dass Senioren mit Migrationshintergrund die Institution bereits genutzt haben, dies aber wieder „*eingeschlafen*“ ist. Des Weiteren betont IV.E, dass die Senioren mit Migrationshintergrund die Institution nur nutzen würden, wenn sie es „*in eigener Regie*“ tun könnten. (vgl.: S.A-14; Z.25-27) Der Befragte VI.H (vgl.: S.A-21; Z.15f) vermutet, dass die Interessensgebiete bei deutschen Senioren und Senioren mit Migrationshintergrund unterschiedlich sind. Interviewpartner V.G (vgl.: S.A-17; Z.25) und VII.K (vgl.: S.A-25; Z.14f) meinen, dass Senioren mit Migrationshintergrund unter sich bleiben wollen, oder wie VII.K (vgl.: S.A-25; Z.6) meint, eher dorthin gehen, wo sie Ihresgleichen antreffen. VI.H vermutet, „*dass die sich in Gruppen, die ihrer Kultur näher sind, wohler fühlen, als in Gruppen wo Deutsche sind.*“ (S. A-21; Z.9f)



Da die Angebote dreier Institutionen (→ 5.1.4) kurzzeitig von Senioren mit Migrationshintergrund genutzt worden sind und Institution VII von Senioren mit Migrationshintergrund besucht wird, kann daraus gefolgert werden, dass ein generelles Interesse an den Angeboten bei den Senioren mit Migrationshintergrund bestanden hat, beziehungsweise besteht. Allerdings ist es nur ein geringer Anteil der Senioren mit Migrationshintergrund in dem Einzugsgebiet, was daher die Aussagekraft erheblich schmälert.

Dementsprechend wäre hier interessant zu erfahren weshalb die Senioren mit Migrationshintergrund die Angebote der Institutionen nicht weiterhin genutzt haben, während die Angebote der Institution VI weiterhin genutzt werden. Hierbei wäre von Belang, ob es an der Thematik der Angebote, an deren Umsetzung oder an den Besuchern gelegen hat. Wie den Experten nach ideale Angebote aussehen könnten, die eine integrative Teilnahme ermöglichen, wird nachfolgend betrachtet.

### **5.2.2 Ideale gemeinsame Aktivitäten**

Auf die Frage 11, nach möglichen idealen gemeinsamen Aktivitäten für deutsche Senioren und Senioren mit Migrationshintergrund, antwortete Interviewpartner III.D (vgl.: S.A-11; Z.15-17), dass es nicht andere als die bereits angebotenen Aktivitäten sein sollten. Diese könnten, so sagt er, von beiden, von deutschen Senioren und Senioren mit Migrationshintergrund, gemeinsam genutzt werden, getrennte Gruppen soll es nicht geben. IV.E ist der Meinung, dass „*mit kleinen Sachen*“ (S.A-15; Z.17) angefangen werden kann die Senioren zusammenzuführen. Als mögliche gemeinsame Aktivitäten werden von den Experten II.C, IV.E und VII.K (vgl.: S.A-7; Z.28f/ S.A-15; Z.16f/ S.A-27; Z.8) Tee trinken, Handarbeiten, gemeinsames Kochen, Tanzen, gemeinsame Kaffee- und Spielnachmittage genannt. V.G (vgl.: S.A-19; Z.21) kann keine gemeinsamen Aktivitäten benennen. Experten I.B (vgl.: S.A-5; Z.8-10) und VII.K (vgl.: S.A-27; Z.6) geben an, sich hierzu keine Gedanken gemacht zu haben. VII.K hebt hervor: „*Bei uns ist sowieso jeder gleich. Also, egal welcher Herkunft.*“ (S.A-27; Z.6f) Es nehmen sechs oder sieben Senioren mit Migrationshintergrund an den Angeboten der Institution VI.H (vgl.: Tabelle 6; S.A-31) teil, aber „*bei den wenigen die wir überhaupt haben, (...) sagt es nicht viel aus, ist.*“ (VI.H; S.A-23; Z.20f)

Daher weiß Experte VI.H auch keine gemeinsamen Aktivitäten zu benennen. (vgl.: S.A-23; Z.18)

Für ideale gemeinsame Aktivitäten muss, die Thematik der Angebote, deren Umsetzung und die zwischenmenschliche Interaktion bedacht werden; selbstredend beinhalten diese die sprachlichen und kulturellen Aspekte. Wenn alle drei Faktoren berücksichtigt werden, kann von Integration gesprochen werden. Generell wird von den Experten auf bereits bestehende Angebote der jeweiligen Institutionen verwiesen, oder ausgesagt, dass die Experten sich keine Gedanken in Bezug auf ideale gemeinsame Aktivitäten gemacht haben. Der festgestellten mangelnden Teilnahme von Senioren mit Migrationshintergrund nach zu urteilen, scheinen diese Angebote jedoch nicht „ideal“ zu sein. Da die Experten nur bestehende Angebote benennen und sich über die Thematik der Angebote, deren Umsetzung oder die Wirkung der Besucher auf Senioren mit Migrationshintergrund keine Gedanken gemacht haben, kann geschlussfolgert werden, dass die einzelnen Institutionen die Verknüpfung dieser drei Faktoren nicht ausreichend im Blick haben.

Die Aussagen über die möglichen Gründe für das Fernbleiben der Senioren mit Migrationshintergrund in den befragten Institutionen zeigen deutlich, dass es sich hierbei nicht um einen bestimmten, sondern um viele verschiedene Faktoren handelt. Wenn die Institutionen diese Vielfalt von Faktoren in ihrer Planung und Durchführung berücksichtigen, steht einer gelingenden Integration nicht mehr viel im Wege. Inwiefern diese aufgegriffen und berücksichtigt werden, verdeutlichen die nachfolgenden Aussagen zu der Frage nach der Konzeption und der anschließenden Frage nach der Umsetzung der Konzeptionen.

### **5.2.3 Konzeptionelle Überlegungen**

Bezüglich der Frage 7, ob bei der konzeptionellen Planung Senioren mit Migrationshintergrund berücksichtigt worden sind, erklärt Experte VI.H, dass „*die ursprüngliche Konzeption für diesen Treffpunkt (...) auch die Migranten [beinhaltete].*“ (S.A-22; Z.10f) Das Konzept der Institution VII (vgl.: S.A-26; Z.7-12) ist auf Senioren mit Migrationshintergrund abgestimmt gewesen, da in den 80er Jahren Senioren mit Migrationshintergrund die Institution besucht haben und Feste gemeinsam gefeiert worden sind.

In Institution III (vgl.: S.A-10; Z.16-18) sind Senioren mit Migrationshintergrund bei der konzeptionellen Überlegung der Angebote mitberücksichtigt worden, da in der Umgebung vermehrt Menschen mit türkischem Hintergrund wohnen, die jetzt im Seniorenalter sind. Von Institution IV (vgl.: S.A-14; Z.17-24) wurden sie in der Hinsicht berücksichtigt, indem versucht wurde an die Kultur der Senioren mit Migrationshintergrund anzuknüpfen und sie so für die Angebote zu interessieren. Über das Angebot der Handarbeiten beispielsweise sollten der Kontakt und der Zugang zu den Senioren mit Migrationshintergrund erfolgen. V.G ist diese Frage nicht gestellt worden, weshalb an dieser Stelle seine Angaben nicht mit einbezogen werden können.

I.B merkt an: „*Der [Senioren-] Kreis läuft gut, dann gibt man sich keine Mühe noch andere Menschen dazu zu gewinnen*“ (S.A-4; Z.15f), weshalb er sich nicht veranlasst sieht, die im Konzept verankerten Punkte umzusetzen, die bisher keine Relevanz besessen haben. In den Institutionen I (vgl.: S.A-4; Z.12f) und II (vgl. S.A-7; Z.10f) wurde der Schwerpunkt nicht nur auf Senioren, sondern auch auf den Glauben gelegt, da diese christliche Institutionen sind. Die Herkunft der Besucher ist hierbei irrelevant und daher nicht im Konzept verankert.

Bei den konzeptionellen Überlegungen haben vier Institutionen Senioren mit Migrationshintergrund mitberücksichtigt. Durch die Aussage des Experten I.B werden zwei Aspekte aufgegriffen. Zum Einen, dass die Institution und ihre Angebote rege besucht werden, zum Anderen, dass aufgrund dieser Tatsache nicht darüber nachgedacht wurde bzw. wird, ob am Konzept oder dessen Umsetzung etwas geändert werden müsste. Grundsätzlich verdeutlicht die Frage nach der konzeptionellen Verankerung des Themas „Senioren mit Migrationshintergrund“, dass das Thema größtenteils beachtet wurde. Die Senioren mit Migrationshintergrund liegen zumindest in den theoretischen Überlegungen im Blick der Institutionen, wobei die Umsetzung einen weiteren Faktor darstellt.

#### **5.2.4 Umsetzung der konzeptionellen Überlegungen**

Die Senioren mit Migrationshintergrund sind, wie gerade dargestellt, größtenteils in den Konzepten eingebunden, jedoch wird bei der Umsetzung deutlich, dass diese Senioren kaum an den Angeboten teilnehmen, obwohl sie von deutschen Senioren rege genutzt werden. Dies manifestiert, dass die Umsetzung (inhaltlich und anhand der Öffentlichkeitsarbeit) in Bezug auf die Senioren mit Migrationshintergrund noch verbesserungswürdig ist. Die Experten befinden ihre Angebote für eine gelingende Integration als geeignet (→ 5.2.1). Ihrer Ansicht nach liegt die Problematik in der mangelnden Teilnahme der Senioren mit Migrationshintergrund, weshalb sie auf ihre Öffentlichkeitsarbeit zurückgreifen und versuchen, diese gezielter auf die Senioren mit Migrationshintergrund auszurichten.

Vier der Interviewpartner benennen bereits erfolgte Bemühungen Senioren mit Migrationshintergrund anzusprechen und sie für die Angebote zu gewinnen. IV.E (vgl.: S.A-14; Z.7-10) hat Jugendliche im Haus der Jugend angesprochen und sie um Überzeugung ihrer Familienmitglieder gebeten, die Angebote der Institution zu nutzen. IV.E (vgl.: S.A-14; Z.5f) und V.G (vgl.: S.A-18; Z.7-9) haben Senioren mit Migrationshintergrund in der Moschee besucht, die Institution und die Angebote vorgestellt und die Senioren zu einer Teilnahme eingeladen. VII.K (vgl.: S.A-25; Z.27f) hat stattdessen Senioren mit Migrationshintergrund in Kirchen aufgesucht. VI.H (vgl.: S.A-21; Z.21-26) versucht an die Gruppe heran zutreten, die die Räume der Institution separat nutzt. Experte III.D (vgl.: S.A-10; Z.6-9) spricht die Senioren mit Migrationshintergrund an, wenn diese vor der Anschlagtafel stehen. I.A (vgl.: S.A-4; Z.5f) überlegt über die stadtteilbezogene Zeitung zu einer Informationsveranstaltung einzuladen, um etwaiges Interesse an den Angeboten zu erkunden.

Grundsätzlich sind fünf der Institutionen bemüht die Senioren mit Migrationshintergrund anzusprechen und zusätzlich Orte aufsuchen, an denen sie den Kontakt zu den Senioren aufnehmen können. Das ist positiv zu bewerten, da die Experten aktiv werden und somit die konzeptionellen Überlegungen in die Praxis umsetzen. Allerdings wird an dieser Stelle auffällig, dass keine der Institutionen erwähnte ihre Öffentlichkeitsarbeit mehrsprachig gestaltet zu haben. Eine mehrsprachige Öffentlichkeitsarbeit ermöglicht eine bessere Kontaktaufnahme und bewirkt, dass die Senioren mit Migrationshintergrund erfahren, dass Angebote für sie vorhanden sind.

Wobei inhaltlich erwähnt sein sollte, dass die Einheitssprache zwar deutsch ist, was allerdings kein Hindernis darstellen soll und die Menschen mit Migrationshintergrund herzlich willkommen sind. Durch die erweiterte Öffentlichkeitsarbeit nehmen diese Institutionen Senioren mit Migrationshintergrund ganz gezielt in ihren Blickpunkt. Zugleich könnte die direkte Ansprache dafür genutzt werden, die Interessen der Senioren mit Migrationshintergrund zu erfragen. Daraus könnten neue Angebote entstehen, die Senioren mit Migrationshintergrund noch gezielter ansprechen. Sinnvoll sind die Angebote, die beide, deutsche Senioren und Senioren mit Migrationshintergrund, gemeinsam nutzen könnten.

Der Befragte IV.E wiederum sagt: „*Wir haben das versucht, es war nichts zu machen.*“ (S.A-13; Z.28) Interviewteilnehmer V.G sieht es ähnlich und hebt hervor: „*Ich bin, (...) ganz ehrlich gesagt, nicht mehr bemüht das zu tun. (...) Es kommt nichts dabei raus.*“ (S.A-18; Z.3f)

Diese Aussagen machen deutlich, dass sie aufgrund mangelnder Erfolgserlebnisse resignieren und von weiteren Bemühungen absehen. Möglicherweise sollten die Experten bedenken, dass eine mangelnde Teilnahme nicht ausschließlich in der Öffentlichkeitsarbeit begründet liegen kann, sondern beispielsweise auch in der Attraktivität der Angebote. Zusätzlich lassen die ablehnende Haltung der deutschen Besucher und eine eventuell fehlende Intervention seitens der Fachkräfte eine mangelnde Teilnahme verständlich erscheinen.

VI.H (vgl.: S.A-22; Z.6-9) sagt aus, dass es schwierig ist die konzeptionellen Überlegungen in die Tat umzusetzen. Hierbei erwähnt er den Sachverhalt, dass es Institutionen gibt, in denen nur Menschen mit Migrationshintergrund anzutreffen sind aber keine Deutschen. Es scheint dem Interviewpartner, als würde das Eine automatisch das Andere ausschließen.

Der Experte bestärkt dadurch die Vermutung, dass Menschen, egal welcher Kultur, sich lieber unter Ihresgleichen aufhalten. Diese beidseitige Isolation erschwert die Umsetzung konzeptionell gedachter Integrationsversuche. Salopp gesagt, sind die Senioren mit Migrationshintergrund neben den deutschen Senioren genau dann im Fokus der Sozialen Arbeit, wenn in separaten Institutionen ihre jeweiligen kulturellen Bedürfnisse durch entsprechende Angebote befriedigt werden.

Das wiederum würde die Notwendigkeit von mehreren kulturspezifischen Institutionen hervorrufen, sowie Parallelgesellschaften fördern und die Integration außer Acht lassen. Dies ist zwar sinnvoll um einer möglichen individuellen Vereinsamung entgegenwirken zu können, dennoch ist dies kein Schritt in Richtung gelingender Integration. Für eine gelingende Integration ist es essentiell einander zu achten und auf einander zuzugehen, vor allem da die heutige Gesellschaft immer vielfältiger wird. Trotz dieser Vielfalt hat jeder Mensch das Grundrecht unbeschwert und zufrieden zu sein, unabhängig von seiner Herkunft, Kultur oder Religion. Fehlt das aufeinander Zugehen und das einander Achten, können Parallelgesellschaften entstehen, deren unterschiedliche Werte und Normen aufeinanderprallen würden. Werden die unterschiedlichen Werte und Normen nicht verstanden, wirken sie befremdend, was wiederum Unsicherheit hervorruft. Um dieser Unsicherheit entgegenzuwirken ist Integration vonnöten, daher sind Institutionen mit integrativen Angeboten von großer Bedeutung. Deshalb sollte sich der Herausforderung, integrative Konzepte umzusetzen, gestellt werden.

Die bisher genannten größten Faktoren, die die Integration erschweren, sind neben den Sprachkenntnissen die kulturellen Unterschiede. Welche Aspekte ferner zu den kulturellen Unterschieden benannt werden können und wie diese sich auf die Integration auswirken, wird nachfolgend aufgeführt.

### **5.2.5 Auswirkungen kultureller Unterschiede**

Vier der Interviewpartner sprechen von einer mangelnden Toleranz der deutschen Senioren den Senioren mit Migrationshintergrund gegenüber. Das Tragen eines Kopftuchs oder das Anbehalten eines Mantels stören in Institution IV (vgl.: S.A-15; Z.4f) die deutschen Besucher. Auch in Institution III (vgl.: S.A-10; Z.29f) passt dies nicht hinein. Senioren mit Migrationshintergrund werden generell, laut III.D (vgl.: S.A-10; Z.27f), von den deutschen Besuchern nicht toleriert. In Institution VI.H (vgl.: S.A-23; Z.4f) reagieren vor allem die älteren deutschen Besucher mit Ablehnung den Senioren mit Migrationshintergrund gegenüber. V.G (vgl.: S.A-19; Z.4-8) benennt hierfür die Angst ein Stück Heimatgefühl zu verlieren, wenn vermehrt Senioren mit Migrationshintergrund die Institution besuchen als einen Grund. Die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund in der häuslichen Umgebung der deutschen Senioren erdrückt sie bereits.

Dennoch betont V.G (vgl.: S.A-19; Z.4), dass die Besucher nichts gegen einzelne Personen einzuwenden haben. III.D sagt aus: *Wenn „drei oder vier auf´n Mal kommen, dann kommen unsere nicht mehr. Dann sagen die [deutschen Besucher]: „Wann kommen sie? Gut, nee, dann komme ich erst übermorgen wieder.““* (S.A-11; Z.3-5) Bis auf die Ablehnung der älteren Besucher, die sich mit Neuem schwer tun, den Senioren mit Migrationshintergrund gegenüber, sagt VI.H (vgl.: S.A-22; Z.26f) aus, dass kulturelle Unterschiede sich im Alltag bei den Angeboten nicht unbedingt bemerkbar machen. Die Frage 9, nach den Schwierigkeiten in Bezug auf kulturelle Unterschiede, ist den Institutionen I und II nicht gestellt worden.

Die Experten beschreiben die Aussagen der deutschen Besucher in Bezug auf Senioren mit Migrationshintergrund und benennen hierbei den Aspekt der Kopftuch- und Mantelproblematik, als von den deutschen Besuchern bemerkt und bemängelte kulturelle Unterschiede. Diese kulturellen Unterschiede verunsichern die deutschen Besucher und führen zu einem Verlust des sich Wohlfühlens in der Institution, welcher wiederum zu Ablehnung und Intoleranz der Senioren mit Migrationshintergrund gegenüber führt. Einen zusätzlichen Faktor bilden hierbei die Besucherzahlen seitens der Senioren mit Migrationshintergrund in der Institution. Wird die Institution von einer Person mit Migrationshintergrund besucht, so wird dies akzeptiert. Bei mehreren Besuchern mit Migrationshintergrund fühlen sich die deutschen Besucher eingeschüchtert. Die Senioren mit Migrationshintergrund bringen eine neue Kultur mit einer anderen äußerlichen Erscheinung, anderen Merkmalen, Werten und Normen mit, die den deutschen Senioren nicht bekannt ist und sie sich deshalb bedroht und eingeengt fühlen. Wird diese Unsicherheit der deutschen Senioren betrachtet, so wirkt die daraus entstehende Intoleranz verständlich. Folglich behindern die Unsicherheit und die daraus folgende Intoleranz eine gelingende Integration. Experte VI.H (vgl.: S.A-3; Z.25-28) sagt aus, dass mit zunehmendem Alter diese Problematik noch zunimmt. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass je höher das durchschnittliche Alter der Besucher einer Institution ist, desto schwieriger die Umsetzung der konzeptionell bedachten Integration wird. Diese Problematik der Unsicherheit und Intoleranz, gilt nicht nur für die deutschen, sondern für alle Senioren ähnlicher Altersstruktur. Dies könnte unter anderem ein Grund für eine mangelnde Teilnahme von Senioren mit Migrationshintergrund darstellen.

Laut Aussagen der Experten spielen spezielle kulturelle Besonderheiten eine zusätzliche Rolle, was die Teilnahme an den Angeboten betrifft. Laut Interviewteilnehmer III.D (vgl.: S.A-9; Z.12-14) wollen die männlichen Senioren mit Migrationshintergrund nicht, dass ihre Ehefrauen an den Angeboten der Institution teilnehmen. IV.E und IV.F (vgl.: S.A-13; Z.12-18/ S.A-14; Z.3f) stimmen dieser Aussage zu und konkretisieren dies durch die Anmerkung, dass die Männer mit Migrationshintergrund Angst haben, dass ihre Ehefrauen zu viel erfahren und aufsässig werden könnten. Gleichermaßen sind die Frauen mit Migrationshintergrund laut VII.K (vgl.: S.A-25; Z.7-10) es nicht gewohnt ohne männliche Begleitung auszugehen. Zu den kulturellen Besonderheiten zählt auch ein religionsbedingter Aspekt, welcher laut Experte V.G (vgl.: S.A-17; Z.16-18) geschlechtsspezifische Angebote in entsprechend getrennten Räumlichkeiten fordert. Dem Experten zufolge ist dies hingegen nicht umsetzbar.

Die von den Experten als kulturelle Besonderheit benannten Ängste der männlichen Senioren mit Migrationshintergrund sind auf eine Unsicherheit zurückzuführen, welche durch fremde Gepflogenheiten der deutschen Kultur, beispielsweise einer fehlenden geschlechtlichen Trennung in öffentlichen Institutionen, bedingt wird. Eine daraus folgende mangelnde Teilnahme ist daher verständlich. Dennoch sollten unterschiedliche Kulturen mit ihren jeweiligen Gepflogenheiten eine Integration nicht zwingend ausschließen. Angebote, die von männlichen, als auch weiblichen Senioren mit Migrationshintergrund zeitgleich, aber in getrennten Räumen genutzt werden könnten, würden diese Unterschiede bewusst aufgreifen und berücksichtigen. Zugleich könnten sie die Ängste der männlichen Senioren mit Migrationshintergrund mindern und sie somit bewusst in den Blick einer gelingenden Integration ziehen.

Schlussfolgernd kann hervorgehoben werden, dass kulturelle Unterschiede und Besonderheiten, sowie die Isolation und Ablehnung der deutschen Senioren aufgrund von Unsicherheit zusätzlich eine gelingende Integration behindern. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich die weitere Überlegung, ob für eine gelingende Integration eine Erweiterung der Fokussierung stattfinden sollte.



## 5.2.6 Erweiterung der Fokussierung

Bezüglich der Frage 10, ob in der sozialen Arbeit mehr für Senioren mit Migrationshintergrund getan werden sollte, richtet Experte III.D (vgl.: S.A-11; Z.9, 11f) die Aufmerksamkeit auf die Sozialbehörde und fordert diese zum Handeln auf, da Senioren mit Migrationshintergrund der Raum der Institution und ein sozialer Dienst genauso zusteht wie den deutschen Senioren. Dennoch kann er nicht sagen was diesbezüglich geschehen soll. IV.E meint hingegen, dass für die Generationen, „*die jetzt so um die 40, 50 sind*“ (S.A-15; Z.12), etwas getan werden muss. VII.K verweist auf bereits existierende Maßnahmen wie interkulturelle Treffpunkte, Mitarbeiterfortbildungen oder das Bearbeiten des Themas bei Treffen von Koordinatorengruppen (vgl.: S.A-26; Z.26-28), sagt aber auch, dass kontinuierlich versucht werden muss etwas für Senioren mit Migrationshintergrund zu tun.

Die Erweiterung der Fokussierung auf die Senioren mit Migrationshintergrund ist nach Ansicht der Experten folglich nur noch vom Staat, also den Behörden möglich. Dies könnte damit in Zusammenhang gebracht werden, dass die Befragten der Ansicht sind, dass sie selbst genug für die Senioren mit Migrationshintergrund tun, indem sie die Senioren mit Migrationshintergrund bei den konzeptionellen Überlegungen und der Öffentlichkeitsarbeit bedacht haben. Werden die quantitativen Ergebnisse der Erhebungen betrachtet, wird deutlich dass die Anzahl der Senioren mit Migrationshintergrund mit sechs oder sieben konstanten Besuchern und 34 Personen, die die Angebote ein oder zwei Mal genutzt haben, nur einen Bruchteil der Besucherzahlen darstellen. Wird zusätzlich Zahl der Ausländer ohne deutschen Pass ab 55 Jahren in Hamburg hinzugezogen (→ 2.5), kann daraus abgeleitet werden, dass Senioren mit Migrationshintergrund doch nicht so im Blick der Institutionen sind, wie die Experten meinen.

V.G (vgl.: S.A-19; Z.14-15) vertritt die Meinung, dass das Unterfangen, in der Sozialen Arbeit mehr für Senioren mit Migrationshintergrund zu tun, aussichtslos ist. „*Ich finde, da kann der Staat sich noch so anstellen, das wird nichts.*“ (S.A-19; Z.18) Experte VI.H (vgl.: S.A-23; Z.9-10) bezweifelt, ob dies der richtige Weg wäre. „*Vielleicht ist es (...) auch gar nicht so erwünscht. Vielleicht sind sie auch zufrieden damit, dass sie in ihren Familien und in ihren Kreisen untereinander sind.*“ (VI.H; S.A-23; Z.12-14)

Der Befragte II.C (vgl.: S.A-7; Z.24f) sieht die Schwierigkeit darin, die Senioren mit Migrationshintergrund adäquat anzusprechen. *„Ich glaube man erreicht da nicht viel.“* (II.C; S.A-7; Z.23)

Die Aussage des Experten V.G bestätigt seine zuvor erwähnte Resignation. Des Weiteren demonstrieren seine und die Aussagen der Experten VI.H und C.II Zweifel und Bedenken gegenüber einer Notwendigkeit die Senioren mit Migrationshintergrund mehr in den Mittelpunkt der Sozialen Arbeit rücken zu lassen.

*„Kann ich so nicht beurteilen.“* (S.A-4; Z.28) sagt der Befragte I.B aus, der aufgrund christlichem Scherpunkts der Institution und fehlender Besucher mit Migrationshintergrund sich mit dem Thema Senioren mit Migrationshintergrund nicht auseinandergesetzt hat.

Als Quintessenz kann gesagt werden, dass die Experten den Auftrag einer Fokuserweiterung und somit auch einer gelingenden Integration von sich weisen, diese auf die Behörden, den Staat, bereits bestehende Angebote und eigene Bemühungen verweisen, aber auch eine Notwendigkeit bezweifeln, obwohl sie die Senioren mit Migrationshintergrund bei den konzeptionellen Überlegungen mitberücksichtigt haben. Meines Erachtens nach ist dies bedenklich zu betrachten, da derzeit eine große Anzahl von Senioren mit Migrationshintergrund in Hamburg lebt, aber nur wenige von ihnen in den Institutionen anzutreffen sind.

### III Fazit

Die Zusammenfassung der Ergebnisse der vorliegenden Thesis lassen sich folgendermaßen festhalten. Im Sozialpolitischen Teil wurde beschrieben, dass verschiedene Migrantengruppen zwischen den 1950er und 1990er Jahren aus unterschiedlichen Gründen nach Deutschland eingewandert sind. Die größten Migrantengruppen bildeten die Gastarbeiter, die (Spät-) Aussiedler, Asylsuchende und politische Flüchtlinge. Eine kleinere Migrantengruppe bildeten illegale Einwanderer. 2009 lebten 16 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, davon sind 2,97 Mio. im Seniorenalter, also älter als 55 Jahre. In Hamburg lebten 421.201 Senioren, von ihnen sind 31.807 Ausländer ohne deutschen Pass.

Bei dem Schwerpunkt Integration hat es verschiedene Grundverständnisse gegeben. Während (Spät-) Aussiedler bevorzugt behandelt worden sind und deren Integration durch Eingliederungshilfen gefördert wurde, erhielten Gastarbeiter und ihre Familien keinerlei Integrationsangebote. Politische Flüchtlinge und Asylsuchende wurden von der deutschen Bevölkerung isoliert und haben ebenfalls keinerlei Integrationsangebote erhalten.

Heute ist eher von nachholender Integrationsförderung die Rede. Interkulturelle Handlungsansätze und Angebote für Kinder und Jugendliche stehen im Vordergrund. Bei der Integration von Erwachsenen mit Migrationshintergrund gilt die Förderung der deutschen Sprache als ein wichtiger Beitrag. Zum Thema Integration von Senioren mit Migrationshintergrund gibt es kaum Literatur und empirische Erhebungen. Ein Grund hierfür ist, dass viele der Menschen mit Migrationshintergrund erst in naher Zukunft das Seniorenalter erreichen werden. Derzeit erstreckt sich die Vielfalt der Angebote unter anderem auf Informationsreihen in verschiedenen Sprachen, Projekte der ambulanten und stationären Altenhilfe speziell für Senioren mit Migrationshintergrund und kulturspezifische Seniorentreffpunkte. Da Integration aber ein beidseitiger Prozess eines aufeinander Zugehens, gegenseitiger Akzeptanz und gegenseitigem Respekts ist, sind die bisherigen Angebote nicht im Sinne dieses Integrationsverständnisses.

Der an den Theorieteil angrenzende Forschungsteil befasst sich genau mit dieser Problematik. Die Wahl der Methode des Experteninterviews erwies sich hierbei als passend, weil entsprechende Antworten genannt worden sind um meine These überprüfen zu können.

Die Überlegung Institutionen aus Stadtteilen zu befragen, in denen die Einwohnerzahl von Senioren ohne deutschen Pass verhältnismäßig hoch ist, bewies sich als treffend, da die Aussagen der Experten für die Forschungsfrage relevante Aspekte geliefert haben. Das Abweichen von den schriftlichen Anfragen hin zu einer telefonischen Anfrage hat sich ebenfalls als richtig erwiesen. Dadurch konnten schneller Termine vereinbart werden, anstatt erst auf eine Antwort warten zu müssen. Bedauerlicherweise konnten nicht mehr Institutionen befragt werden. Insbesondere Aussagen katholischer und der beiden kulturspezifischen Institutionen wären für die Forschungsfrage interessant gewesen, leider ist bei diesen kein Interview zustande gekommen. Zudem wäre es sicher informativ gewesen die Senioren mit Migrationshintergrund in Bezug auf offene Senioreneinrichtungen direkt zu befragen. Dies könnte anhand einer weiteren empirischen Erhebung bearbeitet werden. Die Methode des Experteninterviews erwies sich zusätzlich als gut gewählt, da bei Unklarheiten gezielter nachgefragt werden konnte und die Aussagen der Experten für mehrere Auswertungskategorien verwendet werden konnten. Dennoch führte eine von mir gestellte Doppelfrage zu Irritationen, welche jedoch schnell behoben werden konnten.

Die Untersuchung hat die Annahme bestätigt, dass die Besucherzahl der Senioren mit Migrationshintergrund in den Institutionen verschwindend gering ist. Dennoch scheinen vereinzelte Angebote, bei Berücksichtigung sporadischer Besucher mit Migrationshintergrund, anfänglich für sie interessant gewesen zu sein. Eine Institution wird von Senioren mit Migrationshintergrund besucht, daher kann bei dieser Institution eine gelingende Integration bestätigt werden. Die Senioren mit Migrationshintergrund liegen bei dieser Institution im Fokus.

Bei den konzeptionellen Überlegungen werden die Senioren mit Migrationshintergrund größtenteils bedacht und sind im Konzept der meisten Institutionen verankert. Zumindest in den theoretischen Überlegungen liegen sie daher im Fokus der Institutionen. In den christlichen Institutionen liegen die Senioren mit Migrationshintergrund nicht im Fokus, wobei die Senioren mit christlich geprägtem Hintergrund, genau wie alle anderen Senioren in den Institutionen willkommen sind.

Die Beschäftigung von Mitarbeitern mit Migrationshintergrund würde sich vorteilhaft auf die Teilnahme von Senioren mit Migrationshintergrund auswirken. Sie setzt Senioren mit Migrationshintergrund in den Fokus der jeweiligen Institution, da auf diese Art eine Kommunikation trotz Sprachschwierigkeiten ermöglicht oder gar verbessert werden kann. Dementsprechend sollten vermehrt Mitarbeiter mit Migrationshintergrund eingestellt werden.

Durch eine erweiterte Öffentlichkeitsarbeit setzen vier Institutionen die Senioren mit Migrationshintergrund ganz gezielt in ihren Fokus. Sie werden aktiv, sie sind bemüht die Senioren mit Migrationshintergrund anzusprechen und setzen ihre theoretischen Überlegungen in die Praxis um. Dennoch ist die Art der Öffentlichkeitsarbeit der Institutionen nicht adäquat, da eine höhere Teilnahme trotz gezielter Ansprache nicht erzielt werden konnte. Eine Resignation aufgrund mangelnder Erfolgserlebnisse und ein Absehen weiterer Bemühungen lassen die Senioren mit Migrationshintergrund aber wieder aus dem Fokus rücken. Für eine Fokussierung auf die Umsetzung einer gelingenden Integration müsste hingegen konstant gehandelt werden. Sinnvoll und notwendig ist hier die Öffentlichkeitsarbeit gezielter auf Senioren mit Migrationshintergrund auszurichten. Broschüren oder Aushänge in verschiedenen Sprachen würden Senioren mit Migrationshintergrund mit geringen Sprachkenntnissen besser erreichen, wobei die Basis der Angebote selbst dennoch die deutsche Sprache sein soll. Die Aneignung einer zielgruppenorientierten Fremdsprache seitens der Sozialarbeiter, ermöglicht eine bessere anfängliche Verständigung mit den Senioren mit Migrationshintergrund. Hierbei ist es sinnvoll, die Sprache der größten im Umkreis wohnenden Zielgruppe mit Migrationshintergrund zu erlernen.

Bedauerlicherweise ist festzustellen, dass in den Institutionen Sprachkurse wie spanisch oder griechisch angeboten werden, Deutschkurse jedoch fehlen. Es fehlen außerdem kulturspezifische und kulturübergreifende und folglich integrative Angebote. Solche Angebote würden den Senioren eine Chance auf eine bessere Verständigung geben, einen geselligen Austausch ermöglichen, Integration und Selbstständigkeit der Senioren fördern, zumindest aber Senioren mit Migrationshintergrund für die Angebote interessieren und ein erstes gegenseitiges Herantasten ermöglichen.

Bei der Auswahl der Angebote werden jedoch individuelle Bedürfnisse oder kulturelle Besonderheiten und Unterschiede von den Experten außer Acht gelassen, was die Möglichkeit einer gelingenden Integration beeinträchtigt. Geschlechtsspezifische, zeitgleich stattfindende Angebote würden den Senioren eine Möglichkeit einer gemeinsamen Teilnahme zu individuellen Interessenschwerpunkten geben und somit den von den Experten genannten Ängsten der männlichen Senioren mit Migrationshintergrund entgegenwirken.

Die Möglichkeit einen größeren Anreiz für Senioren mit Migrationshintergrund zu schaffen, könnte beispielsweise anhand eines Rollenwechsels stattfinden, indem gezielt Aktivitäten angeboten werden, in welchen die Senioren mit Migrationshintergrund den deutschen Senioren etwas beibringen: „Wer kann polnische Gerichte kochen und bringt sie uns bei?“ „Wir möchten typisch türkische Tänze lernen!“ „Wer kennt italienische Karten- und Gesellschaftsspiele und möchte sie mit uns spielen?“ Bei solchen Aktivitäten würden die Senioren mit Migrationshintergrund sich auf sicherem Boden befinden und zugleich den deutschen Senioren ein Stück der eigenen Kultur näherbringen, was wiederum Akzeptanz und Integration fördern würde. Der Fokus der Institutionen, das Zusammenkommen und die Geselligkeit, würde sich somit noch gezielter auf deutsche und auf Senioren mit Migrationshintergrund richten. Für ideale gemeinsame Aktivitäten muss dementsprechend die passende Thematik der Angebote, deren Umsetzung und die zwischenmenschliche Interaktion und deren Verknüpfung miteinander bedacht werden. Erst wenn alle drei Faktoren berücksichtigt werden, ist eine Integration gelungen. Die vorhandenen Angebote der Institutionen beachten diese Faktoren nicht ausreichend und sind dementsprechend nicht integrativ.

Solange die vorhandenen Angebote von den bisherigen Besuchern rege genutzt werden, bleibt der Fokus der Fachkräfte ausschließlich auf diesen Besuchern. Das bedeutet, dass sich in Bezug auf eine Änderung der Angebote im Hinblick zusätzlicher Zielgruppen keine Gedanken gemacht werden und Senioren mit Migrationshintergrund ausgeschlossen bleiben, selbst wenn sie bei den konzeptionellen Überlegungen berücksichtigt worden sind. Möglicherweise sind die Angebote der Institutionen für Senioren mit Migrationshintergrund aber auch nicht interessant genug. Ein Grund könnte sein, dass die Senioren mit Migrationshintergrund ausreichend in ihren familiären Netzwerken eingebunden und ausgelastet sind und somit kein Bedarf für Freizeitangebote besteht.

Da in dieser Erhebung Senioren mit Migrationshintergrund nicht befragt worden sind, kann diese Aussage nicht bestätigt werden. Dies müsste anhand einer zusätzlichen Studie erforscht werden.

Das Verweisen auf bestehende Angebote der Sozialen Arbeit, ein Bezweifeln der Notwendigkeit einer Fokuserweiterung, sowie die Resignation Senioren mit Migrationshintergrund weiterhin in den Fokus der Institutionen zu legen verdeutlicht, dass Senioren mit Migrationshintergrund nicht so im Blickfeld der Institutionen liegen, wie die Experten meinen. Sie weisen den Auftrag einer Fokuserweiterung von sich, hin zu Behörden und dem Staat. Der Auftrag vermehrter Fokussierung und gelingender Integration ist indessen ein Auftrag für die Institutionen selbst und kann nicht ausschließlich dem Staat zugeschrieben werden. Die Institutionen sind für eine Umsetzung einer gelingenden Integration zuständig. In erster Linie sind die Fachkräfte dafür zuständig Missstände oder Probleme zu erkennen, zu intervenieren und eine gelingende Integration zu fördern.

Bei den deutschen Besuchern besteht eine differenzierte Betrachtungsweise des Begriffs Integration, nach welcher sich die Senioren mit Migrationshintergrund der deutschen Kultur und deren Gepflogenheiten anpassen müssen. Andere und dadurch fremde Kulturen und Gepflogenheiten werden in den Institutionen und von den deutschen Besuchern nicht akzeptiert. Kulturelle Unterschiede wecken Unsicherheit, welche wiederum eine Aufgeschlossenheit und Integration beeinträchtigt. Um eine gelingende Integration fördern zu können, müssen Kulturelle Unterschiede aber zugelassen, akzeptiert und toleriert werden. Das Wissen der Fachkräfte über andere Kulturen, ihre Gebräuche und Tabus ermöglicht eine Aufklärung der deutschen Senioren. Auf der anderen Seite können die Fachkräfte gezielter auf die Ängste der Senioren mit Migrationshintergrund eingehen.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Institutionen die Senioren mit Migrationshintergrund zwar im Blick haben, dies jedoch nicht ausreicht. Durch das Berücksichtigen und Miteinbeziehen der Senioren mit Migrationshintergrund bei konzeptionellen Überlegungen und der Öffentlichkeitsarbeit, also dem Versuch die Senioren mit Migrationshintergrund für die Angebote zu interessieren, legen die Institutionen Senioren mit Migrationshintergrund in den Fokus ihrer Arbeit.

Aufgrund einer nicht funktionierenden Umsetzung in die Praxis, geraten sie wiederum aus dem Fokus der offenen Seniorenarbeit, weshalb eine gelungene Integration nicht erfüllt werden kann. Die These **„Senioren mit Migrationshintergrund liegen im Fokus der Sozialen Seniorenarbeit“** wird folglich nur zu einem Teil bestätigt, zu einem größeren Teil jedoch widerlegt. Das bedeutet, dass die Integration nicht gelungen ist.

Um eine gelingende Integration und eine Fokussierung der Senioren mit Migrationshintergrund erreichen zu können, sollten die eben benannten Anregungen umgesetzt, vor allem aber die Förderung von Akzeptanz und Toleranz anderer Kulturen und ein Zulassen bestehender Kulturunterschiede beachtet und bestärkt werden. Des Weiteren bedarf es kulturspezifischer und kulturübergreifender Angebote, sowie Deutschkurse. Darüber hinaus dürfen die Fachkräfte nicht resignieren, sondern sollten die Senioren mit Migrationshintergrund konstant im Blick behalten.

Das Thema Senioren mit Migrationshintergrund wird auch in Zukunft in der Sozialen Arbeit von großer Relevanz sein, da in Zukunft vermehrt Menschen mit Migrationshintergrund das Seniorenalter erreichen werden. Eine vermehrte kulturelle und ethnische Vielfalt der Zielgruppen erfordert vielseitigere Angebote und das Entgegenwirken einer Monokulturalität in den Institutionen. Eine verstärkte Bedürfnisorientierung ist hierfür erforderlich. Zugleich bedeutet dies die Notwendigkeit einer Wissenserweiterung seitens der Sozialarbeiter.

Für die zukünftige Sozialarbeit bedeutet dies aus meiner Sicht, dass für eine gelingende Integration noch viel getan werden muss. Allerdings wird die Problematik der Integration zukünftig an Relevanz verlieren, da Kinder und Jugendliche bereits mit mehreren Kulturen aufwachsen und Integration von Anfang an erfahren. Zusätzlich werden diese Zielgruppen in der Sozialen Arbeit stärker berücksichtigt als die derzeitigen Senioren.

Für mich als Sozialarbeiterin bedeutet es, dass ich meinen Blick gezielt auf die Senioren mit Migrationshintergrund setzen möchte um einen beidseitigen Integrationsprozess zu fördern.



## Literaturverzeichnis

- BADE, Klaus J.** 1983: Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880-1980. Berlin: Colloquium Verlag
- BEGER, Kai-Uwe** 2000: Migration und Integration. Eine Einführung in das Wanderungsgeschehen und die Integration der Zugewanderten in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich
- BEHÖRDE für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz** 2007: Hamburger Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern. Hamburg. Ohne Verlag
- BEZIRKSAMT HAMBURG MITTE** 2005: Leitbild zur Weiterentwicklung der Seniorenarbeit und zur umfassenden Berücksichtigung der Interessen von Älteren Menschen im Bezirk Hamburg – Mitte.  
<http://www.hamburg.de/contentblob/2528960/data/seniorenleitbild.pdf>  
Zugriff am: 01.09.2010
- DEMIRCI, Silva/ GRIEGER, Dorothea** 2009: Interkulturelle Soziale Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten. In: ZIPPEL, Christian/ KRAUS, Sibylle (Hrsg.) 2009: Soziale Arbeit für alte Menschen. Ein Handbuch für die berufliche Praxis. Frankfurt am Main: Mabuse
- DU DENREDAKTION** (Hrsg.) 2001: Duden. Das Fremdwörterbuch. Band 5. Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich: Dudenverlag
- GASSNER, Hartmut** 1997: Aussiedlerpolitik. In: ANGENENDT; Steffen (Hrsg.) 1997: Schriftreihe Band 342. Migration und Flucht. Aufgaben und Strategien für Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft. München: Bundeszentrale für politische Bildung. R. Oldenburg
- FILSINGER, Dieter** 2009: Entwicklung, Konzepte und Strategien der kommunalen Integrationspolitik. In: GESEMANN, Frank/ ROTH, Roland (Hrsg.) 2009: Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage
- HAN, Petrus** 2005: Soziologie der Migration. Stuttgart: Lucius & Lucius
- HERBERT, Ulrich** 2001: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge. München: C.H. Beck

- INSTITUTION III** 2010: Flyer: Unser Programm im Juli. Ohne Verlag
- KESKIN, Hakki** 2005: Deutschland als neue Heimat. Eine Bilanz der Integrationspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage
- KULA, Onur Bilge** 1999: Multikulturalität oder Anti-Multikulturalität? In: KÜRSAT-AHLERS, Elcin/ TAN, Dursun/ WALDHOFF, Hans-Peter (Hrsg.) 1999: Globalisierung, Migration und Multikulturalität. Werden zwischenstaatliche Grenzen in innerstaatliche Demarkationslinien verwandelt? Frankfurt am Main: IKO Verlag für Interkulturelle Kommunikation
- MEUSER, Michael/ NAGEL, Ulrike** 1997: Das Experteninterview –Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: FRIEBERTSHÄUSER, Barbara/ PRENGEL, Annedore (Hrsg.) 1997: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden. Weinheim, München: Juventa
- MEUSER, Michael/ NAGEL, Ulrike** 1991: ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: BOGNER, Alexander/ LITTIG, Beate/ MENZ, Wolfgang (Hrsg.) 2002: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen: Leske + Budrich
- MÜLLER-SCHNEIDER, Thomas** 2000: Zuwanderung in westliche Gesellschaften. Analyse und Steuerungsoptionen. Opladen: Leske + Budrich
- MÜNZ, Rainer** 1997: Phasen und Formen der europäischen Migration. In: ANGENENDT; Steffen (Hrsg.) 1997: Schriftreihe Band 342. Migration und Flucht. Aufgaben und Strategien für Deutschland, Europa und die internationale Gemeinschaft. München: Bundeszentrale für politische Bildung. R. Oldenburg
- MÜNZ, Rainer/ REITERER, Albert F.** 2007: Wie schnell wächst die Zahl der Menschen? Weltbevölkerung und weltweite Migration. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch
- NUSCHELER, Franz** 2004: Internationale Migration. Flucht und Asyl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage

- OLTMER, Jochen** 2009: Zuwanderung und Integration in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg. In: GESEMANN, Frank/ ROTH, Roland (Hrsg.) 2009: Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage
- OSWALD, Ingrid** 2007: Migrationssoziologie. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH
- PFADENHAUER, Michaela** 2002: Auf gleicher Augenhöhe reden. Das Experteninterview - ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In: BOGNER, Alexander/ LITTIG, Beate/ MENZ, Wolfgang (Hrsg.) 2002: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen: Leske + Budrich
- RUDOLPH, Hedwig** 1996: Die Dynamik der Einwanderung im Nichteinwanderungsland Deutschland. In: FASSMANN, Heinz/ MÜNZ, Rainer (Hrsg.) 1996: Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen. Frankfurt/ Main/ New York: Campus
- SACHVERSTÄNDIGENRAT für Zuwanderung und Integration** 2004: Migration Und Integration – Erfahrungen nutzen, Neues wagen. Jahresgutachten 2004 des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration. Berlin: Ohne Verlag
- SCHMIDT-GRUNERT, Marianne** (Hrsg.) 1999: Sozialarbeitsforschung konkret. Problemzentrierte Interviews als qualitative Erhebungsmethode. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag
- STATISTISCHES AMT für Hamburg und Schleswig-Holstein** (Hrsg.) 2010a: Statistische Berichte. A I 4 – j/ 09 H. Ausländische Bevölkerung in Hamburg 2009. Hamburg: Ohne Verlag
- STATISTISCHES AMT für Hamburg und Schleswig-Holstein** (Hrsg.) 2010b: Statistische Berichte. A I/S 1 – j/ 09 H. Bevölkerung in Hamburg am 31.12.2009. Auszählung aus dem Melderegister - Hamburg: Ohne Verlag
- STATISTISCHES BUNDESAMT** 2010a: Fachserie 1 Reihe 2.2. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2009 – Wiesbaden: Statistisches Bundesamt

**STATISTISCHE BUNDESAMT** 2010b: Mikrozensus - Was beschreibt der Mikrozensus? <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/abisz/Mikrozensus.templateId=renderPrint.psml>  
Zugriff am: 15.09.2010

**WIATER, Werner/ VIDESOTT, Gerda** (Hrsg.) 2009: Migration und Mehrsprachigkeit. Frankfurt am Main: Peter Lang, Internationaler Verlag der Wissenschaften

### **Weiterführende Literatur:**

**BEYERSDÖRFER, Frank** 2004: Multikulturelle Gesellschaft. Begriffe, Phänomene, Verhaltensregeln. Münster: LIT Verlag

**BORSCHIED, Peter/ BAUSINGER, Hermann/ ROSENMAYR, Leopold u.a.** 1998: Die Gesellschaft braucht die Alten. Fragen der (Wieder-) Eingliederung in den Lebenszusammenhang. Opladen: Leske + Budrich

**BUNDESMINISTERIUM des Inneren; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** 2010: Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2008. Berlin: Bonifatius GmbH. Druck-Buch-Verlag

**BUNDESMINISTERIUM für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** 2002: Integration von Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Ziele und Aufgaben von Familienpolitik. Berlin: Ohne Verlag

**BUTTERWEGGE, Christoph/ HENTGES, Gudrun** (Hrsg.) 2003: Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik. Opladen: Leske + Budrich

**DEUTSCHES ZENTRUM für Altersfragen** (Hrsg.) 2001: Expertisen zum Dritten Altenbericht der Bundesregierung. Band 3. Lebenslagen, soziale Ressourcen und gesellschaftliche Integration im Alter. Opladen: Leske + Budrich

**DIE BEAUFTRAGTE der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration** 2007: 7. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Ohne Ort: Ohne Verlag

- DOMINIK, Katja/ JÜNEMANN, Marc/ MOTTE, Jan/ REINECKE, Astrid** (Hrsg.)  
1999: Angeworben - eingewandert - abgeschoben – Ein anderer Blick auf  
Die Einwanderungsgesellschaft Bundesrepublik Deutschland. Münster:  
Westfälisches Dampfboot
- EEKHOFF, Johann** 1997: Freizügigkeitspolitik und Assoziierungsabkommen der  
Europäischen Union. In: ANGENENDT; Steffen (Hrsg.) 1997: Schriftreihe  
Band 342. Migration und Flucht. Aufgaben und Strategien für Deutschland,  
Europa und die internationale Gemeinschaft. München: Bundeszentrale für  
politische Bildung. R. Oldenburg
- JOHLER, Reinhard/ THIEL, Ansgar/ SCHMID, Josef/ TREPTOW, Rainer** (Hrsg.)  
2007: Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als  
Herausforderung. Bielefeld: transcript
- MAU, Steffen/ VERWIEBE, Roland** 2009: Die Sozialstruktur Europas. Konstanz:  
UVK Verlagsgesellschaft mbH
- WEBER, Albrecht** (Hrsg.) 1997: Einwanderungsland Bundesrepublik Deutschland  
In der Europäischen Union. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch

## **Abkürzungsverzeichnis**

BA-Thesis:	Bachelor-Thesis
Bzw.:	Beziehungsweise
DDR:	Deutsche Demokratische Republik
DM:	Deutsche Mark
HH:	Hamburg
Lat.:	Lateinisch
Mio.:	Million
SH:	Schleswig-Holstein
UdSSR:	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
O.ä.:	Oder ähnliche
Usw.:	Und so weiter
Vgl.:	Vergleiche
Z.B.:	Zum Beispiel

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Durchschnittswerte ausgewählter Migrantengruppen

Tabelle 2: Hamburger Bevölkerung ab 60 Jahren am 31.12.2009 unterteilt  
nach deutscher und ausländischer Bevölkerung

## **Grafikverzeichnis**

Grafik 1: Ethnischer Hintergrund Deutschland 2009

Grafik 2: Bevölkerung Deutschlands ab 55 Jahre 2009

Grafik 3: Ethnischer Hintergrund Hamburg 2009

Grafik 4: Bevölkerung Hamburgs ab 60 Jahre 2009

**Anhang 1:** Interviewleitfaden

**Anhang 2:** Paraphrasierte Interviews I – VII

**Anhang 3:** Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Daten der Interviews I - VII

## **Anhang 1 Interviewleitfaden**

### **Experteninterview zum Thema „Senioren mit Migrationshintergrund liegen im Fokus der Sozialen Arbeit.“**

#### Interviewleitfaden:

1. Welche Angebote für Senioren gibt es in dieser Einrichtung?
2. Wie alt sind die Menschen, die diese Angebote nutzen?
3. Wie erfahren die Menschen von den Angeboten?
4. Wie viele Senioren, die diese Angebote nutzen haben einen Migrationshintergrund?
5. Was könnten die Gründe dafür sein, dass die Senioren mit Migrationshintergrund diese Einrichtung besuchen und die Angebote nutzen/nicht kommen und diese nicht nutzen?
6. Wie könnte ein größerer Anreiz für die Senioren mit Migrationshintergrund geschaffen werden? Wie könnten Sie angelockt werden?
7. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an Senioren mit Migrationshintergrund als Adressaten gedacht? Warum?/ Warum nicht?
8. Wie viele der Mitarbeiter haben einen Migrationshintergrund? Hat das eine Auswirkung auf die Einrichtung oder die Besucher?
9. Bemerken Sie Auswirkungen der kulturellen Unterschiede? Gibt es Schwierigkeiten oder Probleme bei der Arbeit mit Senioren mit Migrationshintergrund? Wenn ja welche?
10. Müsste Ihrer Meinung nach für Senioren mit Migrationshintergrund in der Sozialen Arbeit mehr getan werden? Wenn ja, was genau könnte das sein?
11. Wie stellen Sie sich die idealen Angebote für Senioren mit Migrationshintergrund vor?



## Anhang 2 Paraphrasierte Interviews I - VII

### Interview I: Institution I

Interviewteilnehmer: A, B

Datum des Interviews: 13.07.2010, 9:00 Uhr

Dauer des Interviews: 22 Minuten, 7 Sekunden

Interviewort: Büro

#### Besonderheiten:

Interviewteilnehmer B ist erst seit wenigen Tagen in Hamburg, kennt sich im Stadtteil und in der Einrichtung folglich noch nicht gut aus. Dennoch wurden die gestellten Fragen überwiegend von B beantwortet. Interviewpartner A schaute häufig fragend zu B, so als wisse er nicht was er sagen sollte.

1 **1. Welche Angebote für Senioren gibt es in dieser Einrichtung?**

2 Verschiedene Gesprächskreise, mehrere Handarbeitskreise wie Töpfern  
3 und Basteln, Frauenkreise, Spielkreise, Tanzen, Gymnastik, Chöre,  
4 Mittagstisch, PC-Kurs.

5 **2. Wie alt sind die Menschen, die diese Angebote nutzen?**

6 Von der Rente bis ins hohe Seniorenalter.

7 **3. Wie erfahren die Menschen von den Angeboten?**

8 Neben dem Gemeindebrief, in dem sämtliche Informationen zur Kirchen-  
9 gemeinde und zu Kirchenaktivitäten aufgelistet sind, gibt es zusätzlich ein  
10 Heft, in welchem ausschließlich Angebote für Senioren aufgelistet und  
11 beschrieben werden.

12 *„Werbung machen wir hier überall, es steht auf allen Zetteln, es steht im*  
13 *Gemeindebrief und liegt überall aus. Also, man kann auf die Angebote*  
14 *überall stoßen.“ (B)*

15 Besucher bringen Bekannte aus der Nachbarschaft oder Freundeskreis mit.

16 **4. Wie viele Senioren, die diese Angebote nutzen haben einen**  
17 **Migrationshintergrund?**

18 An den Angeboten nehmen keine Senioren mit Migrationshintergrund teil.

1 **5. Was könnten die Gründe dafür sein, dass die Senioren mit Migrations-**  
2 **hintergrund diese Einrichtung besuchen und die Angebote nutzen/**  
3 **nicht kommen und diese nicht nutzen?**

4 *„Das Haus ist offen, kommen könnte jeder. Habe ich (...) [mir] nicht so*  
5 *ernsthaft Gedanken drüber gemacht.“ (A)*

6 Eine andere Glaubensrichtung könnte auch ein Grund dafür sein, warum  
7 Senioren mit Migrationshintergrund die Angebote nicht nutzen. (A)

8 *„In einer Kirchengemeinde fallen Migranten mit muslimischem Hintergrund*  
9 *eigentlich schon mal raus.“ (B)*

10 Eine ebenfalls große Gruppe von Menschen mit Migrationshintergrund, die  
11 mit italienischem Hintergrund, ist eher katholisch und entfällt ebenfalls als  
12 *„natürliche Zielgruppe“. (B)*

13 Es gibt Angebote, die unverbindlich sind, beispielsweise die Handarbeits-  
14 kreise, die nichts mit der Religion an sich zu tun haben. Da die Angebote  
15 allerdings auf *„dem Boden der Kirchengemeinde“* stattfinden, sind sie *„von*  
16 *vornherein wahrscheinlich für den Einen oder Anderen nicht (...) so interes-*  
17 *sant.“ (B)*

18 Wenn die Senioren an den Angeboten der Einrichtung teilnehmen, bringen  
19 sie auch jemanden mit, z.B. Bekannte aus der Nachbarschaft oder aus dem  
20 Freundeskreis. *„Und wenn da die Kontakte nicht im Vorwege schon sind, ist*  
21 *es wahrscheinlich auch relativ schwer in solche Gruppen (...) rein zu*  
22 *kommen oder überhaupt auf die Idee zu kommen mitzugehen.“ (B)*

23 Sprachprobleme sind ebenfalls ein Grund, warum Senioren mit Migrations-  
24 hintergrund die Angebote der Einrichtung nicht nutzen. (A)

25 *„Je älter man wird, desto geringer wird die Offenheit. Und wenn es (...) bis*  
26 *dahin keine Integration gegeben hat, sondern (...) man bis 70 oder 80 unter*  
27 *sich geblieben ist, ist die Offenheit dann (...) noch zusammenzukommen*  
28 *wahrscheinlich nicht so (...) groß.“ (B)*

29 Seniorengruppen sind häufig geschlossene Gruppen, in denen jeder seinen  
30 Stammplatz hat. Wenn jemand neues hinzukommt und nicht weiß wo er  
31 sitzen kann, dann geht er wieder. (B)

1 **6. Wie könnte ein größerer Anreiz für die Senioren mit Migrations-**  
2 **hintergrund geschaffen werden? Wie könnten Sie angelockt werden?**

3 Es reicht offensichtlich nicht Informationsmaterial auszulegen. „Dann kann  
4 es ja eigentlich nur über direktes Ansprechen, direktes Werben gehen.“ (B)

5 „Man könnte natürlich mal einladen zum Informationsnachmittag, übers  
6 Wochenblatt, und dann mal schauen, ob überhaupt jemand käme.“ (A)

7 „Aber ich denke, (...) dass es (...) durch persönlichen Kontakt nur irgendwie  
8 zu Stande kommen kann.“ (B)

9 **7. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an**  
10 **Senioren mit Migrationshintergrund als Adressaten gedacht?**  
11 **Warum?/ Warum nicht?**

12 Eigentliche Zielgruppe sind Menschen evangelischen Glaubens jeder  
13 Altersklasse, nicht nur Senioren. Deshalb hat man sich darüber keine  
14 Gedanken gemacht. „Man ist ja in Bahnen, es läuft alles ja irgendwie.“ (B)

15 „Der Kreis läuft gut, dann gibt man sich keine Mühe noch andere Menschen  
16 dazu zu gewinnen.“ (B)

17 **8. Wie viele der Mitarbeiter haben einen Migrationshintergrund? Hat das**  
18 **eine Auswirkung auf die Einrichtung oder die Besucher?**

19 In der Einrichtung arbeitet niemand mit Migrationshintergrund.

20 **9. Bemerken Sie Auswirkungen der kulturellen Unterschiede? Gibt es**  
21 **Schwierigkeiten oder Probleme bei der Arbeit mit Senioren mit**  
22 **Migrationshintergrund? Wenn ja welche?**

23 (Diese Frage ist nicht gestellt worden, da diese Einrichtung von Senioren mit  
24 Migrationshintergrund nicht besucht wird.)

25 **10. Müsste Ihrer Meinung nach für Senioren mit Migrationshintergrund in**  
26 **der Sozialen Arbeit mehr getan werden? Wenn ja, was genau könnte**  
27 **das sein?**

28 „Kann ich so nicht beurteilen.“ (B)

29 „Aber eher öffentlich, wenn ich jetzt so auf die Medien gucke, spielt das  
30 Thema praktisch keine Rolle.“

1 *Einmal hab ich in der Zeitung einen Artikel gelesen über ein Seniorenheim*  
2 *speziell für Türkischstämmige, was eingerichtet worden ist. Aber das ist (...)*  
3 *das Einzige was mir da so begegnet ist. Und in dem Zusammenhang wurde*  
4 *die Frage genauso gestellt, wie Sie sie gestellt haben. Dass es eigentlich*  
5 *an der Zeit wäre, sich Gedanken darüber zu machen.“ (B)*

6 **11. Wie stellen Sie sich die idealen Angebote für Senioren mit Migrations-**  
7 **hintergrund vor?**

8 *„...also kann ich dazu eigentlich (...) nicht wirklich was sagen. Außer, dass*  
9 *ich es eine interessante Frage finde, über die ich mir ja nie wirklich*  
10 *Gedanken gemacht habe.“ (B)*

## **Interview II: Institution II**

### **Interviewteilnehmer: C**

Datum des Interviews: 16.07.2010, 10:00 Uhr

Dauer des Interviews: 8 Minuten, 26 Sekunden

Interviewort: Büro

### **Besonderheiten:**

keine

1     **1. Welche Angebote für Senioren gibt es in dieser Einrichtung?**

2             Bibel-Gespräche, Singkreis und drei Chöre, Gymnastik, Yoga, Kaffeetreff,  
3             Spieletreff, Filmvorführungen.

4     **2. Wie alt sind die Menschen, die diese Angebote nutzen?**

5             Bis weit über 80 Jahre.

6     **3. Wie erfahren die Menschen von den Angeboten?**

7             Der Gemeindebrief wird in Cafés, im Museum für Arbeit, in Restaurants  
8             usw. verteilt. Er hängt ebenfalls direkt neben der Eingangstür des  
9             Gemeindehauses.

10    **4. Wie viele Senioren, die diese Angebote nutzen haben einen**  
11    **Migrationshintergrund?**

12            An den Angeboten nehmen keine Senioren mit Migrationshintergrund teil.

13    **5. Was könnten die Gründe dafür sein, dass die Senioren mit Migrations-**  
14    **hintergrund diese Einrichtung besuchen und die Angebote nutzen/**  
15    **nicht kommen und diese nicht nutzen?**

16            Sie trauen sich wahrscheinlich nicht. *„Und wenn sie auch islamische*  
17            *Religionsangehörigkeit haben, dann verirren sie sich nicht in der Kirche.“*

18            Die Senioren mit Migrationshintergrund können gerne kommen, sie sind  
19            herzlich eingeladen. Man weiß aber nicht, wo man sie erwischt.

20    **6. Wie könnte ein größerer Anreiz für die Senioren mit Migrations-**  
21    **hintergrund geschaffen werden? Wie könnten Sie angelockt werden?**

22            *„Von alleine können sie ruhig kommen, (...) sie sind herzlich eingeladen.“*

1 Die deutschen Senioren, die hierher kommen, kommen mehr oder weniger  
2 von alleine, weil sie lange im Stadtteil wohnen und ihre Kinder hier  
3 konfirmiert haben.

4 *„Ich wüsste nicht wie man (...) [sie] ansprechen könnte.“*

5 *„Ich wüsste nicht wie man sie locken könnte, (...) dass sie diese Schwelle  
6 überwinden.“*

7 **7. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an  
8 Senioren mit Migrationshintergrund als Adressaten gedacht?  
9 Warum?/ Warum nicht?**

10 Eigentliche Zielgruppe sind Menschen evangelischen Glaubens jeder  
11 Altersklasse, nicht nur Senioren.

12 **8. Wie viele der Mitarbeiter haben einen Migrationshintergrund? Hat das  
13 eine Auswirkung auf die Einrichtung oder die Besucher?**

14 In der Einrichtung arbeitet niemand mit Migrationshintergrund.

15 **9. Bemerken Sie Auswirkungen der kulturellen Unterschiede? Gibt es  
16 Schwierigkeiten oder Probleme bei der Arbeit mit Senioren mit  
17 Migrationshintergrund? Wenn ja welche?**

18 (Diese Frage ist nicht gestellt worden, da diese Einrichtung von Senioren mit  
19 Migrationshintergrund nicht besucht wird.)

20 **10. Müsste Ihrer Meinung nach für Senioren mit Migrationshintergrund in  
21 der Sozialen Arbeit mehr getan werden? Wenn ja, was genau könnte  
22 das sein?**

23 *„Ich glaube man erreicht da nicht viel.“*

24 Das Schwierige ist, die Senioren mit Migrationshintergrund entsprechend  
25 anzusprechen.

26 **11. Wie stellen Sie sich die idealen Angebote für Senioren mit Migrations-  
27 hintergrund vor?**

28 Ein Kaffeenachmittag

29 *„Zu diesem Spielenachmittag könnten sie eigentlich ganz normal kommen.“*

## **Interview III: Institution III**

### **Interviewteilnehmer: D**

Datum des Interviews: 21.07.2010, 14:30 Uhr

Dauer des Interviews: 26 Minuten, 17 Sekunden

Interviewort: Gruppenraum

### **Besonderheiten:**

Während des Interviews wurden in dem Gruppenraum Stühle hochgestellt und die Spülmaschine in der Küche ausgeräumt, weshalb es zu einigen Störgeräuschen kam. Zweimal musste das Gespräch unterbrochen werden, weil der Getränke-lieferant gekommen ist und D einige Besucher verabschiedet hat. Ansonsten herrschte eine angenehme Atmosphäre.

1     **1. Welche Angebote für Senioren gibt es in dieser Einrichtung?**

2             Seniorentänze, Frühstück, Surfen in Internet und Computerkurse, Vorträge,  
3             Spiele, Gleichgewichtstraining, Gedächtnistraining, Basteln und Hand-  
4             arbeiten, Tagesausfahrten.

5     **2. Wie alt sind die Menschen, die diese Angebote nutzen?**

6             Der Jüngste ist 66, die Älteste 92 Jahre alt. Der Durchschnitt liegt bei 80  
7             Jahren.

8     **3. Wie erfahren die Menschen von den Angeboten?**

9             Durch Prospekte, Hauswurfsendungen, Mund zu Mund Propaganda,  
10            Anschlagtafel.

11            *„Dann bring ich meine Nachbarin mal mit.“*

12            Ein Mal im Jahr gibt es einen Tag der offenen Tür.

13     **4. Wie viele Senioren, die diese Angebote nutzen haben einen**  
14     **Migrationshintergrund?**

15            An den Angeboten nehmen keine Senioren mit Migrationshintergrund teil.

16            Eine Zeit lang haben drei Frauen mit Migrationshintergrund die Einrichtung  
17            besucht.

1 „Das Problem haben aber leider viele, oder alle Tagesstätten aus [Bezirk]  
2 X.“

3 „Sie kommen, aber sie sind auch plötzlich wieder weg.“

4 **5. Was könnten die Gründe dafür sein, dass die Senioren mit Migrations-**  
5 **hintergrund diese Einrichtung besuchen und die Angebote nutzen/**  
6 **nicht kommen und diese nicht nutzen?**

7 Die Senioren schauen rein, setzen sich und schauen zu, mitmachen  
8 möchten sie allerdings nicht. Sie „sind eine Zeit lang hier und dann gehen  
9 sie auch wieder weg, (...) sie bleiben eigentlich nicht.“

10 „Sie fühlen sich zum Teil auch wohl, werden aber, das muss man leider  
11 sagen, auch von unseren Gästen oftmals nicht toleriert.“

12 „Aber überwiegend ist es, weil die Männer das nicht wollen.“ Es wird zwar  
13 von ihnen gesagt, dass ihre Frauen kommen dürfen, aber sie kommen  
14 nicht. „Das wird von den Männern nicht toleriert.“

15 „Sie können sich am Gespräch ja absolut kaum beteiligen.“ Die Frauen  
16 haben kein deutsch gelernt, weil die Männer es nicht wollen.

17 Es muss sich um alle Besucher gekümmert werden und nicht um den Einen  
18 mehr und den Anderen weniger. Ansonsten fühlen sich die Anderen  
19 vernachlässigt.

20 „Ja wenn sie hier waren dann haben wir gesagt, dass sie natürlich bleiben  
21 können, ich behandel sie genauso wie unsere Deutschen.“

22 Eine Besucherin fühlte sich im Haus wohl, nach einiger Zeit hat sie Gründe  
23 vorgeschoben um nicht mehr zu kommen. „Und so ist es bei vielen  
24 Migranten eben. Entweder bleiben sie auf einmal weg oder (...) kommen  
25 noch ein, zwei Mal und bleiben dann doch weg.“ Das Zusammenkommen  
26 harmoniert noch nicht. „Ich fürchte, dass das erst in 30, 40 Jahren geht.“ Da  
27 wird die sprachliche Barriere nicht mehr vorhanden sein.



1 **6. Wie könnte ein größerer Anreiz für die Senioren mit Migrations-**  
2 **hintergrund geschaffen werden? Wie könnten Sie angelockt werden?**

3 *„Ich wüsste auch keine Lösung, wie man so was machen kann.“*

4 D sieht es nicht als seine Aufgabe die Senioren zum Kommen überreden.

5 *„Die Gäste sollen freiwillig kommen.“*

6 Wenn jemand an dem schwarzen Brett steht und nach den Angeboten der  
7 Einrichtung schaut, wird die Person angesprochen und hereingebeten.

8 *„Dann versuchen auch (...) einige Gäste schon mit ihnen auch zu sprechen,*  
9 *aber da wird das schon abgeblockt.“*

10 Wenn jemand mit Migrationshintergrund gekommen ist, wurde gesagt, dass  
11 auch die Nachbarin mitgebracht werden kann. *„Dann sind Sie schon zu*  
12 *zweit.“*

13 **7. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an**  
14 **Senioren mit Migrationshintergrund als Adressaten gedacht?**  
15 **Warum?/ Warum nicht?**

16 Ja, weil in der Umgebung viele Menschen mit türkischem Hintergrund  
17 wohnen, die jetzt im Seniorenalter sind. Ihnen stehen der Raum und ein  
18 sozialer Dienst ebenfalls zu.

19 **8. Wie viele der Mitarbeiter haben einen Migrationshintergrund? Hat das**  
20 **eine Auswirkung auf die Einrichtung oder die Besucher?**

21 Es gibt einen türkischen Mitarbeiter in der Einrichtung. Das hat keine  
22 Auswirkungen auf die Besucher der Einrichtung. *„Der wird bei uns integriert*  
23 *wie jeder andere auch.“* Die Besucher nehmen ihn so wie er ist.

24 **9. Bemerken Sie Auswirkungen der kulturellen Unterschiede? Gibt es**  
25 **Schwierigkeiten oder Probleme bei der Arbeit mit Senioren mit**  
26 **Migrationshintergrund? Wenn ja welche?**

27 *„Die Toleranz ist von beiden Seiten bei uns schwierig.“* Die Senioren mit  
28 Migrationshintergrund werden von den deutschen Besuchern nicht toleriert.

29 Wenn Frauen mit Migrationshintergrund mit einem Kopftuch kommen oder  
30 ganz verhüllt sind *„das passt einfach nicht bei uns rein.“*

1 Die Frauen mit Migrationshintergrund fühlen sich auch unwohl wenn die  
2 deutschen Frauen ärmellos sind.

3 Wenn „drei oder vier auf´n Mal kommen, dann kommen unsere nicht mehr.  
4 Dann sagen die [deutschen Besucher]: „Wann kommen sie? Gut, nee, dann  
5 komme ich erst übermorgen wieder.““

6 **10.Müsste Ihrer Meinung nach für Senioren mit Migrationshintergrund in**  
7 **der Sozialen Arbeit mehr getan werden? Wenn ja, was genau könnte**  
8 **das sein?**

9 „Auf alle Fälle, obwohl ich nicht sagen kann wie.“ Es wurde in der  
10 Einrichtung probiert, aber es ist nicht geglückt.

11 Den Senioren mit Migrationshintergrund steht auch ein sozialer Dienst zu.  
12 „Die Sozialbehörde ist da gefordert für die Migranten etwas zu tun.“

13 **11.Wie stellen Sie sich die idealen Angebote für Senioren mit Migrations-**  
14 **hintergrund vor?**

15 Nicht anders als die jetzigen Angebote der Einrichtung. Diese können von  
16 beiden, von Deutschen und Migranten gemeinsam genutzt werden.  
17 Getrennte Gruppen soll es nicht geben.

## **Interview IV: Institution IV**

**Interviewteilnehmer: E, F**

Datum des Interviews: 27.07.2010, 11:00 Uhr

Dauer des Interviews: 30 Minuten, 53 Sekunden

Interviewort: Gruppenraum

### **Besonderheiten:**

Die Atmosphäre war sehr nett, die Interviewpartner sehr offen und direkt. Beide betonten während des Interviews mehrfach, dass versucht worden ist die Senioren mit Migrationshintergrund für die Angebote zu interessieren, aber nichts geglückt ist. Für mich klang es so, als müssten sie sich vor mir rechtfertigen, warum keine Senioren mit Migrationshintergrund an den Angeboten teilnehmen.

1     **1. Welche Angebote für Senioren gibt es in dieser Einrichtung?**

2             Handarbeiten, Frühstück, gemeinsames Kochen, Englisch, Computerkurse,  
3             Fotokurse, Tanzen, Spielnachmittage, Feste, Tagesausfahrten, fünf tägige  
4             Ausfahrten.

5     **2. Wie alt sind die Menschen, die diese Angebote nutzen?**

6             Ab Mitte 50 bis 92.

7     **3. Wie erfahren die Menschen von den Angeboten?**

8             Die Besucher kennen die festen Angebote. (E)

9             Vor dem Eingang der Einrichtung gibt es eine Anschlagtafel, an der die  
10            Angebote und Ausfahrten und deren Preise aufgelistet sind. (E)

11    **4. Wie viele Senioren, die diese Angebote nutzen haben einen  
12            Migrationshintergrund?**

13            An den Angeboten nehmen keine Senioren mit Migrationshintergrund teil.

14            Zwei Mal haben 15 türkische Männer in der Einrichtung Kaffee getrunken  
15            und sind wieder gegangen. (E)

16            Vor einigen Jahren waren ein, zwei Mal zwei Frauen mit Migrations-  
17            hintergrund in der Einrichtung. Eine türkische Frau wollte mit den  
18            Besuchern Tee kochen und kam nicht. (E)

1 Eine Frau mit Migrationshintergrund kam zu den Handarbeiten „und dann  
2 durfte sie nicht mehr.“ (E)

3 Eine türkische Gruppe wollte die Einrichtung nutzen, allerdings wollten sie  
4 sie übernehmen. Sie wollten den Schlüssel haben, ihre Fahnen  
5 anbringen und selbst Tee und Kaffee kochen. „Und dann hat sich das  
6 einfach eben aufgelöst.“ (E)

7 Ein türkischer Elternbund hatte angefragt die Räume nutzen zu dürften, es  
8 ist aber niemand gekommen. (E)

9 **5. Was könnten die Gründe dafür sein, dass die Senioren mit Migrations-**  
10 **hintergrund diese Einrichtung besuchen und die Angebote nutzen/**  
11 **nicht kommen und diese nicht nutzen?**

12 Die Frauen mit Migrationshintergrund „dürfen einfach nicht.“ Die Männer  
13 wollen nicht, dass ihre Frauen allein in die Einrichtung kommen, sie wollen  
14 dabei sein. (F)

15 Die männlichen Senioren mit Migrationshintergrund haben Angst, dass ihre  
16 Frauen zu viel erfahren, zu selbständig und aufsässig werden. „...was ist da  
17 schlimm dabei, wenn wir zusammen sitzen und machen Handarbeiten?“  
18 „Wir tun wirklich keinem was.“ (F)

19 Unter den deutschen Besuchern waren einige, die den Frauen mit  
20 Migrationshintergrund gesagt haben, sie sollen ihren Mantel ausziehen und  
21 das Kopftuch abnehmen. (E)

22 Oftmals ist es, dass die Menschen mit Migrationshintergrund kein richtiges  
23 Deutsch lernen wollten. (E)

24 „Diese Generation, die so wie wir sind, um die 70 (...), die können (...) zum  
25 Teil nicht lesen.“ (E)

26 „Sie gehen hier vorbei, sie sehen, dass wir hier draußen sitzen, [mit] Kaffee  
27 und Kuchen und sie gehen vorbei.“ (E)

28 „Wir haben das versucht, es war nichts zu machen.“ (E)

1 **6. Wie könnte ein größerer Anreiz für die Senioren mit Migrations-**  
2 **hintergrund geschaffen werden? Wie könnten Sie angelockt werden?**

3 *„Mann muss die Männer davon überzeugen, dass ihren Frauen hier nichts*  
4 *passiert.“ (E)*

5 E hat die Senioren in der Moschee besucht und sie zu den Angeboten der  
6 Einrichtung eingeladen.

7 E die Jugendlichen im Haus der Jugend angesprochen und hat gefragt,  
8 warum sie ihre Eltern nicht überzeugen können. *„Das können wir nicht,*  
9 *das (...) kriegen wir nicht hin, sie zu überzeugen, dass sie hierher kommen.“*  
10 (E)

11 In der Nähe der Einrichtung wird ein Hotel umgebaut, in das ein Café und  
12 ein türkischen Bad hinein kommen sollen. E hofft, *„dass sie dann vielleicht*  
13 *offener werden.“*

14 **7. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an**  
15 **Senioren mit Migrationshintergrund als Adressaten gedacht?**  
16 **Warum?/ Warum nicht?**

17 Über die Handarbeiten wollte die Einrichtung den Kontakt und den Zugang  
18 zu Senioren mit Migrationshintergrund finden. *„Können wir auch von*  
19 *profitieren.“ (E) „Und da lernt man doch sprechen.“ (F)*

20 *„Also, wir können das nur so machen (...) über ihre Kultur, da an sie*  
21 *herankommen. Aber das ist das Schwierigste.“ (IV.E)* Es wurde mit Tanz  
22 versucht, die Senioren mit Migrationshintergrund haben ihre Musik-  
23 instrumente mitgebracht und musiziert. *„Aber das schläft sofort wieder ein.“*  
24 (E)

25 *„Wir haben immer gesagt, wir haben die Räume hier, wir haben die Zeiten*  
26 *hier aber es klappt einfach nicht wenn sie es nicht selbst in eigener Regie*  
27 *machen können.“ „Und das kann man sich nicht vorstellen, dass sie hier*  
28 *alleine Wirt sind.“ (E)*

29 **8. Wie viele der Mitarbeiter haben einen Migrationshintergrund? Hat das**  
30 **eine Auswirkung auf die Einrichtung oder die Besucher?**

31 In der Einrichtung arbeitet niemand mit Migrationshintergrund.

1 **9. Bemerkten Sie Auswirkungen der kulturellen Unterschiede? Gibt es**  
2 **Schwierigkeiten oder Probleme bei der Arbeit mit Senioren mit**  
3 **Migrationshintergrund? Wenn ja welche?**

4 Unter den deutschen Besuchern waren einige, die den Frauen gesagt  
5 haben, sie sollen ihren Mantel ausziehen und das Kopftuch abnehmen. (E)

6 **10. Müsste Ihrer Meinung nach für Senioren mit Migrationshintergrund in**  
7 **der Sozialen Arbeit mehr getan werden? Wenn ja, was genau könnte**  
8 **das sein?**

9 *„Ja. Man muss (...) versuchen die Männer zu überzeugen, dass ihren*  
10 *Frauen nichts passiert.“ (E)*

11 *„Die ganz alten Damen“* wird man nicht dazu bringen die Einrichtung zu  
12 besuchen, aber die Generation, *„die jetzt so um die 40, 50 sind, (...) die*  
13 *müsste man dazu bringen.“ (E)*

14 **11. Wie stellen Sie sich die idealen Angebote für Senioren mit Migrations-**  
15 **hintergrund vor?**

16 Tee trinken, Handarbeiten, gemeinsam Kochen, Tanzen, so wie die  
17 Einrichtung es versucht hat. *„Mit kleinen Sachen kann man anfangen.“ (E)*

## **Interview V: Institution V**

### **Interviewteilnehmer: G**

Datum des Interviews: 27.07.2010, 15:00 Uhr

Dauer des Interviews: 17 Minuten, 45 Sekunden

Interviewort: Gruppenraum

### **Besonderheiten:**

Ich habe mich bei diesem Interview nicht wohl gefühlt. Bereits beim vorherigen Telefonat wirkte G mir gegenüber barsch und unfreundlich. Zudem erfuhr ich vor Interviewbeginn, dass G statt der vereinbarten 30 Min. nur noch 15 Min. Zeit für mich hatte. Beim Interview hatte ich den Eindruck, dass G das Thema lästig ist und er dieses so schnell wie möglich beenden möchte. G hatte außerdem eine ablehnende Haltung mir gegenüber, als würde G mir das Interview unfreiwillig geben.

1     **1. Welche Angebote für Senioren gibt es in dieser Einrichtung?**

2             Gymnastik, Bewegung im Bewusstsein, Tanzen, Zeichnen und Malen,  
3             Gedächtnistraining, Frühstück, Kochen, Brunch, Selbsthilfegruppen,  
4             Spielnachmittage, Tagesausfahrten.

5     **2. Wie alt sind die Menschen, die diese Angebote nutzen?**

6             Zwischen 60 und 95.

7     **3. Wie erfahren die Menschen von den Angeboten?**

8             Vor der Einrichtung gibt es eine Anschlagtafel, auf der die Angebote  
9             aufgelistet sind.

10            Ein Mal im Monat wird in der stadtteilbezogenen Zeitung (Wochenblatt) eine  
11            Seite „Senioren Aktuell“ mit einem Seniorenkalender, in dem die Angebote  
12            aufgeführt sind veröffentlicht.

13    **4. Wie viele Senioren, die diese Angebote nutzen haben einen  
14            Migrationshintergrund?**

15            An den Angeboten nehmen keine Senioren mit Migrationshintergrund teil.

16            *„Nicht mit den Senioren hier zusammen. Sie kommen extra.“*

1 Einmal im Monat nutzt eine afghanische Seniorengruppe separat die  
2 Räume der Einrichtung. Die Senioren kommen aber nicht zu den  
3 Angeboten der Einrichtung.

4 In anderen Einrichtungen des Trägers „werden Sie das gleiche Bild haben.“

5 Bei den jüngeren Generationen klappt das Miteinander. „Bei den Senioren  
6 ist es ganz schwierig.“

7 **5. Was könnten die Gründe dafür sein, dass die Senioren mit Migrations-**  
8 **hintergrund diese Einrichtung besuchen und die Angebote nutzen/**  
9 **nicht kommen und diese nicht nutzen?**

10 „Unsere Frauen sagen ganz klar: „Die Kopftuchfrauen kommen uns hier  
11 nicht rein. Dann bleiben wir weg.““ Sie werden schon in ihrer häuslichen  
12 Umgebung erdrückt. Dort herrscht ein „Kippverhältnis“. Es wohnen immer  
13 mehr ausländische Familien in der Umgebung und immer weniger  
14 Deutsche. „Hier möchten sie ihren Heimatpunkt haben“ und ihr Heimat-  
15 gefühl beibehalten.

16 In der Moschee sind die Frauen und Männer getrennt von einander. Die  
17 Einrichtung wird aber von Frauen als auch Männern besucht. „Das ginge  
18 dann schon mal nicht.“

19 Den Senioren aus der Moschee ist angeboten worden die Räumlichkeiten  
20 der Einrichtung zu nutzen. „Dann müssten diese Senioren auch deutsch  
21 reden und das tun sie nicht. Und schon hab ich hier wieder eine Zwei-  
22 klassengesellschaft.“

23 Eine Frauengruppe wollte die Räume der Einrichtung nutzen ist aber nicht  
24 gekommen.

25 Die afghanischen Senioren wollen unter sich bleiben.

26 „Wenn sie nicht Deutsch können, können sie auch kein Gedächtnistraining  
27 machen.“



1 **6. Wie könnte ein größerer Anreiz für die Senioren mit Migrations-**  
2 **hintergrund geschaffen werden? Wie könnten Sie angelockt werden?**

3 *„Das weiß ich nicht. Und ich bin, (...) ganz ehrlich gesagt, nicht mehr*  
4 *bemüht das zu tun. (...) Es kommt nichts dabei raus.“*

5 Die afghanische Gruppe wird immer zu den Festen und Angeboten  
6 eingeladen, es kommt aber nur die Leitung.

7 G ist in der Moschee gewesen, hat die Senioren dort angesprochen. Diese  
8 haben sich die Räume der Einrichtung angeschaut, haben einer  
9 Zusammenarbeit zugestimmt *„und das war's dann auch.“*

10 Es wurden Feste angeboten, zum Jubiläum wurde eingeladen, *„da ist*  
11 *keiner gekommen.“*

12 Die Einrichtung ist verpflichtet fünf Tage in der Woche zu öffnen, nicht aber  
13 etwas anzubieten. *„Wenn die Leute meinen, sie möchten hier keinen Kaffee*  
14 *und Tee trinken, können sie sich ihre Sachen selber mitbringen. Auch das*  
15 *wäre möglich. Auch das passiert nicht.“*

16 *„Sie spielen wahrscheinlich auch Rommé, genauso wie wir. Aber sie sind*  
17 *nicht bereit das hier zu tun, sie wollen für sich alleine bleiben. Also mach*  
18 *ich mir doch keine Gedanken mehr.“*

19 **7. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an**  
20 **Senioren mit Migrationshintergrund als Adressaten gedacht?**  
21 **Warum?/ Warum nicht?**

22 (Diese Frage ist aus zeitlichen Gründen nicht gestellt worden.)

23 **8. Wie viele der Mitarbeiter haben einen Migrationshintergrund? Hat das**  
24 **eine Auswirkung auf die Einrichtung oder die Besucher?**

25 Die Einrichtung hat einen afghanischen Mitarbeiter. Das hat keine  
26 Auswirkungen auf die Besucher oder die Einrichtung.

1 **9. Bemerken Sie Auswirkungen der kulturellen Unterschiede? Gibt es**  
2 **Schwierigkeiten oder Probleme bei der Arbeit mit Senioren mit**  
3 **Migrationshintergrund? Wenn ja welche?**

4 Die Besucher haben nichts gegen einzelne Personen, aber sie möchten ihr  
5 Heimatgefühl beibehalten. Sie haben Angst, dass ihnen ein Stück  
6 Heimatgefühl weggenommen wird, wenn die Senioren mit Migrations-  
7 hintergrund sich immer breiter machen. Sie fühlen sich schon in ihrer  
8 häuslichen Umgebung erdrückt.

9 Die Senioren müssten in der Einrichtung deutsch sprechen. Da sie dies  
10 nicht tun entsteht eine „Zweiklassengesellschaft.“

11 **10. Müsste Ihrer Meinung nach für Senioren mit Migrationshintergrund in**  
12 **der Sozialen Arbeit mehr getan werden? Wenn ja, was genau könnte**  
13 **das sein?**

14 Nein. Die Senioren mit Migrationshintergrund haben nur wenig Deutsch-  
15 kenntnisse. „Und die wollen auch nicht.“

16 „Die Zukunft der Senioren, die sieht vielleicht anders aus, die heute 40  
17 Jährigen...“

18 „Ich finde, da kann der Staat sich noch so anstellen, das wird nichts.“

19 **11. Wie stellen Sie sich die idealen Angebote für Senioren mit Migrations-**  
20 **hintergrund vor?**

21 „Ich wüsste nicht was.“

## **Interview VI: Institution VI**

**Interviewteilnehmer: H**

Datum des Interviews: 09.08.2010, 15:00 Uhr

Dauer des Interviews: 18 Minuten, 29 Sekunden

Interviewort: Gruppenraum

### **Besonderheiten:**

Da H an diesem Tag allein in der Einrichtung war und den Raum und die Besucher im Blick haben wollte, wurde das Interview direkt in dem Gruppenraum geführt. Obwohl nur 15 Personen im Raum anwesend waren, die Karten gespielt haben, empfand ich es als sehr laut. Dementsprechend fand ich es anstrengend H zuzuhören und zu verstehen. Dennoch war das Interview an sich sehr nett.

1     **1. Welche Angebote für Senioren gibt es in dieser Einrichtung?**

2             Gymnastik, Qigong, Gedächtnistraining, Gleichgewichtstraining, Englisch,  
3             Spanisch, Malkurs, Singkreis, Spielnachmittage, Gesprächskreise,  
4             Frühstück, Singletreff für Menschen ab 60.

5     **2. Wie alt sind die Menschen, die diese Angebote nutzen?**

6             Ende 50 bis über 90.

7     **3. Wie erfahren die Menschen von den Angeboten?**

8             Vor dem Eingang der Einrichtung gibt es eine Anschlagtafel, an der die  
9             Angebote aufgelistet sind.

10            Es werden bei Ärzten, Apotheken und Sanitätshäusern Flyer ausgelegt.

11            Im Sommer gibt es einen Infostand auf dem Wochenmarkt, im Winter im  
12            Bezirksamt.

13            Das bekannt machen der Angebote ist schwierig, da der Stadtteil keine  
14            stadtteilbezogene Zeitung, wie das Wochenblatt hat, in dem die Angebote  
15            veröffentlicht werden können. Früher wurden Anzeigen über Angebote im  
16            Hamburger Abendblatt veröffentlicht.

1 **4. Wie viele Senioren, die diese Angebote nutzen haben einen**  
2 **Migrationshintergrund?**

3 Sechs oder sieben Senioren mit Migrationshintergrund nutzen die Angebote  
4 der Einrichtung, unter anderem den Singletreff, den Englisch- und  
5 Spanischkurs und ein Bewegungsangebot.

6 **5. Was könnten die Gründe dafür sein, dass die Senioren mit Migrations-**  
7 **hintergrund diese Einrichtung besuchen und die Angebote nutzen/**  
8 **nicht kommen und diese nicht nutzen?**

9 *„Ich vermute, dass sie sich in Gruppen, die ihrer Kultur näher sind, wohler*  
10 *fühlen als in Gruppen wo Deutsche sind.“*

11 Wenn Senioren mit Migrationshintergrund an den Angeboten teilgenommen  
12 haben, hat das bei den deutschen Besuchern auf Ablehnung und Abwehr  
13 gestoßen. Diese Erfahrungen sprechen sich dann rum, sodass viele es erst  
14 gar nicht versuchen.

15 Die Angebote, die die deutschen Senioren nutzen sind vielleicht nicht im  
16 Interessensgebiet von Senioren mit Migrationshintergrund.

17 Türkische Migranten zwischen 75 und 80 haben kein Interesse mehr an  
18 Sprachförderung. Sie haben Kinder, die für sie vermitteln können.

19 **6. Wie könnte ein größerer Anreiz für die Senioren mit Migrations-**  
20 **hintergrund geschaffen werden? Wie könnten Sie angelockt werden?**

21 Eine muslimische Gruppe nutzt am Wochenende die Räume der  
22 Einrichtung. Es wird versucht den Kontakt zu den Senioren mit Migrations-  
23 hintergrund aufzubauen und ihre Interessen herauszufinden. Vermitteln soll  
24 hierbei eine ältere Dame, die zum muslimischen Glauben konvertiert ist  
25 *„und von da aus vielleicht auch vertrauenswürdiger ist als ich oder meine*  
26 *Kolleginnen.“*

27 Gemeinsames Teetrinken, bei dem nebenbei Informationen vermittelt  
28 werden und Hilfestellung gegeben werden kann zum Umgang mit  
29 Behörden, Antragstellung o.ä., wobei darauf geachtet werden muss, dass  
30 es nicht zu viel Gewicht bekommt, da der Seniorentreff keine Beratungs-  
31 stelle ist.

1 Sprachkurse anzubieten ist von einem Sozialarbeiter der Moschee  
2 abgeraten worden. *„Das wird hier nichts in dem Stadtteil.“*

3 **7. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an**  
4 **Senioren mit Migrationshintergrund als Adressaten gedacht?**  
5 **Warum?/ Warum nicht?**

6 *„Immer auch ja. Aber ich weiß auch, dass es sehr sehr schwierig ist.“* Es  
7 gibt Einrichtungen, in denen nur Migranten anzutreffen sind aber keine  
8 Deutschen. Es scheint als würde das Eine automatisch das Andere  
9 ausschließen.

10 *„Die ursprüngliche Konzeption für diesen Treffpunkt beinhaltete auch die*  
11 *Migranten, aber am runden Tisch hat man sich das so einfach vorgestellt.“*

12 **8. Wie viele der Mitarbeiter haben einen Migrationshintergrund? Hat das**  
13 **eine Auswirkung auf die Einrichtung oder die Besucher?**

14 Seit drei Wochen arbeitet eine Ein-Euro-Kraft mit Migrationshintergrund in  
15 der Einrichtung.

16 Vor kurzen hat ein Mädchen mit türkischem Hintergrund in der Einrichtung  
17 ihr Praktikum absolviert.

18 Wenn jemand offen und angstfrei auf die Senioren zugeht, wird es von  
19 ihnen positiv aufgenommen. Wenn jemand zurückhaltender ist und sich  
20 schwer tut, ist eine Distanz bei den Besuchern zu beobachten. *„Also es ist*  
21 *nicht nur der Migrationshintergrund, sondern es ist auch der Charakter der*  
22 *jeweiligen Person, der da eine Rolle spielt.“*

23 **9. Bemerken Sie Auswirkungen der kulturellen Unterschiede? Gibt es**  
24 **Schwierigkeiten oder Probleme bei der Arbeit mit Senioren mit**  
25 **Migrationshintergrund? Wenn ja welche?**

26 *„So im Alltag macht es sich nicht unbedingt (...) bemerkbar. Wenn es so*  
27 *relativ normale Angebote sind.“*

28 Ein Besucher mit afghanischem Migrationshintergrund trinkt keinen Sekt.

1 Als dieser Besucher für das Sommerfest für die Musik sorgen sollte,  
2 brauchte er Unterstützung, da er nicht wusste welche Musik die deutschen  
3 Senioren in ihrer Jugend gehört haben oder jetzt hören.

4 Von den älteren Besuchern, die sich mit Neuem „*schwer tun*“, kommt eher  
5 Ablehnung. Ansonsten gibt es keine Probleme.

6 **10. Müsste Ihrer Meinung nach für Senioren mit Migrationshintergrund in**  
7 **der Sozialen Arbeit mehr getan werden? Wenn ja, was genau könnte**  
8 **das sein?**

9 *„Ich komme immer mehr ins Zweifeln und Schwanken. Bisher hab ich das*  
10 *immer gedacht und hab auch das mit als meinen Auftrag gesehen...“*

11 Die Frage stellt sich, ob es der richtige Weg ist über kleine Einheiten in der  
12 Nachbarschaft zu versuchen die Menschen zu integrieren. *„Vielleicht ist es*  
13 *das auch gar nicht so erwünscht. Vielleicht sind sie auch zufrieden damit,*  
14 *dass sie in ihren Familien und in ihren Kreisen untereinander sind. Ich weiß*  
15 *es nicht.“*

16 **11. Wie stellen Sie sich die idealen Angebote für Senioren mit Migrations-**  
17 **hintergrund vor?**

18 *„Das weiß ich nicht. Kann ich gar nicht sagen.“*

19 Es nehmen sechs oder sieben Senioren mit Migrationshintergrund an den  
20 Angeboten der Einrichtung teil, aber *„bei den wenigen die wir überhaupt*  
21 *haben, (...) sagt es nicht viel aus.“*

## **Interview VII: Institution VII**

### **Interviewteilnehmer: K**

Datum des Interviews: 10.08.2010, 11:00 Uhr

Dauer des Interviews: 16 Minuten, 16 Sekunden

Interviewort: Gruppenraum

### **Besonderheiten:**

Keine

1     **1. Welche Angebote für Senioren gibt es in dieser Einrichtung?**

2             Gymnastik, Qigong, Yoga, Englisch, Spanisch, Griechisch, Malkurs,  
3             Kreativkurs, Spielnachmittage, Selbsthilfegruppen (Parkinson und  
4             Rheuma), Nintendo Wii (Bowling), Kaffeetrinken.

5     **2. Wie alt sind die Menschen, die diese Angebote nutzen?**

6             Von 50 bis 96 Jahre. Der Durchschnitt liegt bei 70 Jahren.

7     **3. Wie erfahren die Menschen von den Angeboten?**

8             Vor dem Eingang der Einrichtung gibt es eine Anschlagtafel, an der die  
9             Angebote aufgelistet sind.

10            Mundpropaganda, die Besucher bringen ihre Nachbarn mit.

11            Der Bezirk hat eine Broschüre herausgebracht, in welcher die Einrichtung  
12            und ihre Angebote ebenfalls vertreten sind. Diese liegen in Bürgerhäusern  
13            und im Bezirksamt aus.

14    **4. Wie viele Senioren, die diese Angebote nutzen haben einen  
15    Migrationshintergrund?**

16            An den Angeboten nehmen keine Senioren mit Migrationshintergrund teil.

17            Einmal hat eine Polin an den Angeboten teilgenommen, „*sie hat sich aber  
18            nicht weiter dafür interessiert.*“

1 **5. Was könnten die Gründe dafür sein, dass die Senioren mit Migrations-**  
2 **hintergrund diese Einrichtung besuchen und die Angebote nutzen/**  
3 **nicht kommen und diese nicht nutzen?**

4 Wenn bereits Senioren mit Migrationshintergrund an den Angeboten  
5 teilnehmen würden, würde es sich vielleicht rumsprechen.

6 Die Senioren gehen eher dahin, wo sie Ihresgleichen antreffen.

7 Es wurde versucht Senioren mit türkischem Migrationshintergrund zu  
8 integrieren. *„Die Frauen, die sind noch so vom alten Schlag, sie sind es*  
9 *nicht gewöhnt ohne ihren Mann irgendwo hinzugehen. Sie dürfen's*  
10 *teilweise auch nicht und sie wollen's auch nicht.“*

11 Laut der Ein-Euro-Kraft sind die Frauen mit Migrationshintergrund es nicht  
12 gewohnt sich irgendwo zu Tee zu treffen, sie erledigen den Haushalt. Die  
13 Männer gehen ins türkische Café.

14 Die Senioren mit Migrationshintergrund wollen unter sich bleiben, schauen  
15 Fernsehen in ihrer Sprache und lassen sich gar nicht darauf ein.

16 Kommunikationsschwierigkeiten sind auch ein Grund, weshalb Senioren mit  
17 Migrationshintergrund die Angebote der Einrichtung nicht nutzen.

18 Die Senioren, egal ob deutsch oder Migrant, haben Berührungsschwierig-  
19 keiten, wenn es etwas Neues betrifft. *„Der erste Schritt ist immer der*  
20 *Schwierigste“* wenn man zu bereits bestehenden Gruppen hinzu kommt und  
21 sich zunächst fremd fühlt.

22 Viele Senioren mit Migrationshintergrund sagen auch, dass sie zu alt sind  
23 und keine Lust haben raus zugehen.

24 **6. Wie könnte ein größerer Anreiz für die Senioren mit Migrations-**  
25 **hintergrund geschaffen werden? Wie könnten Sie angelockt werden?**

26 *„Ja, wenn ich das wüsste, hätte ich das schon gemacht.“*

27 Die Mitarbeiter der Einrichtung sind in Kirchengemeinden gegangen um die  
28 Angebote bekannt zu machen, es wurden Artikel in die Zeitung gesetzt.

29 Bei den Angeboten war jemand dabei, der übersetzten könnte. Nach einem  
30 halben Jahr wurde dies aufgegeben.



1 Demnächst wird ein Nachbarschaftsgrillen veranstaltet, um die Einrichtung  
2 in der Nachbarschaft bekannt zu machen und die Senioren mit Migrations-  
3 hintergrund anzuziehen.

4 **7. Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an**  
5 **Senioren mit Migrationshintergrund als Adressaten gedacht?**  
6 **Warum?/ Warum nicht?**

7 Das Konzept war auf Migranten abgestimmt, da in den 80er Jahren  
8 Migranten die Einrichtung besucht haben und Feste gemeinsam gefeiert  
9 wurden. Durch Schwesternhelferkurse in der Einrichtung, an denen sich  
10 viele Menschen mit Migrationshintergrund beteiligt haben, ist man an die  
11 Senioren mit Migrationshintergrund herangekommen. Außerdem kannte die  
12 damalige Leitung der Einrichtung viele Migranten in der Umgebung.

13 **8. Wie viele der Mitarbeiter haben einen Migrationshintergrund? Hat das**  
14 **eine Auswirkung auf die Einrichtung oder die Besucher?**

15 In der Einrichtung arbeitet niemand mit Migrationshintergrund.

16 Eine Zeit lang hat eine Ein-Euro-Kraft mit Migrationshintergrund in der  
17 Einrichtung gearbeitet.

18 **9. Bemerken Sie Auswirkungen der kulturellen Unterschiede? Gibt es**  
19 **Schwierigkeiten oder Probleme bei der Arbeit mit Senioren mit**  
20 **Migrationshintergrund? Wenn ja welche?**

21 (Diese Frage ist nicht gestellt worden, da diese Einrichtung von Senioren mit  
22 Migrationshintergrund nicht besucht wird.)

23 **10. Müsste Ihrer Meinung nach für Senioren mit Migrationshintergrund in**  
24 **der Sozialen Arbeit mehr getan werden? Wenn ja, was genau könnte**  
25 **das sein?**

26 „Es wird eine ganze Menge getan.“ Es gibt interkulturelle Treffs, es gibt  
27 viele Seniorentreffs, die sich darum kümmern, es gibt Fortbildungen, bei  
28 Treffen der Koordinatorengruppen wird über das Thema gesprochen.

29 Es wird immer wieder versucht, „es kann ja auch sein, dass es dann  
30 irgendwann mal einen Punkt gibt, da kommt das auf einen zu.“

1 Nach zwei Jahren kann die Situation ganz anders sein, man muss nur dran  
2 bleiben. *„Die neue Generation, die dann heranwächst, die wird wieder ganz  
3 anders sein als die heute (...) 80 bis 90 Jährigen.“*

4 **11. Wie stellen Sie sich die idealen Angebote für Senioren mit Migrations-**  
5 **hintergrund vor?**

6 *„Ich habe mir darüber nicht so Gedanken gemacht, also bei uns ist sowieso  
7 jeder gleich. Also, egal welcher Herkunft.“*

8 Ein bunter Spielnachmittag, *„das ist so die Vorstellung, die man dann hat.“*

## Anhang 3 Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Daten der Interviews I - VII

### Quantitative Daten

#### Zu Frage 1: Angebote der Institutionen

Tabelle 3: Angebote der Institutionen

Angebote der Institutionen	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V	Interview VI	Interview VII
Gesellschaftsspiele	x	x	x	x	x	x	x
Frühstück/Kaffee/Mittagessen	x	x	x	x	x	x	x
Bewegung u. Gymnastik	x	x	x		x	x	x
Kreatives	x		x		x	x	x
Gesprächskreis	x	x			x	x	x
Tanz	x		x	x	x		
Sprache				x		x	x
PC-Kurs	x		x	x			
Gesang	x	x				x	
Ausfahrt			x	x	x		
Gedächtnistraining			x		x	x	
Sonstiges	Frauenkreis	Vorträge	Fotokurs Feste	Feste		Singletreff	

Tabelle 3: Eigenerstellung aus den Antworten aller Interviews zur Frage: Welche Angebote für Senioren gibt es in dieser Einrichtung?

Spielnachmittage mit Gesellschaftsspielen wie Karten-, Brett- und Würfelspielen oder Bingo bieten alle Institutionen an. Experte VII.K (vgl.: S.A-24; Z.4) sprach sogar von Bowling, welches mit der Nintendo-Wii Konsole gespielt wird. In jeder Institution können die Senioren Kaffee trinken, vier Institutionen bieten ein gemeinsames Frühstück an, in zwei Institutionen wird gemeinsam gekocht, eine Institution bietet einen Mittagstisch an. In insgesamt sechs Institutionen gibt es Bewegungsangebote: Fünf bieten Gymnastik, jeweils zwei bieten Qigong, Yoga und Gleichgewichtstraining an. Kreative Angebote wie Handarbeiten, Basteln, Malen oder Töpfern werden von fünf Institutionen angeboten. Auch Gesprächskreise (Literatur, Bibel) oder Selbsthilfegruppen (Parkinson oder Rheuma) werden von fünf Institutionen angeboten. Tanzen wird in vier Institutionen angeboten.

Erwachsenenbildung in Form von Sprachkursen gibt es in drei Institutionen: In dreien Englisch, in zweien Spanisch, in einer Institution sogar Griechisch. Jeweils drei Institutionen bieten PC-Kurse, Singen, Gedächtnistraining und Ausfahrten. Eine Institution unternimmt sogar bis zu fünf tägige Ausfahrten. Jeweils eine Institution bietet einen Frauenkreis, verschiedene Vorträge, einen Fotokurs, Feste und einen Singletreff für Menschen ab 60 an.

## Zu Frage 2: Alter der Besucher

Tabelle 4: Alter der Besucher

Alter der Besucher	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V	Interview VI	Interview VII
	Rente bis hohes Seniorenalter	Bis weit ü. 80 Jahre	66 bis 92 Jahre, Durchschnitt 80 Jahre	Mitte 50 bis 92 Jahre	60 bis 95 Jahre	Ende 50 bis ü. 90 Jahre	50 bis 96, Durchschnitt 70 Jahre

Tabelle 4: Eigenerstellung aus den Antworten aller Interviews zur Frage: Wie alt sind die Menschen, die diese Angebote nutzen?

Die Senioren, die die Institutionen besuchen sind zwischen 50 und 95 Jahre alt.

### Zu Frage 3: Bekanntmachung der Angebote

Tabelle 5: Bekanntmachung der Angebote

Bekanntmachung der Angebote	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V	Interview VI	Interview VII
Anschlagtafel			x	x	x	x	x
Persönliche Ansprache			x	x	x	x	x
Gemeindebrief	x	x					
Mundpropaganda			x				x
Besucher bringen jm. mit			x				x
Broschüre/Prospekt	x		x			x	x
Zeitung					x		
Tag der offenen Tür			x				
Infostand						x	
Angebote sind bekannt				x			

Tabelle 5: Eigenerstellung aus den Antworten aller Interviews zur Frage: Wie erfahren die Menschen von den Angeboten?

Bis auf Institution I und II haben alle anderen Institutionen eine Anschlagtafel direkt vor der Tür, auf welcher die Angebote aufgelistet sind. Es werden Gemeindebriefe, Flyer, Prospekte und Broschüren in Bürgerhäusern, im Bezirksamt, in Cafés, Restaurants, aber auch bei Ärzten, Apotheken und Sanitätshäusern ausgelegt. Bei drei Institutionen bringen die Besucher Bekannte oder Nachbarn mit, ebenfalls in zwei Institutionen erfahren die Senioren durch Mund zu Mundpropaganda von den Angeboten. Institution III macht Hauswurfsendungen und bietet einmal im Jahr einen Tag der offenen Tür an. Institution VI macht alle paar Wochen einen Infostand auf dem Wochenmarkt oder im Bezirksamt. Institution I und II verteilt einen Gemeindebrief. Experte IV.E (vgl.: S.A-12; Z.8) weist darauf hin, dass die Angebote den Besuchern bekannt sind. Experte VI.H (vgl.: S.A-20; Z.13-16) berichtet von Schwierigkeiten die Angebote zu verbreiten, da es in dem betroffenen Stadtteil keine stadtteilbezogene Zeitung gibt, in der die Angebote hätten veröffentlicht werden können. Allerdings nutzt nur eine Institution diese Zeitung um die Angebote bekannt zu machen. Durch direkte Ansprache werden gerade Senioren mit Migrationshintergrund auf die Angebote aufmerksam gemacht: Experte III.D (vgl.: S.A-10; Z 6f) spricht sie direkt an, wenn sie vor der Anschlagtafel stehen.

Experten V.G (vgl.: S.A-18; Z.7) und IV.E (vgl.: S.A-14; Z.5f) sind Moscheen gegangen, um die Angebote dort bekannt zu machen, Mitarbeiter der Institution VII (vgl.: S.A-25; Z.27f) haben hierfür Kirchengemeinden aufgesucht. Experte VI.H (vgl.: S.A-21; Z.21-23) versucht den Kontakt zu einer muslimischen Gruppe herzustellen, die die Räume der Institution am Wochenende nutzt, um diese für die Angeboten zu interessieren.

#### Zu Frage 4 : Besucher mit Migrationshintergrund

Tabelle 6: Besucher mit Migrationshintergrund

Besucher mit M.	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V	Interview VI	Interview VII
	Keine	Keine	Keine	Keine	Keine	Sechs oder sieben	Keine
					Separate Gruppe	Separate Gruppe	

Tabelle 6: Eigenerstellung aus den Antworten aller Interviews zur Frage: Wie viele Senioren, die diese Angebote nutzen haben einen Migrationshintergrund?

Außer in Institutionen V und VI nutzen keine Senioren mit Migrationshintergrund die Angebote der Institutionen. Zwar treffen sich in zwei Institutionen separate Gruppen mit Senioren mit Migrationshintergrund, nutzen die Angebote des Seniorentreffs selbst allerdings nicht. *„Sie kommen, aber sie sind auch plötzlich wieder weg.“* (III.D; S.9; Z.3) In Institution IV haben zwei Mal 15 Senioren mit Migrationshintergrund Kaffee getrunken. (vgl.: IV.E; S.12; Z.14f) Zwei Frauen mit Migrationshintergrund sind ebenfalls in der Institution gewesen, kamen aber nicht wieder. (vgl.: IV.E; S.12; Z.16-18) Eine Frau mit Migrationshintergrund kam zu den Handarbeiten *„und dann durfte sie nicht mehr.“* (vgl.: IV.E; S.13; Z.1-2) Einmal im Monat nutzt eine afghanische Seniorengruppe separat die Räume der Institution V, die Senioren kommen aber nicht zu den Angeboten der Institution. *„Nicht mit den Senioren hier zusammen. Sie kommen extra.“* (vgl.: V.D; S.16; Z.16) In Institution VII.K hat vor einiger Zeit eine Person mit Migrationshintergrund an den Angeboten teilgenommen, *„sie hat sich aber nicht weiter dafür interessiert.“* (vgl.: VII.K; S.24; Z.17f)

## Zur Frage 8: Mitarbeiter mit Migrationshintergrund

Tabelle 7: Mitarbeiter mit Migrationshintergrund

Mitarbeiter mit M.	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V	Interview VI	Interview VII
	Keine	Keine	1	Keine	1	1	Keine

Tabelle 7: Eigenerstellung aus den Antworten aller Interviews zur Frage: Wie viele der Mitarbeiter haben einen Migrationshintergrund?

In drei der sieben Institutionen arbeitet jeweils eine Person mit Migrationshintergrund. Der Mitarbeiter mit Migrationshintergrund hat keine Auswirkungen auf die Besucher der Institution III. *„Der wird bei uns integriert wie jeder andere auch.“* (III.D; S.10; Z.22f) Die Besucher nehmen ihn so wie er ist. Auch in Institution V (vgl. S.18; Z.25f) hat es keine Auswirkung auf die Institution oder die Besucher. *„Es ist nicht nur der Migrationshintergrund, sondern es ist auch der Charakter der jeweiligen Person, der da eine Rolle spielt.“* (VI.H; S.22; Z.20-22) Wenn jemand offen und angstfrei auf die Senioren zugeht, wird dies positiv aufgenommen. Wenn jemand zurückhaltender ist, ist eine Distanz bei den Besuchern zu beobachten, sagt Experte VI.H. (vgl.: S.A-22; Z.19-f)

## Qualitative Daten

### Zu Frage 5: Mögliche Gründe für eine geringfügige Nutzung der Angebote

#### Sprache

Experten I.A (vgl.: S.A-3; Z.23f), III.D (vgl.: S.A-9; Z.15f), V.G (vgl.: S.A-17; Z.26f) und VII.K (vgl.: S.A-25; Z.16f) benennen mangelnde Sprachkenntnisse und Kommunikationsschwierigkeiten als einen Grund warum Senioren mit Migrationshintergrund die Angebote der Institutionen nicht nutzen. Experte V.G meint: *„Wenn sie nicht Deutsch können, können sie auch kein Gedächtnistraining machen.“* (S.A-25; Z.16f) Ferner weist Experte IV.E (vgl.: S.A-13; Z.22-25) darauf hin, dass einige Senioren mit Migrationshintergrund nicht lesen oder schreiben können und auch kein deutsch lernen wollen. Zudem ist das Interesse am Erlernen der deutschen Sprache gering, da die Kinder vermitteln können, wie VI.H (vgl.: S.A-21; Z.17f) aussagt.

Experte V.G betont, dass die Senioren mit Migrationshintergrund bei einem Besuch der Institution würden deutsch sprechen müssen, was sie aber nicht tun. (vgl.: S.A-17; Z.20-22)

### Kultur

Experte III.D (vgl.: S.A-9; Z.15f) hebt hervor, dass die männlichen Senioren mit Migrationshintergrund einen Widerwillen gegen das Erlangen der deutschen Sprachkenntnisse ihrer Ehefrauen hegen. Darüber hinaus erwähnen III.D (vgl.: S.A-9; Z.12-14) und IV.F (vgl.: S.A-13; Z.12-14), dass die Ehemänner nicht wollen, dass ihre Frauen an den Angeboten teilnehmen. IV.E und IV.F (vgl.: S.A-13; Z.15-18) sagen aus, dass die Männer Angst haben, dass die Frauen zu viel erfahren und aufsässig werden könnten. Gleichmaßen sind die Frauen laut VII.K (vgl.: S.A-25; Z.7-10) es nicht gewohnt ohne männliche Begleitung auszugehen oder dürfen es nicht. II.C (vgl.: S.A-6; Z.16f) fügt hinzu, dass die Senioren mit Migrationshintergrund sich wahrscheinlich nicht trauen die Angebote zu nutzen. Der Befragte V.G (vgl.: S.A-17; Z.16-18) nennt einen geschlechtlich getrennten Aufenthalt der Senioren mit Migrationshintergrund in der Moschee als Grund mangelnder Teilnahme. In der Institution ist das nicht möglich, da die Institution von beiden Geschlechtern gemeinsam und zeitgleich genutzt wird.

### Akzeptanz/Toleranz

Vier der Befragten (III.D, IV.E, V.G und VI.H) beobachteten, dass die deutschen Besucher den Senioren mit Migrationshintergrund häufig mit Ablehnung und Abwehr gegenüberreten. Die Senioren mit Migrationshintergrund werden in Institution D (vgl.: S.A-9; Z.10f) von den deutschen Besuchern nicht toleriert, das Tragen eines Kopftuchs oder eines Mantels ist in Institution E (vgl.: S.A-13; Z.19-21) nicht angebracht und harmoniere nicht mit den deutschen Gepflogenheiten. Experte III.D sagt aus: *„das passt einfach nicht bei uns rein.“* (S.A-10; Z.30) Experte V.G bringt es auf den Punkt: *„Unsere Frauen sagen ganz klar: „Die Kopftuchfrauen kommen uns hier nicht rein. Dann bleiben wir weg.““* (S.A-17; Z.10f) Experte III.D gibt zusätzlich an, dass die Senioren mit Migrationshintergrund sich ebenfalls unwohl fühlen, wenn die deutschen Senioren sich im Sommer in ärmelloser Bekleidung zeigen. (vgl.: S.A-11; Z.1f)



Die Erfahrung der Ablehnung und Abwehr verbreitet sich laut Experte VI.H (vgl.: S.A-21; Z.11-14) bei den Senioren mit Migrationshintergrund, was eine mögliche Teilnahme oder etwaiges Interesse verhindert.

#### Offenheit Neuem gegenüber

I.B und VII.K stellen die fehlende Offenheit der Menschen Neuem gegenüber in den Vordergrund. I.B (vgl.: S.A-3; Z.29-31) betont, dass viele Gruppen häufig geschlossene Gruppen sind, also Gruppen in denen die Menschen seit längerer Zeit zusammen kommen. Wenn jemand neu hinzukommt und nicht weiß, wo er sich setzen kann, dann geht er wieder. VII.K (vgl.: S.A-25; Z.18-21) bezieht sich auf das Hinzukommen zu bereits bestehenden Gruppen und das sich zunächst fremd Fühlen, indem er sagt, dass der erste Schritt immer der Schwierigste ist. Er vermutet allerdings, dass nach einer Teilnahme an den Angeboten, die Hemmschwelle sinken und sich eine positive Erfahrung herumsprechen würde. (vgl.: S.A-25; Z.4f) Experte I.B fokussiert zusätzlich: *„Je älter man wird, desto geringer wird die Offenheit. Und wenn es (...) bis dahin keine Integration gegeben hat, sondern (...) man bis 70 oder 80 unter sich geblieben ist, ist die Offenheit dann (...) noch zusammenzukommen wahrscheinlich nicht so (...) groß.“* (S.A-3; Z.25-28)

#### Religionszugehörigkeit

I.A (vgl.: S.A-3; Z.6f), I.B (vgl.: S.A-3; Z.8f) und II.C (vgl.: S.A-6; Z.16f) erklären, dass Senioren mit Migrationshintergrund in Institutionen mit religiösem Hintergrund, zum Beispiel Institutionen kirchlichen Trägers, als natürliche Zielgruppe wegfallen und begründen so die mangelnde Teilnahme von Senioren mit Migrationshintergrund. I.B (vgl.: S.A-3; Z.10-12) benennt, die Aussage unterstreichend, die Menschen mit italienischem Hintergrund, die eher katholisch sind.

#### Kontakte

I.B (vgl. S.A-3; Z.18-22) gibt an, dass Senioren, die an den Angeboten teilnehmen jemanden aus der Nachbarschaft oder dem Bekanntenkreis mitbringen. *„Und wenn da die Kontakte nicht im Vorwege schon sind, ist es wahrscheinlich auch relativ schwer in solche Gruppen (...) rein zu kommen oder überhaupt auf die Idee zu kommen mitzugehen.“*

## Interessen

Der Befragte VI.H (vgl.: S.A-21; Z.15f) vermutet, dass die Interessensgebiete bei deutschen Senioren und Senioren mit Migrationshintergrund unterschiedlich sind. Interviewpartner V.G (vgl.: S.A-17; Z.25) und VII.K (vgl.: S.A-25; Z.14f) meinen, dass Senioren mit Migrationshintergrund unter sich bleiben wollen, oder wie VII.K aussagt eher dorthin gehen, wo sie Ihresgleichen antreffen. (vgl.: S.A-25; Z.6) VI.H ergänzt: *„Ich vermute, dass sie sich in Gruppen, die ihrer Kultur näher sind, wohler fühlen als in Gruppen wo Deutsche sind.“* (S.A-21; Z.9f)

## Sonstiges

*„Das Haus ist offen, kommen könnte jeder. Habe ich (...) [mir] nicht so ernsthaft Gedanken drüber gemacht.“* (I.A; S.A-3; Z.4f)

Laut Experte II.C sind Senioren mit Migrationshintergrund herzlich eingeladen und dürfen gerne kommen. (vgl.: S.A-6; Z.18f) Experte IV.E (vgl.: S.A-13; Z.26-28) gibt an, dass die Senioren mit Migrationshintergrund die deutschen Senioren bei Kaffee und Kuchen sitzen sehen, aber an der Institution vorbei gehen. Ferner betont er, dass es versucht worden ist die Senioren mit Migrationshintergrund anzulocken, dies aber nicht geglückt ist. In der Nähe der Institution wird ein Hotel zu einen Café und einem türkischen Bad umgebaut, IV.E hofft, dass die Senioren mit Migrationshintergrund *„dann vielleicht offener werden.“* (vgl.: S.A-14; Z.11-13)

## Senioren mit Migrationshintergrund kommen, bleiben aber nicht

Experte III.D (vgl.: S.A-9; Z.7-9) sagt aus, dass zwar Senioren mit Migrationshintergrund die Institution besuchen und bei den Angeboten zusehen, aber nicht an ihnen teilnehmen. Sie *„sind eine Zeit lang hier und dann gehen sie auch wieder weg, (...) sie bleiben eigentlich nicht.“* (S.A-9; Z.8f) Den Senioren mit Migrationshintergrund ist gesagt worden, dass sie gerne bleiben dürfen, aber selbst wenn die Senioren mit Migrationshintergrund sich wohl fühlen, sie kommen noch ein, zwei Mal und dann nicht mehr. (vgl.: III.D; S.A-9; Z.7-9,23-25) III.D (vgl.: S.A-9; Z.25-27) befürchtet, dass das Zusammenkommen erst in einiger Zeit harmonieren wird, wenn die sprachlichen Barrieren nicht mehr vorhanden sind. Experte IV.E (vgl.: S.A-14; Z.21f) gibt an, dass Senioren mit Migrationshintergrund die Institution bereits genutzt haben und in dieser musiziert haben, dies aber wieder *„eingeschlafen“* ist.

Des Weiteren betont IV.E dass die Senioren mit Migrationshintergrund die Institution nur nutzen würden, wenn sie es „*in eigener Regie*“ tun könnten. (vgl.: S.A-14; Z.25-27) In Institution VII hat ebenfalls eine Person mit Migrationshintergrund die Angebote genutzt, „*sich aber nicht weiter dafür interessiert.*“ (VII.K; S. A-24; Z.17f)

### **Zu Frage 6: Spezifische Anreizmöglichkeiten für die Nutzung der Angebote**

Vier der Interviewpartner haben versucht Senioren mit Migrationshintergrund anzusprechen und sie für die Angebote zu gewinnen. Zum Beispiel hat IV.E (vgl.: S.A-14; Z.7-9) Jugendliche im Haus der Jugend angesprochen und sie um Überzeugung ihrer Familienmitglieder gebeten die Angebote der Institution zu nutzen, worauf diese antworteten, dass sie es nicht können. Des Weiteren hat IV.E (vgl.: S.A-14; Z.5f) Senioren in der Moschee besucht, hat die Institution und die Angebote vorgestellt und die Senioren zu einer Teilnahme eingeladen. Dies hat auch V.G (vgl.: S.A-18; Z.7-9) getan. Gleichzeitig bemüht sich V.G (vgl.: S.A-18; Z.5f) die Senioren mit Migrationshintergrund, die die Räumlichkeiten der Institution separat nutzen zu den Festen einzuladen. Es kommt aber immer nur die Leitung. VI.H (vgl.: S.A-21; Z.21-26) versucht ebenfalls an die Gruppe heran zu treten, die die Räume der Institution separat nutzt, indem er eine Dame um Vermittlung bittet, die konvertiert ist, da vermutet wird, dass diese Person einen besseren Zugang zu den Senioren mit Migrationshintergrund hat. Mitarbeiter der Institution VII (vgl.: S.A-25; Z.27f) haben Kirchengemeinden aufgesucht um die Senioren mit Migrationshintergrund anzusprechen und sie für die Angebote zu interessieren. Experte III.D (vgl.: S.A-10; Z.6f) spricht die Senioren mit Migrationshintergrund an, wenn diese vor der Anschlagtafel stehen. Des Weiteren teilt III.D (vgl.: S.A-10; Z.10-12) den Senioren mit Migrationshintergrund mit, dass sie jemanden aus ihrer Nachbarschaft mitbringen können. Ein Versuch der deutschen Besucher die Senioren mit Migrationshintergrund anzusprechen wird aber abgeblockt. (vgl.: S. A-10; Z. 8f) Um etwaiges Interesse an den Angeboten zu erkunden, überlegt I.A (vgl.: S.A-4; Z.5f) über die stadtteilbezogene Zeitung zu einer Informationsveranstaltung einzuladen.

Hierzu merkt I.B (vgl.: S.A-4; Z.3f,7f) an, dass ein alleiniges Auslegen von Informationsmaterial offenbar nicht ausreichend ist. Die Senioren mit Migrationshintergrund müssten direkt angesprochen werden. IV.E (vgl.: S.A-14; Z.3f) ist der Meinung, dass vor allem die männlichen Senioren mit muslimischem Hintergrund, die wie IV.F (vgl.: S.A-13; Z.15f) meint, Angst vor einer zu großen Selbstständigkeit und Aufsässigkeit derer Ehefrauen haben, davon überzeugt werden müssen, dass deren Ehefrauen in einer offenen Senioreneinrichtung nichts passiert. Die Frauen dürfen nicht allein in die Institution kommen, die Männer wollen dabei sein. (vgl.: IV.F; S.A-13; Z.12-14) Im Gegensatz dazu drücken II.C (vgl.: S.A-7; Z.4), III.D (vgl.: S.A-10; Z.3) und VII.K (vgl.: A-25; Z.26) ihre Ratlosigkeit darüber aus was die Art und Weise der Ansprache der Senioren mit Migrationshintergrund betrifft. *„Von alleine können sie ruhig kommen, (...) sie sind herzlich eingeladen.“* (II.C; S.A-6; Z.22) V.G (vgl.: S.A-18; Z.3f) sieht seine Bemühung des Anwerbens von Senioren mit Migrationshintergrund als aussichtslos und bekundet seine Resignation aufgrund bisheriger mangelnder Erfolgserlebnisse. Ferner betont er (vgl.: S.A-18; Z.12-15), dass die Institution zwar verpflichtet ist fünf Tage in der Woche zu öffnen, aber nicht etwas anzubieten. Wenn die Senioren mit Migrationshintergrund sich selbst Kaffee oder Tee mitbringen möchten, können sie dies sogar tun. Experte III.D sieht es nicht als seine Aufgabe die Menschen zu einer Teilnahme zu überreden. *„Die Gäste sollen freiwillig kommen.“* (S.A-10; Z.5) VI.H gibt an, dass von der Überlegung Deutschkurse für Senioren mit Migrationshintergrund anzubieten von einem Sozialarbeiter der Moschee mit der Begründung: *„Das wird hier nichts in dem Stadtteil.“* abgeraten wurde. (vgl.: S.A-22; Z.1f)

**Zu Frage 7: Haben Sie bei der konzeptionellen Überlegung Ihrer Angebote auch an Senioren mit Migrationshintergrund als Adressaten gedacht? Warum? / Warum nicht?**

Ja

In Institution III (vgl.: S.A-10; Z.16-18) ist bei der konzeptionellen Überlegung der Angebote an Senioren mit Migrationshintergrund gedacht worden, da in der Umgebung viele Menschen mit türkischem Hintergrund wohnen, die jetzt im Seniorenalter sind. Laut III.D stehen diesen Senioren der Raum der Institution und ein sozialer Dienst ebenfalls zu. Experte VI.H erklärt: *„Die ursprüngliche Konzeption für diesen Treffpunkt beinhaltete auch die Migranten, aber am runden Tisch hat man sich das so einfach vorgestellt.“* (S.A-22; Z.10f) Zusätzlich fügt VI.H (vgl.: S.A-22; Z.6) hinzu, dass es allerdings schwierig ist dies in die Tat umzusetzen. Hierbei erwähnt er den Sachverhalt, dass es Institutionen gibt, in denen nur Menschen mit Migrationshintergrund anzutreffen sind aber keine Deutschen. Es scheint dem Interviewpartner, als würde das Eine automatisch das Andere ausschließen. Auch das Konzept der Institution VII (vgl.: S.A-26; Z.7-12) war auf Migranten abgestimmt, da in den 80er Jahren Migranten die Institution besucht haben und Feste gemeinsam gefeiert worden sind. Durch in der Institution durchgeführte Schwesternhelferkurse, an denen sich viele Menschen mit Migrationshintergrund beteiligt haben, sei man an die Senioren mit Migrationshintergrund herangekommen. Außerdem kannte die damalige Leitung der Institution viele Menschen mit Migrationshintergrund in der Umgebung und hatte somit einen besseren Zugang zu den Senioren mit Migrationshintergrund.

Nicht direkt

Senioren mit Migrationshintergrund wurden von Institution IV (vgl.: S.A-14; Z.17-24) berücksichtigt, indem versucht wurde an die Kultur der Senioren mit Migrationshintergrund anzuknüpfen und sie so für die Angebote zu interessieren. Über das Angebot der Handarbeiten sollte beispielsweise der Kontakt und der Zugang zu den Senioren mit Migrationshintergrund erfolgen. IV.E begründet dies mit der Aussage, dass die deutschen Senioren davon auch profitieren können.

## Nein

In den Institutionen I (vgl.: S.A-4; Z.12f) und II (vgl. S.7; Z.10f) sind die eigentliche Zielgruppe Menschen christlichen Glaubens jeder Altersklasse. Daher wurde der Schwerpunkt nicht speziell auf Senioren oder Menschen/Senioren mit Migrationshintergrund gelegt. Aus diesem Grund hat sich I.B keine Gedanken zum Thema Senioren mit Migrationshintergrund gemacht. *„Man ist ja in Bahnen, es läuft alles ja irgendwie.“* (S.A-4; Z.14) Ferner argumentiert er: *„Der Kreis läuft gut, dann gibt man sich keine Mühe noch andere Menschen dazu zu gewinnen.“* (I.B; S.A-4; Z.15f)

## **Zu Frage 9: Auswirkungen kultureller Unterschiede**

In Institution IV (vgl.: S.A-15; Z.4f) stören das Tragen eines Kopftuchs oder das Anbehalten eines Mantels die deutschen Besucher. Auch in Institution III (vgl.: S.A-10; Z.29f) kommt dies nicht zupass. Senioren mit Migrationshintergrund werden generell, laut III.D (vgl.: S.A-10; Z.27f), von den deutschen Besuchern nicht toleriert. In Institution VI.H (vgl.: S.A-23; Z.4f) haben vor allem die älteren deutschen Besucher Schwierigkeiten mit der Offenheit Neuem gegenüber und reagieren mit Ablehnung gegenüber den Senioren mit Migrationshintergrund. Laut V.G (vgl.: S.A-19; Z.4-8) liegt der Grund hierfür in der Angst ein Stück Heimatgefühl zu verlieren, wenn vermehrt Senioren mit Migrationshintergrund die Institution besuchen. Die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund in der häuslichen Umgebung der deutschen Senioren erdrückt sie bereits. Dennoch betont V.G (vgl.: S.A-19; Z.4), dass die Besucher nichts gegen einzelne Personen einzuwenden haben. III.D sagt aus: Wenn *„drei oder vier auf´n Mal kommen, dann kommen unsere nicht mehr. Dann sagen die [deutschen Besucher]: „Wann kommen sie? Gut, nee, dann komme ich erst übermorgen wieder.““* (S.A-11; Z.3-5) Bis auf die Ablehnung der älteren Besucher den Senioren mit Migrationshintergrund gegenüber, sagt VI.H (vgl.: S.A-22; Z.26f) aus, dass kulturelle Unterschiede sich im Alltag bei den Angeboten nicht unbedingt bemerkbar machen. Genannt wird nur, dass ein Besucher mit Migrationshintergrund keinen Sekt trinkt und Schwierigkeiten hatte für das Sommerfest passende Musik auszuwählen, da er nicht weiß welche Musik die deutschen Senioren früher gehört haben. (vgl.: S.A-22; Z.28, S.A-23; Z.1-3)

## **Zu Frage 10: Muss für Senioren mit Migrationshintergrund in der Sozialen Arbeit mehr getan werden?**

### Ja

Experte III.D (vgl.: S.A-11; Z.9-12) fordert die Sozialbehörde zum Handeln auf, kann aber nicht sagen in welcher Art und Weise dies geschehen soll. IV.E ist der Meinung, dass „*die ganz alten Damen*“ (S.A-15; Z.11) nicht mehr dazu gebracht werden können, die Institutionen zu besuchen. Für die Generationen, „*die jetzt so um die 40, 50 sind*“ (IV.E; S.A-15; Z.12) sollte seiner Meinung nach mehr getan werden. VII.K sagt aus, dass kontinuierlich versucht werden muss etwas für Senioren mit Migrationshintergrund zu tun. Er verweist auf bereits existierende Maßnahmen wie interkulturelle Treffpunkte, Mitarbeiterfortbildungen oder das Bearbeiten des Themas bei Treffen von Koordinatorengruppen. (vgl.: S.A-26; Z.26-28)

### Nein

Laut V.G (vgl.: S.A-19; Z.14f) ist das Unterfangen, in der sozialen Arbeit mehr für Senioren mit Migrationshintergrund zu tun, aussichtslos. Die Senioren haben zu wenig Sprachkenntnisse und wollen nicht. „*Ich finde, da kann der Staat sich noch so anstellen, das wird nichts.*“ (V.G; S.A-19; Z.18)

### Zweifel

Experte VI.H (vgl.: S.A-23; Z.9f) hat es bisher als seinen Auftrag gesehen sich für Senioren mit Migrationshintergrund zu engagieren. Mittlerweile bezweifelt er, ob dies der richtige Weg ist. „*Vielleicht ist es (...) auch gar nicht so erwünscht. Vielleicht sind sie auch zufrieden damit, dass sie in ihren Familien und in ihren Kreisen untereinander sind.*“ (VI.H; S.A-23; Z.12-14) Der Befragte II.C sieht die Schwierigkeit darin, die Senioren mit Migrationshintergrund adäquat anzusprechen. (vgl.: S.A-7; Z.24f) „*Ich glaube man erreicht da nicht viel.*“ (II.C; S.A-7; Z.23)

### Kein Urteil

„Kann ich so nicht beurteilen.“ (S.A-4; Z.28) sagt der Befragte I.B aus. Des Weiteren fügt er hinzu, dass das Thema in den Medien keine Rolle spielt. Er hat einen Artikel über ein Seniorenheim für Senioren mit türkischem Hintergrund gelesen, indem ausgesagt worden ist, dass es Zeit ist sich darüber Gedanken zu machen. (vgl.: S.A-4; Z.29-30; S.A.5, Z.1-5)

### **Zu Frage 11: Ideale gemeinsame Aktivitäten**

Interviewpartner III.D (vgl.: S.A-11; Z.15-17) ist der Ansicht, dass die Aktivitäten nicht anders sein sollten als die, die die Institution bereits anbietet. Diese könnten, so sagt er, von beiden, von deutschen Senioren und Senioren mit Migrationshintergrund, gemeinsam genutzt werden, getrennte Gruppen soll es nicht geben. IV.E ist der Meinung, dass „mit kleinen Sachen“ (S.A-15; Z.17) angefangen werden kann die Senioren zusammenzuführen und benennt Tee trinken, Handarbeiten, gemeinsames Kochen und Tanzen als mögliche gemeinsame Aktivitäten. (vgl.: S.A-15; Z.16f) II.C (vgl.: S.A-7; Z.28f) schlägt einen gemeinsamen Kaffee- und Spielnachmittag vor. Auch VII.K (vgl.: S.A-27; Z.8) kann sich einen bunten Spielnachmittag vorstellen. V.G sagt aus: „Ich wüsste nicht was.“ (S.A-19; Z.21) An den Angeboten der Institution VI.H nehmen sechs oder sieben Senioren mit Migrationshintergrund teil, aber „bei den wenigen die wir überhaupt haben, (...) sagt es nicht viel aus..“ (VI.H; S.A-23; Z.20-21) Daher weiß Experte VI.H auch keine gemeinsamen Aktivitäten zu benennen. (vgl.: S.A-23; Z.18) Experte I.B kann zu der Frage nach idealen gemeinsamen Aktivitäten „nicht wirklich was sagen. Außer, dass ich es eine interessante Frage finde, über die ich mir ja nie wirklich Gedanken gemacht habe.“ (I.B; S.A-5; Z.8-10) Auch VII.K gibt an sich hierzu keine Gedanken gemacht zu haben und hebt hervor: „Bei uns ist sowieso jeder gleich. Also, egal welcher Herkunft.“ (S.A-27; Z.6f)